



<36618176540016




AUS FEUER UND WASSER GERETTET
BEIM GROSSEN BRANDE DER
BAYERISCHEN STAATSBIBLIOTHEK
IM MÄRZ DES KRIEGSJAHRES 1943

Beyträge

zur

literärischen Geschichte

der

Wünschelruthe.

Gesammelt

von

Chr. Freiherrn von Aretin,

königl. baierischem Central-Bibliothek-Director.

Ritter.

München. 1807.

Mit Jos. Zängl'schen Lettern.

Diese Beyträge sind, der Nachtrag aus den Collectaneen des Hrn. Hofr. **Ritter** *ausgenommen, aus dem Neuen Literärischen Anzeiger von 1807 besonders abgedruckt.*

Einleitung.

Die Versuche, welche man mit der Wünschelruthe angestellt hat, gehören unter die ausserordentlichsten Erscheinungen in der Natur, und ihre Folgen können von der höchsten Wichtigkeit seyn.

Eben daher ist es unumgänglich nothwendig, hier mit Strenge, Misstrauen und verdoppelter Vorsicht zu Werke zu gehen.

Von der andern Seite muss man die Zweifelsucht nicht zu weit treiben, sondern ihr dann Gränzen setzen, wenn eine lange Reihe übereinstimmender Thatsachen es gebietet.

Diese Sätze sind so einfach, dass man glauben sollte, jeder vernünftige Mensch müsse von ihrer Wahrheit durchdrungen seyn.

Dessen ungeachtet zeigt die literärische Geschichte der Wünschelruthe, dass eines Theils zu grosse Leichtgläubigkeit, andern Theils übertriebene Zweifelsucht die Fortschritte der Entdeckungen über diesen Gegenstand gänzlich gehemmt haben, so dass wir bis zum Jahre 1807 hierinn nicht weiter gekommen sind, als man vor hundert Jahren gewesen war.

Der Process beginnt nunmehr von neuem, und wird sehr wahrscheinlich, wie ehemals, unerledigt bleiben, wenn man nicht vermeidet, die Versuche zu vorzeitig systematisch erklären, oder sie zu kühn in das Gebiet der moralischen Natur überpflanzen zu wollen. Solche Verfahrungsarten würden zuverlässig der Wissenschaft schaden, und uns auf dem Punkte zurücklassen, von welchem wir ausgegangen waren. Denn ohne Zweifel würden sie manche Blösse geben, die man begierig ergreifen würde, und so wären wir wieder an die beyden PolarPunkte des Dogmatismus und Scepticismus gebannt, ohne die in der Mitte liegende Wahrheit finden zu können [1].

Dieses Resultat geht, wie im Allgemeinen aus dem Studium der LiteraturGeschichte, so auch aus der Durchlesung der über die Wünschelruthe verhandelten Acten hervor, aus welchen ich, so weit sie mir bis jezt bekannt geworden sind, das Wichtigste ausheben will.

I. KAPITEL.

Alter der Wünschelruthe.

Für den ersten Schriftsteller, welcher des Gebrauchs der Wünschelruthe erwähnt, wird der bekannte Alchymist, Basilius Valentinus, gehalten, der im XV. Jahrh. lebte. Alle früheren Stellen, die man für das hohe Alter der Wünschelruthe anführt, lassen sich nicht mit Bestimmtheit auf sie anwenden. Die blühende Ruthe Aarons, welche dem Moses zeigte, welchen Stamm er zum Priesterthume unter den Juden bestimmen sollte; der Stab, mit welchem Moses dem Felsen Wasser entlockte; die verwandelnde Ruthe der Minerva, die den alten Ulysses wieder jung machte; der Stab der Circe, wodurch Ulysses Gefährten zu Thieren erniedrigt wurden (wenn wir diese Erzählung mit dem h. Augustin buchstäblich verstehen wollen); der Caduceus des Merkurs [2]) u. s. w. sind zwar in den Augen verschiedener Gelehrten klare Beweise, dass man schon in den Vorzeiten die Wünschelruthe kannte, und Matthesius [3]) behauptet sogar, dass bereits Adam sich ihrer bedienet habe. Allein es läst sich nichts darthun, dass die Alten, bey welchen unläugbar mehr als eine Art der Rhabdo-

1) Es ist sehr merkwürdig, was Spallanzani (am unten angeführten Orte) als Augenzeuge von dem Betragen der Zuschauer bei Pennet's metalloskopischen Versuchen in Pavia erzählt: dass nämlich diese Zuschauer — meist nur Gelehrte und aufgeklärte Männer — auf der Stelle Partei nahmen, oder ihre vorgefasste Meinung schon auf den Schauplatz mitbrachten, und kaum einer da war, der die Sache unbefangen beurtheilt hätte.

2) Hom. Odyss. lib. 10. 13. 16. 24. Virgil. Aeneid. lib. 4. 7. Ovid. Metamorph. lib. 12. 24. Pater Lebrun stellt in dem unten anzuführenden Werke (T. II. S. 416.) die sinnreiche Hypothese auf, dass die Wünschelruthe (virga mercurialis) ein Ueberbleibsel des MercuriusDienstes der alten Teutschen sey. Man s. noch Homeri hym. in Vest. v. 13. Phurnut. de natura deorum. c. 16. Gori gemme antiche p. 53. Hygini Astron. c. 20. Statii Theb. l. 6. Vom Hercules in's besondere Mus. Florent. gemm. ant. p. 38. tab. 14. n. 4. Pausanias Corinth. c. 32. et Arcad. c. 14. 19. Apoll. Rhod. Argon. Plutarch. quod cum princip. debet disp. philosophus.

3) In s. Sarepta oder BergPostill. 1571. Fol.

mantic, oder RuthenWahrsagerey üblich war [1]), die Wünschelruthe so, wie wir sie heut zu Tage anwenden [2]), gebraucht haben sollen [3]).

1) Von den Israeliten f. Hos. IV. v. 12. Ezechiel c. 21. et interpretes praec. S. Cyrill. Von den Egyptiern Diod. Sic. l. 5. c. 2. Von den Persern Strabo l. 15. Rhodigini lect. antiq. l. 7. c. 29. Von den Scythen Herod. l. 4. et 7. Ammian. Marcellin. l. 31. c. 1. et 6. Von den Römern Cicero de officiis l. c. et de divinatione l. 2. Aulus Gell. VI. 8. Macrobius V. 8. M. Terentii Varronis fragmenta. Servius in l. 3. Georg. Livius l. 1. c. 18. Plutarch in vita Romuli; Erasmi Roterod. adag. Chil. 1. Cent. 1. Adag. 97. Von den Chaldäern und Medern H. Grotius ad Ezech. l. c. Von den Juden Philost. in vit. Apollon. l. 3. Ctesias apud Photium c. 72. Von den alten Teutschen des MittelAlters Adam Brem. hist. eccles. c. 6. Leges Frisionum c. 14. Saxo Grammat. l. 14. Von den Chinesen Gonz. Mendoza. hist. Chinens. l. 11. Von den Einwohnern der philippinischen Inseln Mart. Ignat. Itiner. c. 8. Von den Türken Collenucius hist. neapol. l. 1. Paulus Venetus l. 1. c. 43. Thevenot voyage du Levant. c. 26. Monconnys voyage T. I. p. 24. Vergl. Bayle dict. artic. Abaris; Note B. (Schade, dass er den versprochenen Artikel Rhabdomantie nicht ausgearbeitet hat!) Frisi. Mem. stor. di Monza l. 3. p. 189. Voyage de Mandeville u. s. w.

2) Die ältesten Schriftsteller über den Bergbau und über das Auffinden der Quellen schweigen gänzlich von der Wünschelruthe. Erst im Cassidor (VI. Jahrh.), welcher uns erzählt, dass bey den Griechen und Römern, wie wir auch aus dem Plinius, Vitruvius, und Palladius wissen, die Kunst, Quellen zu entdecken, stark betrieben worden sey, kömmt ein eigentlicher Hydroscop vor, welcher aus Africa berufen worden war, um für die Vorstädte Roms Quellen zu suchen. Die Stelle (l. 2. ep. 53.) heisst so:

„Magnitudinis vestrae relatione comperimus, Aquilegium Romam venisse de partibus Africanis: „ubi ars ipsa pro locorum siccitate magno studio semper excolitur, qui aridis locis aquas possit dare „vernatiles, ut beneficio suo habitari faciat loca, nimia sterilitate siccata. Hoc nobis fuisse gratum „cognosce: quatenus industria illa majorum libris exposita, nostris temporibus venerit approbanda. Sig„nis quippe virentium herbarum ac proceritate arborum viciniatem colligit decenter unctarum. Ter„ris enim, quibus dulcis humor non longe subest, ubertas quorundam germinum semper arridet; ut „est juncus aquatilis, canna levis, rubus validus, salix lenta, populus virens, et reliqua arborum ge„nera, quae tamen ultra naturam suam felici proceritate luxuriant. Sunt et alia hujus artis indicia, „cum nocte adveniente lana sicca in terram ponitur jam provisam, et rudi cacabo tecta relinquitur: „tunc si aquae proximitas arriserit, mane humida reperitur. Sole autem declarato intuentur etiam ma„gistri loca solliciti, et ubi supra terram minutissimarum volitare spissitudinem conspexerint omnino „muscarum, tunc promittunt laeti facile, quod quaeritur invenire. Addunt etiam in columnae speciem „conspici quendam tenuissimum fumum, qui quanta fuerit altitudine porrectus ad summum, tanto „in imum latius latere cognoscunt. Ut hoc sit mirabile, quod per haec aliaque signa diversa mensura „definita praedicitur, quanta profunditate quaesita monstretur. Praedicuntur etiam savores aquarum, „ut nec aspera dispendioso labore debeat quaeri, nec dulcis necessariaque; in honore contemni. Hanc „scientiam sequentibus pulchre tradiderunt apud Graecos ille, apud Latinos Marcellus. Qui non so„lum de subterraneis fluentis, sed de ipso quoque ore fontium sollicite tractaverunt. Dicunt enim „aquas, quae ad Orientem Austrumque prorumpunt dulces atque perspicuas esse, et pro sua levitate „saluberrimas inveniri: in Septentrionem vero atque Occidentem quaecunque manant, probari quidem „nimis frigidas, sed grassitudine suae gravitatis incommodas. Atque ideo, si viderit memorato illi „sapientia vestra et codicum lectione et usu rerum, quae sunt praedicata, constare; competentibus an„nonis de publico deputatis, peregrinationem ejus inopiamque relevabis, accepturus mercedes, cui „artis suae donec praestiterit. Nam quamvis Romana civitas aquis abundet irriguis, sitque fontibus „gaudens, et formarum inundatione ditissima: reperiuntur tamen plurima suburbana, quae hanc vi„deantur desiderare peritiam. Et merito continetur, qui vel pro parte necessarius esse cognoscitur. „Huic tamen mechanicus omnino jungendus est: ut undas, quas iste reperit, ille levet et arte subire „faciat, quod ascendere non praevalet per naturam. Habeatur ergo et iste inter reliquarum artium ma„gistros. Ne quid desiderabile putetur fuisse, quod sub nobis non potuerit Romana civitas continere."

Von einer Wünschelruthe ist hier, wie man sieht, die Rede nicht. Doch verdient es allerdings Aufmerksamkeit, dass schon damals die Hydroskopie als ein seltenes Talent betrachtet und ein Aquilegius bis aus Africa verschrieben wurde.

Dass in l. un. Cod. de Thesauris, wie der Verf. der Schrift: „Gebrauch der Berg- und Wünschelruthe. Leipzig 1763. 8." behauptet, von der WR. eine vortheilhafte Erwähnung geschehen soll, ist ganz falsch, da in gedachter Stelle von ihr gar nichts vorkömmt.

3) Die erste Beschreibung des Stoffes und der Form der Wünschelruthe und der Art, sie zu halten, hat, so viel ich weiss, Agricola geliefert.

II. KAPITEL.

Das erste Werk, worin von der Wünschelruthe Erwähnug geschieht.

Selbst über das Zeugnifs des eben genannten Basilius Valentinus lassen sich noch Zweifel erheben; denn wenn es gleich nunmehr für ausgemacht gelten kann, dafs wirklich ein Gelehrter dieses Namens im BenedictinerKloster zu Erfurt gelebt hat, so ist es doch nicht klar erwiesen, dafs die im XVII. Jahrh. ausgegrabenen Schriften wirklich von ihm verfafst sind [1]).

Unter seinem Namen ist im Jahre 1651 und 1676 zu Strafsburg erschienen: „Letztes Testament, darinnen die geheimen Bücher vom „grofsen Stein der uralten Weisen, und andern „verborgenen Geheimnifsen der Natur. Aus dem „Original, so zu Erfurt im hohen Alter unter „einem marmorsteinernen Täflein gefunden, nach„geschrieben."

Hierin handelt er im II. Buche vom 22. bis zum 28. Kap. von der Wünschelruthe, doch nur in Beziehung auf den Bergbau. Als den Grund der Wirkungen der Wünschelruthe, die er schlechthin Ruthe nennt, giebt er die Aus- und Einwitterung bei den Bergwerken an; schreibt aber vor, dafs die Ruthe mit Schwefelkies tingirt werden müfse. Er beschreibt sieben verschiedene Ruthen nach den verschiedenen Constellationen, und hierin haben ihm die meisten spätern Rhabdomanten nachgeschrieben [2]).

III. KAPITEL.

Die Wünschelruthe im XVI. Jahrhunderte.

Die im XVI. Jahrh. vermehrte Kultur des Bergbaues [3]) veranlafste eine grofse Anzahl Schriften über denselben, und hierin mufste denn auch nothwendiger Weise von der Wünschelruthe Erwähnung geschehen. Die Meinungen der Metallurgen und anderer Gelehrten fielen aber sehr verschieden hierüber aus, wie die in der Anmerkung mitgetheilte kurze Uebersicht beweist. Es ist hierbei merkwürdig, dafs die meisten Vertheidiger der Wünschelruthe entweder grofse Schwärmer, oder äufserst leichtgläubige Männer waren. Unter ihren Gegnern befinden sich aber nicht nur ausgezeichnete Physiker und Mineralogen, sondern sogar solche Schriftsteller, die aufserdem von dem Vorwurfe des Hangs zum Wunderbaren nichts weniger als frey geblieben sind (z. B. Theoprastus Paracelsus und der Jesuit Kircher); dagegen mufs ich der Wahrheit gemäfs auch das anmerken, dafs der bey weitem gröfsere Theil der Anti-Rhabdomanten keinen andern VerwerfungsGrund anzuführen wufste, als den, dafs die Wünschelruthe ein Werkzeug des Teufels sey, wobey manche den Grundsatz geltend machen: „Semel malus semper praesumitur malus".

Anmerkung.

Vortheilhaft von der Wünschelruthe sprechen *Robert Fludd* [4]), *Andreas Libavius* [5]), *Matthäus Willen* [6]), *Fromann* [7]), *Hürnhaim* [8]),

1) S. G. W. Wedelii progr. de Basilii Valentini vita et scriptis. Jenae 1704, woselbst die verschiedenen Nachrichten hierüber angeführt werden. Diese Schrift ist auch vorgedruckt der Hamburger Ausgabe von Basil. Valentini chymischen Schriften (1771. 8. 2 Bde.) und der Herausgeber derselben bedauert, dafs sie durch die Abschreiber zu stark geändert und verdorben worden.

2) Nach dem 21. Kap. de scoria et exuvio Spermatis, oder von dem Bergschwaden fängt ohne alle Einleitung im Kap. 22. die Abhandlung von der Wünschelruthe an. Dieses 22. Kap. handelt de lucente virgula (von der Feuerruthe, mit der Erinnerung, dafs, wer mit Ruthen umgehen will, nicht seiner Phantasie, sondern der Natur folgen solle). Das 23. bis 27. Kap. handeln de virgula candente (von der Brandruthe), de salia virgula (von der Springruthe), de furcilla (von der Schlagruthe), de virgula trepidante (von der Beberuthe), de virgula cadente (von der Unterruthe). Ueberall wird der Gebrauch der Ruthe als bekannt vorausgesetzt und davon gesagt, dafs die frühern Alchymisten bereits Vorschriften darüber ertheilt hätten. Merkwürdig ist Valentin's Behauptung, dafs die Bergwerke in Tirol vermittelst solcher Wünschelruthen entdeckt worden seyen.

3) Amoretti (a. a. a. O. Lettera I. p. 22.) erzählt aus einer handschriftlichen Geschichte der Bergwerke von Tretto, dafs dieselben am Ende des XV. Jahrh. von einem teutschen Eremiten entdeckt worden seyen, welcher vorgab, die Metalle durch seine Füfse zu spüren. Auch beruft er sich auf Strozzo Cicogna palazzo degl' incant. wo von einem Schatze die Rede ist, welcher vermittelst der W. R. gefunden wurde. Vgl. Lebrun, l. c. chap. 6.

4) Philosophia magica.

5) Append. Syntagm. arcan. p. 460.

6) Relation von der Wünschelruthe. Jena 1671.

7) De Fascinatione. Norimb. 1674. 4. Lib. 3.

8) De Typho generis humani. Pragae 1676. 4.

Saint Romain [1], *Gocdlenius* [2], *Michael Mayer* [3], *Aeg. Gutmannn* [4], *Rud. Glauber* [5], *Johann Bodinus* [6], *Ant. Zimana* [7], *Veit von Seckendorf* [8], *G. Ph. Harsd rfer* [9], und Andere mehr [10]. Verworfen wird sie von *Agricola* [11], *Theophrastus Paracelsus* [12], *Roberti* [13], *Caesius* [14], *Forerur* [15], *Athan. Kircher* [16], *Aldrovandus* [17], *Schott, S. J.* [18], *Tollius* und *Hennin* [19], *Gaßendi.* [20]), *Sperling* [21]), *Kirchmaier* [22]). Blos historisch wird sie erwähnt [23]) von *Melanchthon* [24]), *Peucer* [25]), *Dechales* [26]), und Andern, [27]), welche theils kein Urtheil hierüber fällen wollten, theils in ihren Schriften nur gelegentliche Erwähnung davon machten [28]).

1) Science naturelle dégagée des chimères de l'école. Paris 1679.
2) De cura magnetica vulnerum.
3) Rerum viventium. cap. 4.
4) Offenbarung göttlicher Majestät. 1619. 4.
5) Op. mineral. P. III. p. 20.
6) Daemonolog. p. 45.
7) Anti-Mag. med. P. I. l. I.
8) Fürstenstaat. S. 100.
9) Delic. mathem. Vol. III. Part. VI.
10) z. B. Eichholz geistl. Bergwerk. P. I. med. 6. Ackermann Syst. phys. l. I. c. 8. S. Majolus dier. canicul. P. II, col. 4. Neuhusius sacr. fatieid. l. II. c. 21. P. Belon Observat. l. I. ch. 50. Camerarii Medit. histor. cap. 73. Anonym. in theatro chemico Vol. IV. p. 271 et 362. B. Valentini allg. Kunst- und MaterialienKammer. Frft. 1718. Folio. — Th. II. Kap. 18. J. C. Pfuel elect. physica de Magia. Tit. 2. Berol. 1665. p. 107. Ant. Praetorii Bericht von der Zauberey. Kap. IX. S. 60. El. Montanus Tr. vom Bergwerke.
11) De re metallica. l. II.
12) De Philosophia occulta. p. 490.
13) Goclenius Heauton-timoroumenos. Luxemburg, 1618. 4.
14) Mineralogia. Lugduni, 1636.
15) Viridarium philosophicum.
16) De arte magnet. und in mundo subterr. l. X. Sect. II. c. 7.
17) De ratione metallorum inveniendorum.
18) Mag. nat. l. IV. Synt. 4. c. I. Mag. symp. l. II. Synt. 4. c. I.
19) In Epist. itiner. cum not. Henninii. Amstel. 1700. 4.
20) T. 2. phys. Sect. II. membr. I. l. III. c. III. p. 167.
21) D. de virgula metallica. Viteb. 1658. 4. rec. ibid. 1742. 4.
22) De virgula divinatoria. Viteb. 1664. 4. rec. 1659. 1678. 4. Teutsch zu Dresden 1704. 8.
23) z. B. Varenius in Geogr. generali. l. I. cap. XVI. Prop. 22. Praetorius Beschreibung der Wünschelruthe. Nürnberg, 1667. 8. Ebendesselben Ausbund von der W. R. Leipzig 1667. 8. Ejusd. Philologemata abstrusa de pollice, in quibus de virgula mercuriali. Lips. 1677. 4. p. 152—192. Schaubii D. de virgula mercuriali. Marb. 1674. 4. Schimmer Curiosit. phys. P. I. Diss. 8. p. 129. Ejusd. physikalischer Zeitvertreiber, S. 1. Qu. 34. Adam v. Lewenwald acht Tracttätlein von des Teufels List und Betrug, darin das sechste von der Bergruthe. Salzburg. 1680. 12. Th. J. Schulze des Teufels Bergwerk. Wittemb. 1680. 4. Vater Physiol. Sect. II. c. XV. Qu. 9. Loescher Phys. theor. et experim. p. 742. J. Sturm Phys. T. II. cap. XVIII. Sam. Koleser de Keres-eer Auraria rom. dacica. Cibinii. 1717. 8. p. 55. Delrio Disquis. mag. l. III. Sect. ult. Kestler Physiol. Kircheriana. Amst. 1680. Mizaldi mirabil. nat. etc. Curiositates philosophicae, seu de principio rerum natur. Auth. T. S. J. F. Londini 1713. 4. c. XIII. — B. Rohrs HaushaltungsRecht. Leipz. 1710. 4. S. 1502. mit Bezug auf das sächsische LandRecht. l. III. art. 32. et 42. J. B. Porta mag. natural. Hundeshagen quaest. phys. p. 2. c. XXXIX. J. Wierus de Magia. l. V. c. 5.
24) Discurs. de Sympathia.
25) De Divinat. p. 640.
26) In Mundo mathematico, Tract. XV. p. 16.
27) z. B. Hertwichs BergBuch. Chr. Melzer Metallurgia. Lips. 1690. 4. Densing Exam. pulv. simpl. p. 57. Brusehii encom. Hubae Schlackenwaldensis. — Einige von diesen Neutralisten billigen den Gebrauch der W. R. insofern er nicht auf einem Pakt mit dem Bösen beruht.
28) Einige der oben erwähnten Schriften werden unten näher angezeigt werden.

IV. KAPITEL.

Die Wünschelruthe im XVII. Jahrhunderte bis auf Jacob Aymar [1]).

Wir kommen nun auf eine wichtigere Periode, in welcher nämlich die Gelehrten selbst anfiengen, mit der W. R. zu experimentiren [2]), und andere ähnliche Versuche zu machen, die zwar anfangs nur einzeln geschahen; nach und nach aber auf Veranlassung des Aufsehens, welches verschiedene Rhabdomanten bewirkt hatten, eifriger und allgemeiner betrieben wurden, und zuletzt ausführliche theoretische Werke über die W. R. hervorbrachten.

Da in der LiteraturGeschichte (besonders bey einem Gegenstande, über welchen in dieser Hinsicht noch nicht hinlänglich gesammelt worden ist) keine genaue Vollständigkeit verlangt werden kann, so mufs ich mich begnügen, die mir bekannt gewordenen Data einstweilen in ethnographischer Ordnung, ohne systematischen Zusammenhang vorzuführen.

Frankreich.

1) Im J. 1630 kamen, durch den Kardinal Richelieu berufen, der Baron von Beausoleil und seine Gemahlin, die Frau von Bertereau, aus Ungarn nach Frankreich, um Minen aufzuspüren. Sie waren mit einer grossen Anzahl von Werkzeugen hiezu versehen, vorzüglich mit Magneten und Wünschelruthen. Es gelang ihnen aber nicht, grofsen Eingang mit ihren vorgegebenen WunderKenntnifsen zu finden. Die Mad. de Bertereau gab daher im Jahre 1640 ein Buch heraus unter dem Titel: „La Restitution de Pluton", welches sie dem Kardinal zueignete. Hierin gab sie (wörtlich aus Basilius Valentinus) sieben Gattungen von Ruthen an, und machte zugleich eine grofse Anzahl von Minen bekannt, die sich nach ihrer Behauptung in Frankreich finden sollten, und welche Vallemont (in s. unten anzuführenden Werke p. 493.) namentlich angiebt [3]). Ungeachtet sie nun durchsetzte, dafs ihr Gemahl bey dem Bergwesen eine Anstellung erhielt, konnte sie doch nicht einmal Genugthuung gegen den Prevot von Bretagne erhalten, der sie, als der Zauberey verdächtig, angehalten, ihre Koffer eröffnet, und einige W. R. nebst andern Geräthschaften confiscirt hatte. So erzählt Lebrun, (l. c.) die Geschichte, von welcher aber Vallemont, der übrigens nicht gehörig unterrichtet war (wie sein Bericht zeigt), viel günstiger urtheilt.

2) Der Advokat und Salzsteuer-Richter le Royer von Rouen, welcher, wie Lebrun sagt, sehr fruchtbar an Projecten war, Frankreich auf alle Art zu bereichern, stellte im J. 1661. bey Gelegenheit seiner Untersuchungen über den Magnet verschiedene Versuche mit der W. R. an, die ihm, wie er selbst erzählt, vollkommen gelangen. Die W. R. bewegte sich bey ihm sowohl nach den Quellen, als nach Metallen. Er wiederholte seine Versuche zu Rennes in Gegenwart dreier Jesuiten, namentlich des Pat. Jean Francois, der in seiner Science des eaux (Rennes 1653. 4.) an den Wirkungen der Wünschelruthe gezweifelt hatte. Wie le Royer behauptet, so war er so glücklich, diese Männer vollkommen von der Wunderkraft der W. R. zu überzeugen.

Er wollte ein so kostbares Geheimnifs nicht für sich behalten, sondern theilte es dem Könige und den Ministern mit, um dadurch den Staat so viel als möglich zu beglücken. Allein er fand keine sehr günstige Aufnahme. Ohne sich dadurch irre machen zu lassen, übergab er im Jahre 1674 dem Duc de Roquelaure einen „Traité du baton universel", und verbreitete sich über diesen Gegenstand noch ausführlicher in dem „Traité des influences et des vertus occultes des êtres terrestres. 1677." Er war, so viel ich weifs, der Erste, welcher die Behauptung aufstellte, dafs man mit der W. R. auch die Urheber von Diebstählen und Mordthaten entdecken könne. Lebrun (l. c. cap. 13.) liefert Auszüge

1) In der SchlufsAnmerkung zu diesem Kap. werde ich die in verschiedenen Schriften erzählten minder wichtigen Begebenheiten, die sich im XVII. Jahrh. mit der W. R. zugetragen haben, ebenfalls chronologisch kurz nachweisen.

2) Schon unter den zuvor angeführten Schriftstellern scheinen einige selbst die Probe mit der W. R. gemacht zu haben, unter andern Deusing, Schott, und früher Agricola.

3) Amoretti lett. I. p. 31. begeht einen lustigen Fehler, da er sagt: „Questa nota fu publicata dall' Alleman." Vallemont sagt: „Par un Allemand" nämlich den obengenannten Baron.

aus le Royer's Schriften, welche beweisen, dafs er Alles aus der geheimen Sympathie und Antipathie der NaturKörper herzuleiten sucht.

3) Der gelehrte Arzt und Physiker Lamy zu Paris wurde im Jahre 1670 von dem Doktor Fortin zu Helleville bey Cherbourg angegangen, sein Urtheil über die W. R. abzugeben, welche damals viel Aufsehen machte, da Herr von Contrepont die Quellen mit ihr entdeckte.

Lamy antwortete, dafs man hierbey keinesweges, wie viele zu thun pflegen, die Theologen um Rath fragen müfse, sondern dafs dieser Gegenstand ganz allein in das Gebiet der Physik gehöre, durch deren Grundsätze er sich sehr gut erklären lasse [1]).

Teutschland.

a) Conradi, Professor der Mathematik zu Brefslau, machte zu Prag im Jahre 1657, bey Gelegenheit einer öffentlichen Disputation, vor der ganzen Universität Versuche mit einer Ruthe von Haselstaude. Die Resultate davon giebt er in einem Briefe an den bekannten Physiker Schott S. J. vom 2ten Nov. 1657 auf folgende Art an: „Ich bin auf verschiedene Art dahin gebracht worden, zu glauben, dafs die häselne Ruthe natürlicher Weise nicht auf die Metalle anschlagen kann.

a) Weil eine Haselruthe, wenn man sie schon in ein Aequilibrium setzt, wie eine mit einem Magnete bestrichene Nadel, sich niemals auf die eine Seite beugt, man lege dazu, was für ein Metall man wolle.

b) Weil die Haselstaude, welche auf einem metallischen Berge wächst, ziemlich hoch in die Höhe steigt, da sie sich doch nach den Metallen, welche sie stark an sich ziehen müfsten, herunterbeugen sollte.

c) Weil sie nicht allen Personen, und bey derselben Person nicht zu jeder Zeit anschlägt [2]).

b) Der BergInspector Keppel zu Annaberg machte im J. 1604 verschiedene Versuche mit der Wünschelruthe in Gegenwart mehrerer gelehrten Männer, unter andern des dortigen Conrectors Plato. Es bezeigte sich dabey, dafs die W. R. auch auf Handschuhe, Federn, Papier u. s. w. anschlug. Diese und einige andere Versuche veranlafsten den Professor Theod. Kirchmaier [3]) zu Wittenberg seine Dissert. de virgula divinatoria herauszugeben, worin er die ihm bekannt gewordenen Experimente aufzählt, und folgendes Urtheil über die W. R. fällt [4]).

a) Magnetisch kann die Kraft der W. R. nicht wirken, wie folgendes Dilemm beweist. Entweder die Metalle haben eine Anziehungs-Kraft nur für diejenigen Gesträuche, die über MetallMinen wachsen, oder auch für andere. Ist jenes, so können sie nur von Natur angezogen werden; ist dieses, so müfsten die metallischen Dünste es veranlassen. Allein die Natur hat weder den Metallen, noch den Pflanzen, eine allgemeine AnziehungsKraft gegeben. Und die Stauden, die nicht über Metall gewachsen sind, können nicht von metallischen Dünsten angezogen werden. Zu geschweigen, dafs auch Handschuhe, Papier und Kerzen dergleichen magnetische Kraft in sich haben müfsten, weil auch auf diese Gegenstände die W. R. schlägt.

b) Die Qualitas occulta, zu welcher verschiedene Schriftsteller ihre Zuflucht nehmen, kann hier auch nicht zur Erklärung dienen; denn a) keine verborgene Eigenschaft kömmt unter unterschiedenen Speciebus zugleich zu, weil sie blos auf der specifischen Form beruht. Die Kraft auf Metalle zu schlagen aber, kömmt verschiedenen Speciebus zu, ja sogar Generibus, z. B. Holz, Fischbein, Drath u. s. w. b) Was aus einer Qualitas occulta wirkt, wirkt allemal, wenn es nicht verhindert wird; die W. R. wirkt oft nicht, wenn auch keine Hindernifs da ist. c) Was aus einer Qualitas occulta wirkt, kann nicht ohne Unterschied auf natürliche und künstliche Körper wirken, wie doch die W. R. thut. d) Wo die Form nicht mehr ist, kann auch die Qualitas occulta nicht mehr seyn. e) Wenn der Magnet, der aus verborgener Eigenschaft wirkt, in grofser Tiefe oder Entfernung unkräftig ist, so mufs dieses auch von der W. R. gelten. f) Wenn die W. R. aus verborgener

1) Vallemont (phisique occulte) pag. 590. sq., woselbst noch ein anderer Brief an S. Fortin angeführt wird. Diese Briefe stehen vermuthlich in einem der damaligen TagBlätter.

2) Schott l. c.

3) Er selbst machte Proben mit einer ihm überschickten W. R., sie schlug aber weder ihm, noch 50 andern Personen, die sie in die Hand genommen hatten. S. Sect. II. Q. 5.

4) Ibid. Qu. 4. et 5.

Kraft wirkte, so würde sie auch wirken, ohne dafs man die Hand verdreht, ohn dafs man die W. R. bey den Hörnern hält, ohne dafs man fest darauf drückt u. s. w.

England.

Da unterdessen der Gebrauch der W. R. auch nach England übergewandert war [1]), erregte er daselbst die Aufmerksamkeit der neu (1663) errichteten königl. Gesellschaft der Wissenschaften. Diese warf wirklich im Jahre 1661 nach Boyle's Vorschlage die PreisFrage auf: „Utrum virgula divinatoria adhibeatur ad investigationem venarum propositarum fodinarum, et si sic, quo id fiat successu?" —

Boyle selbst getrauete sich hierüber nicht abzuurtheilen, sondern erzählt nur die Versuche, die ihm als glaubwürdig bekannt worden waren [2]).

Italien.

Hier mufs ich eines Experiments erwähnen, welches in Kirchers Gegenwart zu Rom gemacht, und worüber von einem gewissen Prinzen, welchen Kircher nicht nennt, eine öffentliche Disputation gehalten wurde. Dieses Experiment bestand darin, dafs man einen Ring an einem Faden über ein Glas hielt, worauf er dann so oft an's Glas anschlug, als gerade die Uhr zeigte. Der sonst so leichtgläubige Kircher untersuchte dieses Experiment näher, und erklärte es dadurch, dafs, indem man den Ring festhält, die in den FingerSpitzen befindlichen Pulse denselben in Bewegung setzen, dafs hingegen ein ganz loses Halten den Faden stillstehen mache, wodurch es also ein Leichtes sey, den Ring so oft an das Glas schlagen zu lassen, als man wolle. S. Kircher Mund. subterran. L. X. S. II. cap. 7.

Kircher erwähnt eines andern Versuchs, den der Kardinal Pallotti mit gebratenen Vögeln anstellte. So bald nämlich der häselne Stab, an dem sie stacken, ganz vom Feuer durchglüht war, fieng er an, sich von selbst im Kreise herumzudrehen. (Kircher de Mag. Lib. III. p. 5. p. 500. Vergl. Ozanam Récreationis mathémat. T. III. p. 130. Brisson Dict. de Phys. Art. Baguette.) Kirchmair in s. oben angeführten Dissert. behauptet, dafs er diesen Versuch nachgemacht, und unrichtig befunden habe [3]).

Anmerkung.

(Einzelne hieher gehörige mehr historische, als literärische Beyträge.)

1640.

Ein Edelmann bey Soest hatte gegen 15 Officiers als Gäste bey sich. Nach der Mahlzeit bat er zum Scherz die Officiers, all ihr Geld einem von ihnen zuzustellen. Er gieng sodann hinaus, schnitt von der Maylaube eine Ruthe ab, und, indem er sie vorschriftsmäfsig hielt, trat er wieder in's Zimmer. Sie schlug auch wirklich bey demjenigen, der das Geld hatte, und zwar so stark, defs der Edelmann sie kaum mehr halten konnte.

Dagegen erzählt eben der Schriftsteller, bey welchem man dieses liest [4]), dafs ein vergrabener kupferner Eymer, der ganz mit Geld gefüllt war, ungeachtet alles angewandten Fleifses nicht durch die W. R. entdeckt werden konnte.

Vor 1666.

Der Jesuit, Kaspar Schott, welcher im Jahre 1666 starb, giebt in s. Magia nat. l. c.

1) Die BergbauKunst blühte zuerst in Teutschland, und wurde erst von da in die andern Länder verpflanzt. Sogar die Türken haben in ihrer Sprache keine eigenthümliche, sondern lauter aus dem Teutschen entlehnte, Ausdrücke über den Bergbau. S. Leibnitzii Praef. ad Nizolii antibarb. philos. p. 17. (Edit. Francof. de 1674.)

2) Tentam. physiol. p. 131. Cf. Philos. Transact. Vol. I. p. 331, 526. Childrey Hist. nat. d'Angleterre. Lebrun l. c. chap. 6.

Hier mufs auch bemerkt werden, dafs der grofse Newton der erste ist, welcher die Rotation frey aufgehangener Körper durch blofse Electricität (im J. 1676.) wahrgenommen hat. Priestley, der in s. Geschichte der Electricität (I. Theil. I. Periode.) Newton's Versuche beschreibt, bezieht sich auf Birch's hist. of the royal Society. Vol. III. p. 260. und zum Theil auf Newton's Optic, S. 314 und 327 der Oktav Ausgabe.

3) (In welchem Jahre ein anderer rhabdomantischer Versuch vorfiel, den ein Freund des oben angeführten Dechales in dessen Gegenwart machte, und der vollkommen gelang, weifs ich nicht anzugeben.)

4) Praetorius l. c. de pollice p. 177 und 181.

folgende Nachricht über einen verunglückten Versuch zweyer Metalloskopen [1]):

„Es ist in Teutschland ein wohl bekannter „Fürst, in dessen Lande ErzGebürge gefunden „werden, aus welchen man vormals mit gros„sem Vortheile Erz ausgegraben hat."

„Nachdem man aber seit einigen Jahren, „ich weiss nicht, warum? das Graben unterlas„sen, so haben sich auch die ErzAdern verlo„ren. Da er nun dieselben gerne wieder ent„deckt hätte, so liess er aus einem andern Orte „zwey berühmte Bergschauer berufen. Diese „rühmten sich in einer Gesellschaft vornehmer „Leute, dass sie durch ihre W. R. alles Geld, „es möchte auch verborgen seyn, wo es wolle, „entdecken könnten. Einige von der Gesell„schaft verabredeten sich, heimlich Gold und „Silber bey sich zu stecken, und forderten die „beyde Rhabdomanten auf, mit ihren W. R. „nachzusuchen. Allein sie giengen eine lange „Zeit hin und her, und konnten das verborgene „Geld nicht aufspüren."

Es wiederfuhr ihnen also, was kurze Zeit zuvor einigen andern ihres Handwerks begegnet war. Diese hatte ein Fürst berufen, um in einem Schlosse, worin ein reicher und geiziger Edelmann gestorben war, das Geld zu suchen, das sich nach seinem Tode nirgends vorgefunden hatte. Es fehlte dieses Mal nicht an der W. R.; sie schlug an drey verschiedenen Orten: allein ungeachtet man mit grossen Kosten nachgrub, konnte man doch nichts finden. Die Rhabdomanten gaben als Ursache an, dass der Teufel den Schatz, welcher zur Zeit, da die Ruthe angeschlagen, dort vorhanden gewesen sey, anderwärts hingetragen habe [2]).

Ob dieses eben dieselbe Geschichte ist, welche Leibnitz mit etwas veränderten Umständen in einem Briefe an Magliabecchi erzählt, weiss ich nicht anzugeben. Leibnitzens Brief, in welchem er die Wirksamkeit der W. R. geradezu als errorem popularem verwirft, steht in Claror. German. ad Ant. Magliabecchium Epist. Florent. 1746. 8. T. I. p. 51.

1) Die mineralogischen und metallurgischen Werke sind voll von Warnungen gegen die W. R., weil ihr Anschlagen zu einer Menge vergeblicher Arbeiten Anlass gegeben (Vergl. Lehmann a. u. a. O.). Pontoppidan in der NaturGesch. von Norwegen (1. Th. 8. Kap. §. 4.) erzählt, dass man sich auch in diesem Reiche anfangs der W. R. bedient habe, aber von diesem Gebrauche bald abgekommen sey, weil er oft nur zu fruchtlosen Arbeiten verleitet habe. Was für abergläubische Gebete dabey üblich waren, zeigt unter andern folgende Formel (aus Frommann l. c. p. 693.);

„Haselnuss-Staude ich breche und beschwöre dich bey der Kraft Gottes des Allerhöchsten, dass „du mir zeigest, wo das verborgene Gold, oder Silber, oder Edlgestein verborgen liege. Ich be„schwöre dich bey diesen obgemeldten Worten, dass du soviel Kraft habest, wie die Ruthe Mosis, „damit er eine Schlange in der Wüste erhöhet hat. Ich beschwöre dich, dass du soviel Kraft habest, „wie Aaron, da er die Kinder Israel durch das rothe Meer geführt hat. Ich beschwöre dich, dass „du soviel Kraft habest, wie Johannes der Täufer, da er den Christum getauft hat am Jordan" u. s. w.

Im Mannsfeld'schen, wo doch der Bergbau mit dem günstigsten Erfolge betrieben wurde, war die W. R. gar nicht in Uebung. S. Kiesslings Gegründete Nachricht vom Bergbau in der Grafschaft Mannsfeld nebst einer Erzählung von Muthmassungen auf Bergwerke, und der W. R. u. s. w. Leipz. 1747. 4. S. 97.

2) Eine ähnliche Geschichte erzählt W. E. Tenzel in den monatl. Unterred. Augustmonat. 1694.

„Der Herzog Ernst von Sachsen-Gotha kam einst in ein Bergwerk. Alle Bergleute, an ihrer „Spitze der Bergmeister, wurden ihm vorgestellt. Der Bergmeister wollte seine Gabe der Rhabdo„mantie beweisen, und führte den Herzog weit in das Bergwerk hinein. um ihm den besten Gang „zu zeigen. Die W. R. schlug immer fort. Da sie aber recht weit im Bergwerke waren, fragte der „Herzog: „Ist das der beste Gang, und getraut ihr euch denselben auch blindlings im Rückwege zu „finden?" Weil nun der Bergmeister mit ja antwortete, so zog der Herzog sein eignes Schnupf„tuch heraus, liess dem Bergmeister die Augen wohl verbinden, drehte ihn hernach einige Male „herum, und hiess ihn dann fortgehen. Der Bergmeister gieng aber einen ganz andern Weg; gleich „wohl schlug die Ruthe eben, wie zuvor. Da man ihm die Augen wieder öffnete, sprang er be„schämt auf die Seite, und liess sich nicht wieder sehen".

1687.

In diesem Jahre hatte der Bürgermeister zu Gotha, D. Waiz, (zugleich LeibArzt des Herzogs) einen grofsen Schrecken auszustehen.

Im Kloster Walkenried, welches nach der Reformation in eine StiftsSchule umgeschaffen wurde, befindet sich in einem Saale über dem Kreutzgange ein verborgener Schrank, bey welchem die SchulKnaben allerley seltsame Abentheuer befahren mufsten. Da diese allmählig Aufsehen zu erregen anfiengen, und eine geheime Schrift an der Decke des Saals die Neugierde vermehrte, begab sich der oben genannte Bürgermeister und LeibArzt in Gesellschaft einiger vorwitziger Personen mit einer W. R. in den Saal. Nicht weit vom Schranke fieng die W. R. heftig an zu schlagen; aber in diesem Augenblicke bemächtigte sich der ganzen Gesellschaft ein solcher Schrecken, dafs alle zu laufen anfiengen, und sich in's Freye retteten. Dort erzählten sie dann, um ihre Furcht zu beschönigen, die Luft habe sich im Saale verfinstert, und ein Wind sey plötzlich entstanden, der sie mit den Haaren fast an die Decke hinaufgezogen hätte [1]).

V. KAPITEL.

Die Wünschelruthe wird durch die Geschichte des Jakob Aymar *in ganz Europa bekannt.*

In Frankreich, besonders in der Dauphiné, war es etwas Gewöhnliches, dafs die streitigen Gränzen durch die Wünschelruthe bestimmt wurden [2]). Es gab dort LandLeute und ganze Familien, welche die Gabe der Rhabdomantie besafsen, und wie sie den Ausspruch machten, so wurden die Gränzen festgesetzt. Da dieses ein einträgliches Geschäft war, so befafsten sich am Ende die Pfarrer selbst damit, u. erwarben sich mit ihren Wünschelruthen ein hübsches Stück Geld. Ein solcher Mifsbrauch konnte nicht lange ungerügt bleiben, und im Jahre 1690 den 12. April verbot ihn der Kardinal Le Camus, durch den bekannten Theologen, Pater Le Brun [3]), aufmerksam hierauf gemacht, bey Strafe der Excommunication. Im Jahre 1700 den 24. Febr. wurde der Befehl wiederholt, und hierin die Baguette divinatoire als ein artifice du Démon gestempelt [4]).

Um eben diese Zeit trat ein Mann auf den Schauplatz, der mehrere Jahre das gröfste Aufsehen in ganz Europa gemacht, und nicht nur eine Menge Schriften, sondern auch mehrere förmliche Theorien der Wünschelruthe in's Leben gerufen hat.

Dieser Mann war Jakob Aymar, ein Landmann aus Dauphiné, der nach der Aussage der ganzen Gegend die Gabe der Rhabdomantie im höchsten Grade besafs. Ich werde seine merkwürdigen Versuche, und was daraus entstand, der Reihe nach erzählen.

Im Jahre 1688 [1]) wurden in einem Privat-Hause zu Grenoble verschiedene KleidungsStü-

1) S. Tenzels monatliche Unterredungen; Augustmonat 1693.

2) Menestrier in der später anzuführenden Abhandlung behauptet, dafs dieser Gebrauch schon seit mehreren Jahrhunderten in Frankreich geherrscht habe. Er erzählt auch, um zu beweisen, wie grofs der Aberglaube in diesem Reiche gewesen sey, dafs, als im J. 1608. zu Lyon der Eisgang die Brücke hart bedrohte, und Niemand Rath schaffen konnte, ein Bauer mittels eines Bündels Rebenholz, das er mitten im Eise anzündete, die Brücke gerettet, und nachher gestanden habe, es sey durch Hülfe einer kräftigen BeschwörungsFormel geschehen.

3) Pater Le Brun erhielt während seines Aufenthaltes zu Grenoble Nachricht von der Allgemeinheit des Gebrauchs der Wünschelruthe in Dauphiné. Nachdem er sich die Versuche hatte vormachen lassen, erklärte er die Wirkung der W. R. für ein Resultat teuflischer Kunst. Eine Mlle. Olivet, die sich der W. R. öfters mit gutem Erfolge bedient hatte, erschrack über des Paters Ausspruch so sehr, dafs sie zu ihm selbst ihre Zuflucht nahm, und ihn um seinen geistlichen Rath ersuchte. Er schlug ihr vor, einen entscheidenden Schritt zu wagen, um sich zu überzeugen, ob die Kraft der W. R. vom Guten oder vom Bösen wäre. Nach seinem Rath bringt sie zwey Tage in geistlicher Einsamkeit zu, beichtet und communicirt. Pater Le Brun seinerseits thut eben dasselbe, und so vorbereitet nimmt Mlle. Olivet die W. R. in die Hand. Die W. R., die sonst immer die gewaltigsten Bewegungen bey der Mlle. Olivet hervorgebracht hatte, bleibt still und unbeweglich, und beyde loben Gott den Herrn, dafs er ihnen einen so augenscheinlichen Beweis von der Ohnmacht des Teufels gegeben hat. S. Le Brun l. c. T. III. p. 374—378. und seine Biographie zu Anfang des I. Theils gedachten Werks.

4) Recueil des Ordonnances du Roi. Le Brun l. c. T. II. p. 347.

cke gestohlen. Da eben um diese Zeit die Aufspürung der Quellen allgemein durch die Wünschelruthe geschah, und man behauptete, dafs dieselbe auch auf die Diebe anschlage, so wurde ein Rhabdomant berufen, um den Dieb auszuforschen.

Diesem zufolge führte man Aymar, der sich damals zu Crole bey Grenoble befand, an den Ort, wo man glaubte, dafs der Diebstahl geschehen wäre. Seine Wünschelruthe fieng sogleich an, sich zu drehen, und schlug unaufhörlich fort; da Aymar das Haus verliefs, auf die Strafse gieng, und sich in das GefängnifsHaus begab. Er kam endlich an eine Thüre, die man ohne Erlaubnifs des Richters nicht öffnen durfte. Der Richter wird um die Erlaubnifs gebethen. Er erstaunt, und verlangt, selbst gegenwärtig zu seyn. Aymar tritt mit dem Richter in die Keuche, und geht, durch die Bewegung der Wünschelruthe geleitet, auf vier Delinquenten zu, die ein par Tage zuvor dort eingesperrt worden waren. Er läfst sie in eine Reihe treten, und stellt sich einem nach dem andern auf die Füfse. Bey dem ersten und dritten bewegt sich die W. R. nicht; bey dem zweyten und vierten schlägt sie heftiger. Der eine läugnet, der andere gesteht, und giebt wirklich den als seinen Mitschuldigen an, bey welchem die W. R. sich ebenfalls gedreht hatte. Endlich bekennt auch jener, und beyde bezeichnen den Ort, wo sie das Gestohlene versteckt haben, nämlich eine Scheune. Man begiebt sich dahin; der Eigenthümer der Scheune läugnet. Aymar läfst die W. R. anschlagen, und diese entdeckt sogleich den Platz, wo man die entwendeten Sachen findet. Alles dieses geschah, ohne dafs Aymar eine Bewegung der Schwäche spüren liefs.

Ein Jahr darauf [2]) ereignete es sich, dafs der Oekonom des NonnenKlosters Ste. Cécile die Anzeige machte, dafs alles Vieh, das man auf eine gewifse Weidenschaft trieb, krank wurde, und umfiel. Er schlug zugleich vor, diesem räthselhaften Umstande durch die W. R. nachspüren zu lassen. Aymar ward berufen. Seine W. R. drehte sich auf der ganzen Wiese; in den anstofsenden Gründen aber drehte sie sich nicht, nur einen schmalen Fufssteig ausgenommen. Dieses veranlafste Aymar, den Pfarrer zu Hülfe zu rufen, um die Wiese zu exorcisiren. Der Pfarrer erscheint mit seinem BeschwörungsCeremoniel, und verrichtet die gewöhnlichen Gebete. Aymar nimmt seine W. R. wieder zur Hand; sie dreht sich auf der Wiese nicht mehr, wohl aber auf dem Fufspfade. Man geht weiter, und kömmt auf eine Hütte, wo die W. R. plötzlich aufhört, sich zu bewegen. Dort wohnte ein Mensch, der nicht im besten Rufe stand, und nach dieser Geschichte sich nicht mehr in der Gegend sehen liefs.

Uebrigens wurde keine fernere Nachforschung gemacht, und noch am Tage des Exorcismus wurde das Vieh auf den Rath Aymar's und des Pfarrers wieder auf die Wiese gelassen. Der Viehfall hörte auf, und Jedermann war zufrieden.

Im J. 1692 ereignete sich eine sehr merkwürdige Begebenheit, die den Ruf des Aymar auf die höchste Stufe trieb.

Es wurde zu Lyon am 8. Julius, des Abends um 10. Uhr, ein Weinhändler und seine Frau in ihrem Keller ermordet, und alle Baarschaft aus dem Laden weggenommen. Ein Einwohner von Lyon schlug vor, die W. R. zu Hülfe zu rufen, um dem Thäter auf die Spur zu kommen. Er berief sich auf Aymar, welcher ihm versprochen habe, die Mörder vermittelst der W. R. zu entdecken [3]). Aymar ward also zum königl. Procurator gebracht, wo er sein Versprechen wiederholte. Man führte ihn in den Keller, wo die That geschehen war. Alsobald gerieth er in grofse Bewegung; sein Puls hob sich, und mehrere Symptome eines heftigen Fiebers waren an ihm zu sehen. Die W. R. drehte sich nach dem Orte, wo die Leichname gelegen waren. Aymar liefs sich nun ganz

1) Le Brun l. c. chap. III. p. 351. Lebrun hat diese Geschichte vom Hrn. Basset, Richter zu Grenoble, erfahren, welcher Augenzeuge war, und von Lebrun ein zuverläfsiger Mann genannt wird.
2) Le Brun l. c. p 353.
3) Aymar soll diese Kraft zufällig in sich entdeckt haben. Seine W. R. schlug nämlich einmal sehr heftig. Er liefs graben, in der Meinung, eine Quelle zu finden; man fand aber einen verscharrten Leichnam. Vallemont l. c. p. 233.

durch seine W. R. leiten. Er gieng zurück in den Laden, von da auf die Strafse, sodann aus der Stadt auf die Rhonebrücke zu. Seinen Begleitern sagte er bald, dafs er drey, bald nur, dafs er zwey Mörder verspüre. Er setzte sich dann in einen Nachen, landete überall an, wo auch die Mörder ausgestiegen waren, und gieng in die Häuser, wo sie sich aufgehalten hatten. Plötzlich kehrte er, wie die gedruckte officielle Relation erzählt [1]), wieder um, und zwar, wie er vorgab, aus Furcht. Man gab ihm gute Päfse und Empfehlungen mit, und so ausgerüstet, führte ihn die W. R. gerade nach Beaucaire, wo eben der grofse Jahrmarkt war. Er suchte die Thäter zuerst in den Strafsen auf, dann gieng er in das Gefängnifs. Hier zeigte man ihm 15 Gefangene, und darunter einen Bucklichten, der erst vor einer Stunde eines Diebstahls wegen eingesperrt worden war. Die W. R. zeigte auf ihn. Aymar erklärte ihn als einen der Mörder, und man liefs ihn nach Lyon abführen. Anfangs läugnete er, endlich gestand er die That ein, und wurde zu Lyon hingerichtet [2]). Aymar wurde den beyden andern nachgeschickt, die er auch bis an die Gränze verfolgte, aber nicht erreichte.

Bevor er sich auf die Reise begab, stellte man Versuche mit der blutigen Sichel an, die das Werkzeug der Mordthat gewesen war. Man legte sie zu einigen andern Sicheln, und bedeckte sie bald mit Gras, bald mit Leinwand. Jedesmal schlug die W. R. nur auf diejenige, die mit Blute bespritzt war.

Diese Begebenheit machte ein grofses Aufsehen. Der Abbé de la Garde verfafste eine officielle Relation darüber, welche gedruckt wurde [3]). Er stellte auch eine Theorie auf, nach welcher sich alle Thatsachen, die ihm der Criminal-Lieutenant und der königl. Procurator vorerzählt hatten, systematisch erklären liessen. Er machte seine Hypothesen nicht durch den Druck bekannt; aber die zwey Aerzte Chauvin und Garnier, konnten die Tinte nicht halten, und liefsen ein paar kleine Abhandlungen drucken, worin sie die rhabdomantischen Kräfte Aymar's physikalisch zu erklären suchten [4]).

Garnier suchte etwas tiefer in den Gegenstand einzudringen; denn er fragte den Aymar unter andern: wie es käme, dafs, wenn die W. R. einem Mörder oder Diebe nachfolge, sie

1) Le Brun l. c. T. III. p 2. suiv. Man vergl., was in der nächsten Anmerkung über die Art, wie diese Relation verfafst wurde, gesagt wird.

2) Menestrier in der später anzuführenden Abhandlung, welche zwey Jahre darauf eben zu Lyon gedruckt wurde, behauptet, die Richter hätten auf Aymar's W. R. nicht nur keine Rücksicht genommen, sondern ihre Anwendbarkeit gänzlich verworfen.

3) Dafs er der Verf. der Relation ist, sieht man aus Garnier's Vorrede (s. die nächste Anmerkung). Es ist dabey nothwendig zu erinnern, dafs, wie Chauvin (in der u. a. Schrift) behauptet, der Abbé de la Garde den Aymar nie gesehen, sondern seine Erklärung der Sache „pour la satisfaction de Monsieur le Lieutenant criminel, et de Mr. le Procureur du Roy" gegeben hat.

4) Lettre à Madame la Marquise de Senozan, sur les moyens, dont on s'est servi, pour decouvrir les complices d'un assassinat commis à Lyon le 5. Juill. 1612; par Mr. Chauvin, Dr. en Médecine. A Lyon chez de Ville. 1692. 12. Die frühern Ausgaben sind vom Verf. als untergeschoben erklärt worden. Der Verf. war so artig, seiner Correspondentin einige exotische Ausdrücke, wie z. B. Analyse, Phänomen, Idee, Microscop, Parallel, Hypothese, Transpiration, Vomitif, narkotisch, Muskel, Diaphragma, Epilepsie, Paroxismus, Resort u. dgl. in einem eignen Anhange zu dollmetschen. Den Schlufs macht die DruckErlaubnifs des Hrn. Cohade, Doktors der Sorbonne, welcher den Vf. darum lobt, dafs er die W. R. ohne Teufel zu erklären bemüht war. Chauvin schreibt die Kräfte Aymar's der geheimen Einwirkung der Atomen, oder Corpuscules und der besondern Configuration seiner Poren zu. Vergl. Journal des Savans 1693. p. 51. Neue Aufl.

Dissertation physique en forme de lettre, à M. de Sève, dans laquelle il est prouvé, que les talens éxtraordinaires, qu'a Jaques Aimar, de suivre avec une baguette les meurtriers et les voleurs à la piste, de trouver de l'eau, l'argent caché, les bornes transplantées etc. dependent d'une cause très-naturelle et très-ordinaire; par Pierre Garnier, Dr. en Médecine de l'Université de Montpellier, agregé au Collège des Médecins de Lyon; à Lyon, chez de Ville. 1692. 12. Als Anhang ist beygefügt: „Relation de quelques actions de Jacques Aimar, que l'auteur lui a vu faire chez M. le Lieutenant-Général, et de quelques reponses, que le dit Aimar fit à des questions, qui lui furent alors proposées par l'auteur." Garnier erklärt Aymars Künste auf eben die Art, wie Chauvin, doch viel ausführlicher und mit Zuhülfnehmung eines allgemeinen magnetischen Fluidi. Beyde Abhandlungen sind auch abgedruckt bey Le Brun l. c. T. III. p. 1—49 und 51—115.

nicht auch auf andere Gegenstände, z. B. Wasser und Metalle, oder gar auf einen andern Dieb oder Mörder anschlage, und wennn sie es thue, wie er den irrthum vermeiden könne? — Ob nun gleich Aymar durch diese Frage sehr in Verlegenheit gerieth, und eine ausweichende Antwort gab, blieb Garnier doch seiner Hypothese zu Liebe glaubig, und verwarf die Möglichkeit eines Betrugs [1]).

Ein neuer Versuch Aymar's bestättigte die Meinung, die man zu seinen Gunsten vorgefaßt hatte. Der General-Lieutenant zu Lyon war 8 Monate zuvor von einem seiner Bedienten bestohlen worden. Er forderte Aymar auf, seine W. R. hiebey zu Rathe zu ziehen, und siehe da, die Bewegung der W. R. führte Aymar aus dem Zimmer des General-Lieutenants gerade in die BedientenStube. Die Frau des General-Lieutenents nahm hierauf einem aus der Gesellschaft heimlich ein Schnupftuch aus der Tasche, und zeigte dem Aymar an, es sey ein Diebstahl geschehen. Die W. R. blieb ruhig, und Aymar sagte ganz trocken: dieser Diebstahl müſse aus Scherz geschehen seyn, weil die W. R. nicht schlage; denn sie bewege sich nur, wenn der Diebstahl ernstlich gemeint sey [2]).

Auch diese Geschichte wurde als Beweis der WunderKräfte Aymar's bekannt gemacht, und ein Doktor der Sorbonne machte öffentlich bekannt [3]), es sey ein großer Vortheil für den Staat, die Sitten und die Religion, daſs man nun ein unschuldiges Mittel gefunden habe, die Diebe u. Mörder in ihrer Laufbahn aufzuhalten.

Solche auffallende Dinge konnten in der Hauptstadt Frankreichs nicht lange unbekannt bleiben, und der Prinz von Condé fand sich hierdurch veranlaſst, den Rhabdomanten selbst nach Paris kommen zu lassen, um seine Eigenschaften in der Nähe zu untersuchen.

Der Prinz lieſs Aymar anfangs einige Tage ausruhen. Die erste Prüfung, welche Aymar nach Verfluſs derselben ausstehen muſste, war, daſs er in einem Zimmer, wo Geld an verschiedenen Orten versteckt war, diese Orte angeben sollte. Er kam damit nicht zu Stande, u. schob die Schuld auf das viele Gold, mit welchem das Zimmer verziert war. Man vergrub also Geld, Metalle und Steine im Garten. Aymar hatte das Unglück, mit seiner Wünschelruthe gerade an die Grube zu gerathen, wo die Steine lagen, und der Prinz hatte viele Mühe, sein Gold und Silber wieder zu finden, da er sich nicht mehr erinnern konnte, wohin er es versteckt hatte.

Bald darauf aber ereignete sich ein für Aymar günstigerer Zufall. Im Condé'schen Pallaste waren zwey silberne Leuchter gestohlen worden. Aymar lieſs seine W. R. anschlagen, und diese führte ihn durch den Stall des Prinzen zu einem Goldschmiede. Da der Prinz dadurch veranlaſst war, zu glauben, daſs der Goldschmied die Leuchter gekauft habe, so lieſs er ihn darum befragen. Der Goldschmied gab an, nichts davon zu wissen, aber den Tag darauf wurde der Preis für die Leuchter in den Pallast geschickt. Einige legeten dieses vortheilhaft für Aymar aus; allein die meisten hielten ihn im Verdacht, daſs er, um sich einen groſsen Ruf als Rhabdomant zu erwerben, das Geld selbst geschickt habe.

Selbst diejenigen, die zu seinen Gunsten gestimmt waren, veränderten bald ihre Meinung, da ihm eine Menge Versuche miſsglückten, bey andern allerley Täuschungen angewendet wurden, denen er auf die lächerlichste Weise unterlag, bey allen aber die plumpeste Betrüglichkeit von seiner Seite sichtbar war. So lieſs er z. B. seine Wünschelruthe auf eine unbedeutende GoldVerzierung hinwenden, die er unten an einem Stuhle erblickt hatte, und gleich im nächsten Zimmer, wo alle Stühle stark vergoldet, aber bis unten mit Housses bedeckt waren, bewegte sich die Wünschelruthe gar nicht.

1) Vermuthlich war er (wie sein AmtsBruder Chauvin) von der Autorität der Personen, die das Factum als zuverläſsig erkannten, etwas irre geführt. Ueberdem gefielen sich beyde Aerzte, wie man deutlich sieht, in dem gewiſs lobenswerthen Bestreben, das alte Vorurtheil von einem Bunde mit dem Teufel aus dem Wege zu räumen.

2) Garnier l. c. bey Le Brun p. 107.

3) Der oben angeführte Cohade. in seiner Eigenschaft d'ancien philosophe et de Théologien moderne. So unterschreibt er sich in seiner Approbation der Schrift von Garnier bey Le Brun l. c. p. 46.

Ein andersmal täuschte man ihn durch das falsche Vorgeben eines Diebstahls. Aymar liefs sogleich seine Wünschelruthe schlagen, und wufste deutlich anzugeben, wo der Diebstahl geschehen seyn sollte. Kurz darauf, da wirklich etwas gestohlen worden war, und Aymar glaubte, man wolle ihn wieder anführen, drehte sich die W. R. gar nicht.

Schon diese Versuche zeigten, dafs Aymar die Wünschelruthe nach Gefallen lenken konnte. Dessen ungeachtet liefs man ihn sein Wesen forttreiben, und da er sich nebenher damit abgab, seine Wünschelruthe über die Treue der Weiber und Mädchen zu befragen, so erwarb er sich ein hübsches Stück Geld.

Endlich näherte sich sein Schicksal der Entwicklung. Der Prinz Condé trug dem Herrn Robert, Procureur du Roi, au Châtelet de Paris auf, einen entscheidenden Versuch mit Aymar anzustellen. Robert vollzog diesen Auftrag, und bald darauf liefs er in die öffentlichen Blätter folgende Nachricht einrücken:

„Ich habe den kunstreichen Aymar zuerst „in die Strafse St. Denis geführt, wo kurz zu„vor ein Nachtwächter erstochen worden war. „Aymar, der von dieser Mordthat nichts wufste, „gieng einige Male auf dem Platze hin und „wieder, ohne dafs die W. R. anschlug. Zu „seiner Entschuldigung gab er vor, sie schlage „nicht an Orten, wo ein Todtschlag im Zorn, „oder aus Trunkenheit begangen sey, son„dern nur bey vorsetzlichen Verbrechen, und „zwar nur bey solchen, die noch nicht einge„standen worden. Die Wahrheit seines Vorge„bens zu prüfen, führte ich ihn auf der Stelle „in ein Haus, worin ein Diebstahl begangen, „und von dem Diebe, ungeachtet man ihn auf „fri cher That ergriffen hatte, hartnäckig geläug„net worden war. Die W. R. blieb auch hier „stille, und Aymar konnte sich durch nichts „entschuldigen. Der Prinz hat mir aufgegeben, „dieses öffentlich bekannt zu machen, mit dem „Zusatze, dafs die W. R. eine blofse Täuschung „sey [1])".

Wir wollen nun einstweilen den Metalloskopen bey Seite setzen, und unsere Aufmerksamkeit auf die Scenen lenken, die durch ihn in der gelehrten Welt veranlafst wurden.

Schon zuvor habe ich einige Schriften angeführt, die über die Lyoner Begebenheit herausgekommen waren. In Paris brach die Schreib-Sucht der Philosophen erst recht los, und verbreitete sich bis nach Holland und Teutschland.

In der Anmerkung findet man die merkwürdigsten Schriften verzeichnet und ausgezogen, die hierüber erschienen sind [2]).

Anmerkung.

Verzeichnifs

der merkwürdigsten durch die Versuche Jakob Aymar's veranlafsten Schriften.

1) *La Rhabdomance* [3]).

2) *La verge de Jacob, ou l'art de trouver les tresors, les limites, les métaux, les mines, les minéraux, et d'autres choses cachées, par l'usage du baton fourché. à Lyon.* 1693. 12.

Der Verf. dieser Schrift, ein ParlamentsAdvocat zu Grenoble [4]), stellt den Satz auf [5]), dafs alle physischen und moralischen Eigenschaften

1) Lettre de Mr. Robert, procureur du Roi au Châtelet de Paris au R. P. Chevigni, son oncle, assistant du père général de l'oratoire; im Mercure 1693, p. 287, und bey Le Brun l. c. p. 470. Auch in Tenzels monatl. Unterredungen 1694; August. Ferner in der bekannten Collection académique; Paris 1761. 4 T. VI. de la partie etrangère, p. 255. und im Journal des Savans, 1693. Nro. 16. (p. 142. der neuen Ausgabe Paris 1729).

2) Jede einzelne Flugschrift und die vielen Aufsätze im Mercure galant, Mercure historique und in andern Zeitblättern hier anzuführen, ist beynahe unmöglich und zugleich unnöthig. Uebrigens habe ich mich alles Urtheils über die angeführten Schriften geflissentlich enthalten.

3) Unter diesem Titel führt Menestrier in dem unten genannten Werke über die W. R. eine theologische Schrift an, die von einem Professor zu Lyon gegen die Versuche Jakob Aymar's herausgegeben worden war. Näher ist mir nichts hierüber bekannt. Nur kann man aus Menestrier schliessen, dafs der Verf. auch ein Jesuit war, und dafs er die W. R. für ein Werkzeug des Teufels erklärte.

4) S. Lebrun hist. des pratiques superstitieuses etc. in der Vorrede.

5) Was ich von diesen Behauptungen anführe, habe ich nicht aus dem Buche selbst, sondern aus der weiter unten angeführten Widerlegung des Père Menestrier entlehnt.

des Menschen von dem Einflusse der Gestirne auf die GeburtsStunde bedingt werden. Er schreibt also die wunderbaren Wirkungen der W. R. keiner andern Ursache zu, als der besondern Constellation, die bey der Geburt derjenigen eintrat, welche die Gabe der W. R. haben [1]). Ausserdem beschreibt er sehr weitläufig die Abweichungen und Veränderungen, welche bey der Bewegung der W. R. vorfallen, und sucht sie physisch zu erklären [2]). Es konnte nicht fehlen, dass er hierüber von den Theologen [3]) verketzert wurde [4]).

3) *La Physique occulte, ou Traité de la Baguette divinatoire et de son utilité pour la découverte des sources d'eau, des minières, des trésors cachés, des voleurs et des meurtriers fugitifs; avec des principes, qui expliquent les phénomènes les plus obscurs de la nature, par Mr. L. L. de Vallemont, prêtre et docteur en Théologie; à Paris*, 1693. 12. *chez J. Anisson.* 600 S. mit vielen Kupfern [5]). Auch teutsch mit Willens Berichte u. s. w. Nürnberg, 1694. 8.

Die Absicht des Abbé Vallemont war ganz allein dahin gerichtet, das Vorurtheil zu zerstören, dass die Wünschelruthe ein Werk des Teufels sey. In der Vorrede erzählt er, dass er den Jacob Aymar selbst gesehen, und während eines ganzen Monats täglich 2 bis 3 Stunden beobachtet habe. Er setzt hinzu, wäre Aymar ein Physiker, und wüsste, was Atmosphäre, Volumen, Atom u. s. w. heisst, so würden ihm gewiss alle Versuche gelingen; da er aber ein unwissender Bauer sey, so könne er die Hindernisse nicht jederzeit beurtheilen, die sich dem Gelingen seiner Experimente entgegensetzen.

Das Werk besteht aus 17. Kap. folgenden Inhalts:

I. Kap. Es giebt eine W. R., wenn gleich Einige daran zweifeln. Ihre Wahrheit bewährt sich, wenn man sie nach den logischen Regeln, das Wahre vom Falschen zu unterscheiden, prüft. — Verschiedene Namen der Wünschel-Ruthe. — Cicero und Varro haben von ihr gehandelt. — Viererley Arten sie zu halten (mit Abbild.).

II. Kap. Wundersame Geschichte eines Bauers Aymar, der, von der Wünschelruthe geleitet, einen Mörder auf einem Wege von mehr, als 45 Meilen zu Lande und von mehr als 30 Meilen zu Meer verfolgt hat. Da diese Geschichte durch eine grosse Menge von Zeugen bewiesen ist, so kann man sie nach dem Grundsatze der königl. Societät zu London, die nur 60 bis 100 Zeugen erfordert, als zuverlässig annehmen.

III. Kap. Die Natur hat nur einen einzigen Mechanism in allen ihren Operationen, und die Philosophie der Corpuscules ist die einzige, die uns die Wunder der Sympathie und der Wünschelruthe erklärt. Hier wird die Ursache angegeben, warum die Wunden eines Ermordeten sich in Gegenwart des Mörders wieder öffnen, warum der Hahn bey der MorgenDämmerung kräht, warum das Heliotrop sich zur Sonne neigt u. s. w. — Unterschied der magnetischen und der elektrischen Körper.

IV. Kap. Wir sind mit der Physik der Corpuscules hinlänglich bekannt, um die Phänomene der Wünschelruthe dadurch zu erklären. Erfahrungen über die Ausflüsse der Corpuscules und ihre Wirkungen.

1) Schon früher wurde (nach Menestrier's Zeugnisse) von Einigen behauptet, der Ruthengänger müsse im Zeichen des Wassermanns gebohren seyn.

2) Auf welche Art, sagt Menestrier nicht. Folgendes sind seine Worte hierüber: „Toutes les observations qu'a faites l'auteur de la Verge de Jacob sur les variations des indications de l'eau et des métaux, et les moyens, qu'il a imaginé pour en faire le discernement en long, en travers, en largeur, sont des plaisantes rêveries.

3) Menestrier ruft gegen den Verfasser die sage faculté de Théologie de Paris auf, welche schon den bekannten Gaffarel (Verf. des Buches: „Curiosités inouies") wegen ähnlicher Behauptungen im J. 1629 zum öffentlichen Widerrufe genöthigt hatte. — Der Censor Cohade, den wir schon aus Chauvin's und Garnier's Schriften kennen, hat diese Verge de Jacob ebenfalls approbirt. Allein in der Approbation des unten anzuführenden Werkes von Menestrier sieht man, dass er genöthigt war, jene Approbation der Verge de Jacob zu widerrufen.

4) Man vergl. die Nro. 5. angeführte Schrift von Menestrier.

5) Die Acta Erud. 1695, S. 34. geben einen kurzen Auszug von diesem Buche, ohne ein Urtheil darüber auszusprechen. Leibnitz, in dem unten anzuführenden Briefe, nennt den Verf. einen Gelehrten, qui meliori materia dignus fuisset. Ausführliche Recensionen findet man im III. Buche der neuen Auflage der unten anzuführenden Hist. critique des Superstitions, und im Journal des Savans, 1693, p. 177. u. s. w. der neuen Auflage.

V. Kap. System der Bewegung und Neigung der Wünschelruthe. Die Wünschelruthe neigt sich auf dieselbe Art, wie die MagnetNadel. Die feinen Ausdünstungen sind das unsichtbare Agens der Natur.

VI. Kap. Aus dem Wasser erheben sich Dünste, welche die W. R. in Bewegung setzen.

VII. Kap. Eben solche Dünste steigen aus den Minen und von verborgenen Metallen auf, und in die W. R. hinein.

VIII. Kap. Auch die Diebe und flüchtigen Mörder haben eine Ausdünstung, die in der Luft zurückbleibt, und auf die W. R. wirkt.

IX. Kap. Dieses wird bewiesen durch das Experiment Aymar's zu Lyon, welches auf die Arzneykunde grofsen Einflufs haben wird. Das sympathetische Pulver, und die magnetische Kur der Wunden lassen sich eben daraus erklären.

X. Kap. Die Corpuscules der Dünste sind fein genug, um in die W. R. einzugehen. Dieses wird bewiesen durch verschiedene physikalische Beyspiele der Theilbarkeit, durch die Amalgamations-Procefse in der Chemie, u. durch verschiedene andere Erfahrungen, unter andern auch durch die Spürkraft der Hunde [1].

XI. Kap. Die Corpuscules der Dünste sind stark genug, um die Wünschelruthe zu bewegen, und im Menschen eine Alteration hervorzubringen. — Beweis der Hygrometer, Barometer, Thermometer, das Knallpulver u. s. w. Der entscheidendste Versuch mit der W. R. ist der, dafs sie sich zu dem einen Pole des Magnets neigt, und bey dem andern sich wieder in die Höhe richtet; ein Versuch, den der Verf. zuerst gemacht hat. Seite 234.

XII. Kap. Die Corpuscules, oder Atomen der Dünste, welche die W. R. bewegen, vermischen sich nicht leicht in der Luft. Beyspiele sind die Absonderung verschiedener Flüfsigkeiten in einem Glase, die Absonderung der Lichtstrahlen bey der Lanterne magique und bey der Camera obscura.

XIII. Kap. Warum die W. R. nicht in Jedermanns Händen sich bewege, und warum bey eben derselben Person nicht immer [2]. (Jenes erklärt der Verf. aus der Idiosynkrasie der Complexionen, dieses aus plötzlichen Veränderungen in der Organisation). Die W. R. verstärkt nur die Wirkung, welche die Atomen auf einen rhabdomantisch organisirten Menschen haben.

XIV. Kap. Unter den verschiedenen Arten, Quellen zu entdecken, ist die rhabdomantische die beste. Es ist kein Aberglaube, wenn man behauptet, die W. R. müsse in einer gewissen JahrsZeit vom Baume geschnitten werden.

XV. Kap. Unter den verschiedenen Arten, Minen zu entdecken, ist keine besser, als die, welche vermittelst der W. R. geschieht. Dieses wird bewiesen durch 3 Experimente: 1) wenn man von MineralSalz eine 3 bis 4 Zoll lange Stange macht, und mit einer hölzernen Ruthe verbindet, sodann entweder an einem Faden aufhängt, oder an einen Stift heftet, wie die MagnetNadel, und über kochendes gesalzenes Wasser hängt, wird der Theil der Stange von MineralSalz sich herunterneigen. 2) Wenn man auf ähnliche Art eine GoldStange mit einer hölzernen verbindet, und über kochendes QueckSilber hängt, wird der goldne Theil der Stange sich neigen. 3) Wenn man eben so eine Eisenstange an eine hölzerne heftet, und über kochenden Vitriol hängt, wird sich das Eisen, das sich in Kupfer verwandeln wird, schnell herunterneigen.

XVI. Kap. Die Wirkung der W. R. kömmt nicht vom Teufel, und hat nichts mit der Rhabdomantie der Alten gemein. Uebrigens kann ohne Gottlosigkeit nicht geläugnet werden, dafs es Zauberer giebt.

XVII. Kap. Zeugnifse mehrerer Gelehrten zum Vortheile der Wünschelruthe —

4) *Lettres, qui découvrent les illusions des philosophes sur la Baguette, et qui détruisent leurs systèmes; à Paris, en 1693. 12. chez Jean Boudot.* Abgedruckt in der neuen Ausg. von Lebrun's Hist. critique des superstitions (von

1) Dr. Gall läugnet diese Eigenschaft der Hunde, und schreibt es nicht ihrem Geruche, sondern dem OrtsSinne zu, dafs sie aus der gröfsten Ferne wieder in ihre Heymath zurückkehren u. s. w.

2) Der Herzog Karl von Burgund z. B. hatte vor der Schlacht bey Murten immer über innerliche Hitze geklagt. Nach dieser Schlacht veränderte sich sein ganzes Temperament, und er empfand beständigen Frost.

welcher gleich die Rede seyn wird; auch teutsch, unter dem Titel: „Briefe gelehrter Leute", von Verspottung der W. R. Aus dem Französ. von J. L. Martini. Frft. 1700. 8.

Der Père Le Brun ist der Herausgeber dieses Buchs. Schon seine oben erzählten Bemerkungen über den Gebrauch der W. R. in Dauphiné hatten ihn veranlaſst, über das Wesen und die Kräfte der W. R. nachzudenken, und verschiedene Gelehrte darüber zu befragen. Als Vallemont's Werk erschien, hielt es Lebrun für gut, diesen Briefwechsel bekannt zu machen; fieng aber zugleich an, eine gröſsere und allgemeinere Abhandlung über die abergläubischen Gebräuche auszuarbeiten. In obiger Brief-Sammlung [1]) kommen folgende Briefe vor:

Lettre à l'auteur de la recherche de la vérité (Malebranche). Réponse de l'auteur de la vérité (welcher die Wünschelruthe als teuflisch erklärt).

Difficultés proposées au même auteur. Réponse du même auteur. Lettre de Mr. l'Abbé de la Trappe à Mr. l'Abbé de Malebranche. Sentiment de Mr. le Chancelier Pirot.

Lettre de Mr. le Père Le Brun à Mr. *** sur l'illusion des Philosophes qui veulent expliquer par l'écoulement des corpuscules les phénomènes, qui sont ou faux, ou surnaturels.

2de Lettre. Critique des hypothèses, dont M. M. Chauvin et Garnier se servent, pour découvrir la cause, qui fait tourner la Baguette sur les vestiges des voleurs et des meurtriers.

3ième Lettre. Qu'il est impossible, qu'on fasse jamais aucun système, qui explique physiquement tous les phénomènes de la decouverte du meurtre du Lyon.

4ième Lettre. Entrétien d'Ariste, de Théodule et de Ménalque sur la Physique occulte de Mr. l'Abbé de Vallemont.

5ième Lettre Sur le système de l'auteur de la Physique occulte.

6ième Lettre. Comment on peut découvrir, si les anges, ou les démons sont les auteurs du tournement de la baguette.

6ième Lettre. Réponse aux difficultés, qui ont été proposées pour montrer, que l'usage de la Baguette est naturel, et qu'il ne peut être mis au nombre des pratiques superstitieuses.

8ième Lettre; sur les sentiment des auteurs Jésuites, qui ont traité de l'usage de la Baguette.

Extrait d'un livre imprimé à Basle, où l'on se plaint des maux, que produit l'usage de la baguette [2]).

Sentiment de St. Augustin sur les pratiques superstitieuses.

Lebrun's Thema ist, darzuthun, daſs die Wünschelruthe nicht durch Kraft der Natur, sondern durch die Willkühr des Rhabdomanten wirkt. Er widerlegt alle Gründe, die aus der Physik — der damaligen Zeit — für die W. R. angeführt wurden, und zieht den Schluſs daraus, daſs der Teufel sein Spiel damit habe [3]).

1) In der Vorrede zeigt Lebrun, daſs die Atomen- oder Corpusculär-Philosophie nichts weniger als neu sey. Schon Epicur hatte sie gelehrt, und einige Philosophen erklären die Delphischen Orakel dadurch, daſs die Atomen aus der Höhle in die Poren der Priesterinnen eingiengen, und sie weiſsagen machten. Cicero de divin. L. II. Und als die Mirakel aufhörten, sagte man, die Erde habe nicht mehr feine Dünste genug, um die Priester zu inspiriren. Plutarch. in Dial. de Orac. — Unter den Neueren hat uns Cardan kostbare Steine hinterlassen, die den Blitz ableiten, und vor der Pest bewahren, und van Helmont hat behauptet, man könne eine Person purgiren, ohne daſs sie es wisse, wenn man nämlich ein Blatt von der Haselwurze in der Hand hält. Drückt man es oben, so werden die Corpuscules, die es ausdünstet, zum Erbrechen reitzen; drückt man es unten, so wirken die Dünste, wie ein Laxativ. Journal des Savans 1693. p. 215 u. 240. Zu den Lächerlichkeiten über die Corpuscules oder Atomen gehört auch die Berechnung des Magnenus, welcher in einem einzigen WeihrauchKörnchen 7,771,600,000,000,000,000 ElementarAtomen gefunden zu haben vorgiebt. S. dessen Democritus reviviscens. Londini, 1658. 12. p. 207.

3) Dieses zu Basel gedruckte Buch ist der Tractatus de sortitione veterum Hebreorum autore Martino Mauritii. Basileae 1692.

4) Ueber die Streitigkeiten, welche durch diese Lettres sur l'illusion des Philosophes veranlaſst wurden, findet man Nachrichten in der Vorrede zu der Hist. crit. des superstitions, und im 3ten Bande desselben Werks.

5) *La Philosophie des images énigmatiques où il est traité des énigmes, des oracles, des sorts, ... et de la Baguette par le P. Cl. Franc. Menestrier de la Comp. de Jésus. à Lyon, chez Jaques Guerrier.* 1694. 12. [1]).

Die Abhandlung von der W.R. fängt an p. 417 und endigt mit p. 491. Sie hat die Ueberschrift: „Des indications de la baguette, pour découvrir les sources d'eau, les métaux cachés, les vols, les bornes deplacées, les Assassinats" etc., und ist zur Widerlegung der Verge de Jacob (s. oben Nro. 1.) geschrieben [2]).

Der Verf. fängt damit an, seine Competenz als Richter zu beurkunden. Er thut dieses durch folgendes Räsonnement: „Es ist bisher auf „dreierlei Art von der W.R. geschrieben worden, „historisch, physisch und theologisch. Die Hi„storiker geben den Stoff. Den Theologen kömmt „es alsdann zu, zu untersuchen, was daran „natürlich oder übernatürlich ist, und erst in „dem Falle, wenn sie erklärt haben, es sey „nichts Uebernatürliches dabey, dürfen die „Physiker nachforschen, wie die Sache natürlich „zugeht." Nach hergestellter Competenz des Fori macht sich der Père Menestrier an die ihm als Theolog zuständige Untersuchung, wobey er folgende Behauptungen aufstellt:

Bey den Wirkungen der W. R. sind dreierlei Sachen zu beobachten: 1) die Wünschelruthe, 2) der Ruthengänger, 3) die berührten Sachen. In einem dieser drey Gegenstände mufs die wirkende Kraft liegen. Sie liegt aber nicht in der W. R., weil diese nicht in den Händen eines Jeden schlägt; sie liegt auch nicht in den zu berührenden Dingen, oder in den anzuzeigen Handlungen, weil die W. R. nicht immer auf dieselben hinweiset. Die uns unbekannte Kraft mufs also im Ruthengänger liegen, und zwar entweder in seiner Seele, oder in seinem Körper. In der Seele kann ihr Sitz nicht seyn, weil alle Menschen Seelen haben, aber nicht bey allen die W. R. schlägt. Folglich mufs der Sitz der Kraft im Körper seyn, und zwar nur im Körper einiger Personen. Die Physiker haben es nur mit allgemeinen körperlichen Eigenschaften zu thun. Eigenschaften, die nicht allen Körpern von einerley ThierGattung zukommen, lassen sich nicht natürlich erklären. Folglich sind die Wirkungen der W. R. übernatürlich. Q. E. D.

Ich übergehe die weitläufigen Betrachtungen, welche der Verf. über den Einflufs der Gestirne macht, so wie auch seine umständliche Widerlegung der Hypothese von den Corpuscules, worinn er im Ganzen nichts Besseres sagt, als Lebrun; aber der grofsen Ausführlichkeit wegen, mit welcher er diesen Gegenstand behandelt hat, von Jedem gelesen zu werden verdient, dem es etwa daran liegen sollte, die CorpuscularPhysik recht siegreich zu zernichten. Ich bemerke nur, dafs derselbe Cohade, von welchem ich oben die Approbation der atomistischen Hypothese der Doctoren Chauvin und Garnier angeführt habe, von den Reflexions des P. Menestrier preiset, er finde sie bien sensées, bien claires, bien liées, und bien suivis, quoique (setzt er sehr naiv hinzu) quoique j'aye souscrit au Systême contraire des Physiciens de cette Ville.

Menestrier schliefst seine Abhandlung mit dem Ausspruch, dafs die W. R. ein Werk der Finsternifs sey, und dafs Jeder, der sich ihrer bedient, sich in einen ausdrücklichen, oder wenigstens in einen stillschweigenden Pakt mit dem Teufel eingelassen habe.

Das Wichtigste in der Abhandlung des Menestrier ist die Beschreibung einiger Versuche, welche von seinen Bekannten mit der W. R. gemacht worden sind, und wovon ich das Wesentliche hier angeben will:

a) Der Ehemann einer Dame, die sich für eine RuthenGängerinn ausgab, liefs durch seinen Bedienten einen Indian im Hause abthun, befahl darauf, die Mordstätte sauber zu waschen, und den Indian zu verstecken. Als dieses geschehen war, sagte er seiner Frau, es sey ein Mord in seinem Hause geschehen, sie sollte ihm durch die W. R. nachspüren. Die Dame nahm die W. R., und gieng mit ihr an verschiedene Plätze des Hauses. Gerade da, wo der

1) Ich finde sie auch unter dem Titel: „Reflexions sur les usages et les indications" etc. als einzeln gedruckt angeführt.

2) Als Motto dient ihm die Stelle vom Psalm 124. „Non relinquet Dominus virgam peccatorum super sortem justorum, ut non extendant justi ad iniquitates manus suas.

Indian sich todtgeblutet hatte, schlug die W. R. Auf eben diese Art zeigte sie den Ort an, wo der Indian versteckt war, und noch überdiefs sogar denjenigen von den Bedienten, der den Indian getödtet hatte. (Menestrier schliefst daraus, dafs man sehr irre, wenn man behaupte, die Leidenschaften der Rache, des Zorns, oder der MordLust verursachten solche Ausdünstungen, welche in die W. R. einströmen, und sie in Bewegung setzen könnten.

b) Ein Edelmann, welcher ebenfalls die Gabe der W. R. an sich entdeckt hatte, nachdem ihm Aymar's Versuche bekannt geworden waren, behauptete, dafs ihm die grofse Aufmerksamkeit und GeistesAnstrengung, die nothwendig sey, um die W. R. schlagen zu machen, sehr beschwerlich falle. In einer Ebene von 6—7 Stunden, wo keine Gränzmarken sichtbar waren, gab er, (selbst, wenn er zu Pferde safs) ganz bestimmt die Gränzen jedes Feldes an.

c) Eine Nonne liefs öfters die W. R. auf Quellen schlagen; wenn man ihr aber auf eine der beiden Hände ein nasses Tuch legte, hörte die W. R. zu schlagen auf. Suchte sie verstecktes Gold, so machte das Auflegen nasser Tücher keine Wirkung; aber wenn man ihr ein Stück Gold in die Hände gab, hörte die W. R. augenblicklich zu schlagen auf. (Menestrier glaubt, die Physik könne diese Abweichungen nicht hinreichend erklären.)

d) Ein Mann von Verstand und Rechtschaffenheit, welcher alle ihm möglichen Erfahrungen mit der W. Ruthe gemacht, und am Ende; aus Entsetzen über die Supernaturalität der W. R., ihrem Gebrauche ganz entsagt hatte, gab dem P. Menestrier einen schriftlichen Aufsatz, in welchem er seine Erfahrungen auf folgende Art beschreibt:

„Ich sah sechs Personen von verschiedenem „Alter und Geschlechte Wünschelruthen von Eisen, von trockenem Holze, und von Stroh „handthieren. Die W. R. schlug auf alle ver„steckte und nicht versteckte NaturKörper, so„bald man eine starke Aufmerksamkeit anwendet. „Wenn man aber etwas von derselben Materie „in die Hand nimmt, auf welche die W. R. „schlägt, so hört sie sogleich zu schlagen auf. „Bey versteckten Metallen dreht sich die W. R. „einwärts gegen den Körper des RuthenGängers, „bey nicht versteckten Metallen auswärts vom „Körper weg. Bey Wassern ist es gerade um„gekehrt. Um verrückte GränzMarken zu ken„nen, nimmt man ein Stückchen Faden, das „mit ihnen verbunden ist, und nimmt es in die „Hand. Wenn mir eine Person vorkam, die „das Talent der W. R. besafs, so hiefs ich sie „vor allen an einem Ort sitzen, wo sie durch „nichts zerstreut werden konnte. Sodann fragte „ich: Ist die W. R. eine natürliche Gabe? wird „sie in der GeburtsStunde erworben? hängt sie „von den Constellationen ab? kann man böse „Dinge damit verrichten? kann man mit dem „Teufel einen Pakt hierüber eingehen? kann „man zweifelhafte theologische Fragen hierdurch „erörtern? kann man eine vollkommene Kenntnifs „der Astrologie und KalenderMacherey dadurch „erlangen? Ist sie brauchbar in der Heilkunde „und NaturGeschichte? — Bey allen diesen „Fragen schlug die W. R. Wenn ich fragte: „Hat der Teufel keinen Theil daran? schlug sie „nicht. Bey der Frage, welche Planeten Ein„flufs auf die W. R. haben, schlug sie nur, „wenn ich die Sonne und die Venus miteinan„der nannte. Mit einem Worte, es läfst sich „keine Frage erdenken, auf welche die W. R. „nicht antwortet, selbst über die Fähigkeiten, „die GlücksGüter, und die Fehler der Menschen. „Sie ist unfehlbar sowohl für gegenwärtige, als „vergangene, aber nicht für zukünftige Dinge. „Z. B. auf gegenwärtige Dinge, wenn man sie „frägt, wie eine abwesende Person gekleidet ist, „in diesem oder jenem Stoff, von dieser oder jener „Farbe, schlägt sie nur dann, wenn der wahre „Stoff u. die wahre Farbe des Kleides angegeben „werden. Rücksichtlich des Vergangenen zeigt „sie z. B. die Reisen an, die man gemacht, die „Wunden, die man empfangen hat" u. s. w.

6) *Renaud critique sincère de plusieurs écrits sur la fameuse Baguette. à Lyon.* 1695. 12.

Diese Schrift, welche für die Wünschelruthe geschrieben ist, kenne ich nur dem Namen nach.

7) *Histoire critique des pratiques superstitieuses, qui ont seduit les peuples et embarassé les savans; avec la méthode et les principes pour discerner les effêts naturels avec ceux, qui ne le sont pas, par le R. P. Le Brun de l'Oratoire. à Rouen* 1702. Nachgedruckt in dem grofsen zu Amsterdam bey Bernard als Supplement zu den Cérémonies de tous les peuples beygefügten Werke: „Superstitions anciennes et modernes; fol. 1733" (schon früher 1732. 8.) neu aufgelegt u. stark vermehrt Paris 1750. 4 Vol. 8.

Die Hälfte des zweyten Bandes, und der ganze dritte Band beschäftigen sich blos mit der Wünschelruthe. Der Verf. führt darin weiter aus, was er in s. Lettres sur l'illusion des philosophes angedeutet hatte. In den ersten zwey Büchern seines Werks giebt er Regeln an, nach welchen man beurtheilen soll, ob Etwas eine Wirkung der Natur sey, oder nicht. Dann durchgeht er die einzelnen abergläubischen Gebräuche. Im 7ten Buche handelt er von der Wünschelruthe in folgender Ordnung [1]):

Histoire critique de l'origine et du progrès de l'usage de la Baguette parmi toutes les Nations.

Chap. I. Ce que c'est que la Baguette. De quelle matière elle est. Quelle en est la figure? Comment on la tient, et quel est son mouvement.

1) La Baguette peut être de toute espèce de bois. 2) D'ou vient, qu'on prend une Baguette fourchue? 3) Trois manières de la tenir. 4) Manière singulière du Sieur le Royer. 5) Pratique du Dauphiné. 6) Baguette droite, qui se meut vers les métaux. 7) Quelques-uns se servent de quatre Baguettes. 8) Anciennes cérémonies pour découvrir les trésors.

Chap. II. De l'éxamen du fait. S'il est bien certain, que la Baguette tourne sans art et sans fraude sur plusieurs choses cachées. Précautions à prendre contre l'obstination et la trop grande crédulité.

1) Divers sujets de craindre la fourberie. 2) Plusieurs moyens de s'assurer du fait. 3) D'où vient, qu'on nie les faits surprénans. Inconvéniens de la crédulité, et de l'opinâtreté à ne rien croire. 4) Prévention de l'auteur sur la fausseté des Oracles. 5) Trois choses certaines dans l'usage de la Baguette. 6) Le secrét reussit quelque fois et manque souvent. 7) Illusion de la Baguette à Boufflers. 8) Expérience de la Baguette à l'Observatoire.

Chap. III. Quelles sont les choses, que la Baguette indique en France?

1) Découverte des eaux et de la profondeur des sources. 2) Découverte des métaux et des minéraux. 3) Expériences sur les bornes des champs. 4) Mandement de Mr. le Cardinal de Camus. 5) Expériences pour découvrir les chemins perdus et mesurer les distances des lieux.

1) Vergl. Journ. des Savans, 1702, p. 103—110.

6) Epreuve de la Baguette pour découvrir les voleurs, renouvellée par Aymar. 7) Découverte des maléfices, histoire surprénante. 8) Expérience pour découvrir les choses les plus cachées de près et de loin.

Chap. IV. Comment on distingue les différentes choses sur lesquelles la Baguette tourne; et ce que l'on fait pour la déterminer à tourner pour une chose plutôt que pour une autre.

1) Trois manières de connoitre sur quoi la Baguette tourne. 2) La pratique la plus commune. 3) Usage singulier du Dauphiné. 4) Comment on connoît la profondeur des sources et des mines.

Chap. V. De l'usage de la Baguette en Allemagne et en Flandre.

1) Baguettes qui guerissent les plaies et remettent les os dissoqués ou rompus. 2) Ce que les Allemans font pour découvrir les trésors. 3) Superstitions évidentes. 4) Epériences d'un savant allemand, qui banissoit toutes superstitions apparentes.

Chap. VI. Des autres pays où l'on se sert de la Baguette, en Bohême, en Suede, en Hongrie, en Angleterre, en Italie, en Espagne. Usage fort singulier d'une Baguette de coudrier en Egypte.

1) Expériences rapportées par Mr. Hirnheim. 2) Expériences des Suedois. 3) Les Allemans apprenent le secret aux Anglois. 4) Mines découvertes en Angleterre. 5) Déliberation de l'Académie d'Angleterre pour éxaminer l'usage de la Baguette. 6) Sentiment de Mr. Boyle. 7) Usage de la Baguette en Italie. 8) Histoire d'un Hermite, qui cherchoit des métaux. 9) Usage d'un bâton de coudre au Mont Sinai.

Chap. VII. Si les Baguettes ont été de quelque usage dans les anciennes superstitions. Effets prodigieux produits avec des Baguettes. Usage des Scythes, des Perses, des Medes, des Alains, des Illyriens, des Eclavons, des anciens Allemans, et de plusieurs autres peuples, qui dévinoient avec des Baguettes.

1) Baguette, signe de la puissance donnée aux hommes. 2) Effets de la Baguette de Pallas, de Mercure et de Circé. 3) Baguette des Egyptiens et des Brachmanes. Diverses espèces

de bois employées pour deviner. 5) Les divinations des Scythes se repandent dans la Germanie. 6) Pratiques des Frisons pour découvrir les meurtriers. 7) Le jugement de la croix succède à l'épreuve de la Baguette; divers concils le condamnent.

Chap. VIII. De la Baguette recourbée, dont les anciens Romains se sont servis pour déviner.

1) Le secrét de la Baguette passe en proverbe. 2) Baguette des Augures décrite par Macrobe, Aulu Gelle etc. 3) Usage du Lituus pour savoir la volonté des dieux. 4) Origine du Lituus. 5) Honneurs rendus au bâton avec lequel Romulus devinoit.

Chap. IX. Divination par une Baguette enseignée par les Chaldéens fort en usage parmi les Juifs. Explications tirées des anciens Ecrivains et des Pères de l'Eglise sur le chapitre quatrième du Prophète Osée, qui rapporte cet usage.

1) Chaldéens éxpérimentés dans l'usage de la Baguette. 2) Ils enseignent le sécret aux Juifs. 3) Le Prophète Osée condamne cet usage. Explication des ses paroles. 4) Ezéchiel parle des flèches au jeu de la Baguette. L'usage se repand dans tout l'Orient. 5) Divination des Turcs. Ce que c'est que faire le livre. 6) Variations parmi les peuples, qui ont prétendu deviner avec un morceau de bois.

Cap. X. De l'origine de divers usages que l'on fait à présent de la Baguette. Qui est-ce qui a pu faire naître la pensée de s'en servir pour chercher les sources, les métaux, les bornes des champs, les chemins perdus, les voleurs, les meurtriers etc.

1) L'origine de la plûpart des superstitions paroît bonne. 2) Ce que l'Ecriture dit de la Baguette de Moïse qui a donné lieu à ce qu'on fait aujourd'hui. 3) Les Allemans ont cherché l'or par un rappórt à la Baguette de Mercure. 4) Comment ils ont crû pouvoir trouver les autres métaux. 5) Mercure fait trouver les chemins, les voleurs etc. 6) Raisons des dispositions de ceux, qui ont le don de la Baguette. 7) Diverses vûes ont fait étendre et varier l'usage.

Chap. XI. Suite de l'origine de l'usage de la Baguette. S'il y a longtems que l'on s'en sert pour trouver de l'eau et des métaux.

1) Méprise de ceux qui ont crû l'usage de tout temps. 2) Ce que les Naturalistes rapportent de semblable. 3) L'usage de la Baguette a commencé par la découverte des choses morales. Tradition et variété de l'usage jusqu' à présent.

Chap. XII. Sentiments de ceux qui ont approuvé cet usage, ou qui n'ont pas osé décider. Majolus, Peucer, Fludd, Libavius, Willenius, Frommann, le père Dechâles, Hirnheim, Mr. de Saint-Romain etc.

Chap. XIII. L'usage de la Baguette enseigné, et défendu par M. le Royer. Expériénces faites devant les PP. Jésuites, par lesquelles il pretend les avoir fait entrer dans son sentiment.

Chap. XIV. Sentiment de ceux, qui ont condamné cet usage. Agricola, Paracelse, Roberti, Stengellius, Caesius, Forerus, Fabri, Kircher, Aldrovandus, Schott, Conradi, Sperling, le père Ménestrier, le père Alexandre, et le commentateur des lettres de Mr. Tollius.

1) Sentiment d'Agricola. 2) Sentiment de Paracelse. 3) Sentiment de Roberti. 4) Sentiment du père Caesius. 5) Sentiment de Forerus. 6) Sentiment du père Kircher. 7) Sentiment d'Aldrovandus. 8) Sentiment du père Schott.

Chap. XV. D'où vient que les auteurs sont si partagés, et si tous ces différens sentimens doivent empêcher qu'on décide.

1) Source de la diversité des sentimens. 2) Diversité dans les principes. Philosophes, qui vouloient tout expliquer par les nombres. 3) Application de cette diversité. Comment chacun a raisonné touchant la Baguette. 4) On ne considère pas assez les diverses faces d'un sujet.

Chap. XVI. Que la Baguette ne peut naturellement indiquer ni les bornes, ni les voleurs, ni les meurtriers, ni les choses derobées.

1. Notion de tout ce que les bornes ont de particulier. 2) Systême exposé et réfuté. 3) Remarques sur les changemens qui peuvent arriver aux choses derobées.

Chap. XVII. Que la Baguette ne tourne pas naturellement ni sur l'eau, ni sur les métaux, ni sur quelqu'autre chose que ce soit.

1) Reflexions qui paroissent décisives. 2) Reflexion sur la force et les effêts de l'aiman.

8) *Joh. Gottfr. Zeidlers Pantomysterium, oder das Neue vom Jahre in der Wünschelruthe, mit Christ. Thomasii Vorrede. Halle* 1700. 8. [1]).

Zeidler hat einen neuen Weg eingeschlagen, die Wirkungen der W. R. zu erklären. Er schreibt sie nämlich der Anima mundi, oder dem Sonnengeiste zu, der die ganze Natur durchströmt.

Thomasius erklärt sich in seiner Vorrede zu dem Werke folgendermafsen über dasselbe: „Ich halte zwar des Hrn. Autors Meinung der „Wahrheit sehr ähnlich, und unter denen, die „mir bisher davon zu lesen vorgekommen, der „Wahrheit am nächsten. Aber ich bin doch „der Meinung, dafs der menschliche Verstand „keine gewisse, klare und deutliche Ursache „von den Wirkungen der Wünschelruthe angeben könne, fondern besser thue, wenn er seine „Unwissenheit sowohl in diesem Stücke, als in „andern unzähligen natürlichen Dingen, z. B. „von Anziehung des Eisens, so vom Magnet „geschieht, bekenne, als wenn er, auf Cartesianische, Gassendische, Aristotelische Maniere „viel Aufsehens von seiner Wissenschaft macht, „und die Sache doch endlich nach vielem Umschweif auf Qualitates occultas hinausläuft."

Der Verf. schreibt der W. R. die Kraft zu, alles Vergangene, Abwesende und Verlorne dadurch zu erforschen [2]).

Nach seiner Meinung wirkt die Weltseele bey der W. R. in drey Körpern, nämlich im, Ruthengänger, in der Ruthe und in der gesuchten Sache. Diejenigen, denen die W. R. nicht schlägt, können ihren Geist nicht in die Ruthe bringen, und nehmen das vom Weltgeiste weg, was in die Ruthe gehen, und dieselbe bewegen sollte. Die Hauptsache ist daher die innerliche Regung des Ruthengängers, von deren Wirkungen man mehrere Beyspiele findet, dafs nämlich manchmal im Fieber, oder im Traum ein Ungelehrter predigt, oder Verse macht, ein Schwacher unglaubliche Stärke hat, u. s. w. wie z. B. der gelehrte Le Fevre im Schlafe fremde Sprachen geredet, Zwingli den Spruch vom Osterlamm exegisirt hat.

Zeidler beschreibt auch die Versuche, die er mit der W. R. angestellt hat [3]), wobey Theoph. Albinus folgende Anmerkung macht, die besonders auf den von Zeidler zuletzt beschriebenen Versuch pafst.

1) Was ich von diesem Buche anführe, das ich nie selbst gesehen habe, ist aus dem Nro. 9. angeführten Werke entlehnt.

2) Er selbst sagt, dafs ihm, wenn seine Tochter ausgegangen, die W. R. immer den Ort angezeigt habe, wo jene gewesen.

3) „Die Ruthe schlug mir fast aller Orten im Hause. Wer war froher, als ich? Denn ich durfte kaum „sechs Schritte gehen, so that die Ruthe einmal einen Ruck, als auf einen grofsen Schatz. Da dachte „ich, hier ist Roma subterranea, und es sey Alles mit Gold und Silber untersetzet. Wiewohl ich „hernach die Ursache des Rückens anders erfuhr. Ich durchkreuzte alles, wo ich gieng und stund, „hatte aber keine gewisse Intention, dieses oder jenes zu suchen, sondern ich liefs der Ruthe ihren „Willen u. s. w. Ich gieng damit fort auf Fahrwegen, sie schlug fast bey allen Schritten. Ich ward „gewahr, dafs mir die Ruthe auf Zwiebeln, Salat-Stauden und andere Gewächse im Garten, auch „auf Feuer und Wasser schlug." S. 25.

S. 36. erzählt Zeidler, da er gerne wissen wollen, ob es an des Menschen Hand, oder an seinen Gedanken gelegen sey, dafs die Ruthe schlage, so habe er dicke Handschuhe angezogen, die Hände dick mit Tüchern verbunden, und die Ruthe habe nichts desto weniger geschlagen. Er habe runde lederne Ballen genommen, die Ruthe mit beyden Enden durchgezogen, und hernach die Ballen an 2 lange Hölzer, oder zwey Degen gesteckt, und solche so in die Hand genommen, dafs er die Ruthe gar nicht berührt, sondern nur die Hölzer und Degen an beyden Enden wohl zwey Ellen von der Ruthe, und die Ruthe habe gleichwohl geschlagen, doch etwas sachter, als wenn er sie in blofsen Händen geführt. Er habe auch drey hölzerne Instrumente gemacht mit drey Zacken, wie des Neptuns Trident, solche durchbort, und die Ruthe mit beyden Theilen durch die sechs Löcher gesteckt: die Hölzer aber unten wohl eine Elle von der Ruthe angegriffen, dafs sie von den Händen gar nicht berührt worden, und sie habe eben also geschlagen, wie an den Ballen. Eine gemeine

„Man merkt es wohl, das Ding läfst mit „sich spielen und kurzweilen, und mögen seltsame Experimente damit vorgenommen worden „seyn, dergleichen Curiositäten dem heiligen „Ding zu nahe kommen, und doch nicht unan„genehm seyn mögen".

9) *Theoph. Albini (Gottlieb Weisse) entlarvtes Idolum der Wünschelruthe, oder gründliche Untersuchung, was bisher historice mit derselben passiret, ob sie physice in der Natur gegründet, und wie ferner moraliter darnach zu operiren sey. Mit Approbation der theolog. und philosophischen Fakultät zu Leipzig. Dresden* 1704. 8.

Das System des Verf. erhellt am deutlichsten aus folgender Inhaltsanzeige seines Werks:

Inhalt oder Register der ersten Section, oder historischen Abtheilung des entlarvten Idoli der Wünschelruthe.

Cap. I. Von der Wünschelruthe - Patronen und Widersprechern.

Qu. 1. Ob die W. R. auch Patronen und Vertheidiger habe?

Q. 2. Ob auch Jemand wider die W. R. geschrieben habe?

C. II. Von der Wünschelruthe Namen, Ursprung und Wesen.

Q. 1. Was vor Namen die W. R., und woher sie dieselbige habe?

Q. 2. Was der Ursprung und Erfindung der W. R. seyn möchte?

Q. 3. Woher die W. R. pflege genommen zu werden?

Q. 4. Was wegen der Zeit bey der W. R. zu observiren gewesen?

Q. 5. Was sonst bey derselben Schnitt und Gebrauch der Umstände habe müssen beobachtet werden?

Q. 6. Was der Ruthen Gestalt und ihre Führung erfordern?

Q. 7. Von wem die Ruthe fruchtbarlich solle können geführt werden?

C. III. Von der Wünschelruthe Fortpflanzung, und wozu sie bishero gebraucht und applicirt worden.

Q. 1. Warum man Ruthen und Zweig zur Wahrsagerey gebrauche?

Q. 2. Wie die Ruthen - auf die Metall-Weissagung möchte seyn gezogen worden?

Q. 3. Wann man angefangen, vergrabene Schätze mit den Ruthen zu suchen?

Q. 4. Was man letzlich mit der W. R. ferner zu suchen habe vorgenommen?

Inhalt und Register der andern Section, oder physischen Abtheilung des entlarvten Idoli der Wünschelruthe.

Cap. I. Trägt den statum controversiae, die Demonstrationes und natürlichen Principia vor.

Q. I. Was die rechte Controversia bey der Materia von der W. R. sey?

Q. 2. Was bey der W. R. vor Demonstration und Beweisthum zu gebrauchen?

Q. 3. Ob das Schlagen der W. R. aus einem einzigen Principio universali philosophico zu entscheiden sey?

C. II. Von der Ruthe vorgewendeten Schein-Principiis.

Q. 1. Ob die Wünschelruthe mit ihren Bewegungen und Schlagen sich aus den Principiis peripateticis durch den Magnetismum, Sympathie und occultas qualitates entscheiden lasse?

Q. II. Ob sich die W. R recht mit dem Magnet vergleichen, und durch dessen Operationes erklären lasse?

Q. 3. Ob die W. R. ad miracula et admiranda naturae zu zählen sey?

Q. 4. Ob die W. R. mit ihren Schlag und Wegen nach den Principiis der Philosophiae corpuscularis des Cartesii und Gassendi natürlich könne erklärt werden?

W. R. mit der rechten Hand und dem linken Fufse gehalten, thue gleichen Effect. Und wer solche gelenke Fufszehen hätte, wie Robert Fischer, ein Schottländer, oder Magdalene Ehmone, eine Friesländische Jungfer, welche keine Arme gehabt, und die Füfse statt der Hände brauchen müfsen, der würde die Ruthe ebenfalls mit den Füfsen brauchen können. Mit den Mäulern könnten ihrer zwey ebenfalls die W. R. halten und führen; sie dürften nur nicht mit den Zähnen zu stark zubeifsen! Dabey bemerkt er beyläufig, dafs die Ruthe auf folgende und andere Manieren nicht schlage, wenn sich ihrer zwey z. B. mit dem blofsen Hintern darauf setzten, einer an diesem, der andere an jenem Ende u. s. w.

Q. 5. Ob die Anima Mundi, oder der allgemeine Welt - und Sonnengeist durch des Menschen Gedanken und Willen die Ruthe regiere, und auf verlangte Dinge schlagend mache?

C. III. Von den wahren Ursachen und rechten Principiis der Wünschelruthe.

Q. 1. Ob es eine besondere Gabe Gottes sey, mit der W. R. weissagen und reden zu können? und ob dergleichen Personen unter die berühmten Adeptos, oder besonders von Gott begabte Leute zu rechnen?

Q. 2. Was doch wohl die wichtigste und christlichste Meinung von dem principio motus in der Natur sey?

Q. 3. Ob die Geister auch Bewegungen in der Natur anrichten?

Q. 4. Welches das erste Principium, oder wahre Ursache der W. R. und deren Bewegung und Schlagen sey?

Q. 5. Welches das andere Principium, oder wahre Ursache der Wünschelruthe und ihres Schlages sey?

Q. 6. Welches das dritte Principium, und wahre Ursache der W. R. und ihres Schlages sey?

Q. 7. Ob die sowohl innerliche Bewegungen der Ruthengänger, als äusserliche der Ruthen von einer Concentrirung der Seelen oder des Sonnengeistes nach Art der Träumenden, Entzückten, Wahnwitzigen und Besessenen u. s. w. herrühre?

Q. 8. Ob solchergestalt ein Pactum diabolicum bey den Wünschelruthen - Wegen seyn könne?

Inhalt und Register der dritten Section, oder moralischen Abtheilung des entlarvten Idoli der Wünschelruthe.

C. I. Von der Wünschelruthe Moralität und Regul, wornach sie zu beurtheilen, ob ihr Gebrauch gut oder böse?

Q. 1. Ob die Moralität bey der W. R. was zu sprechen habe, und ob nicht solche die Physicos allein angehe?

Q. 2. Welches die Regel und Richtschnur sey, wornach man den Wünschelruthen Gebrauch, ob er gut, oder böse, zu beurtheilen habe?

Q. 3. Was bey dem zweifelnden, oder wähnenden Gewissen mit der W. R. vorzunehmen?

Q. 4. Was bey dem scruplosen, furchtsamen und stutzenden Gewissen mit der Wünschelruthe anzufangen?

Q. 5. Ob man sich bey der W. R. mit dem blossen Experiment, oder dem Werk, was geschieht, behelfen könne? Oder ob die Experimenta in moralibus eine Regul und Richtschnur seyn können?

C. II. Von etlichen Special-Tücken, so der W. R. zugeleget werden, ob sie mit gutem Gewissen können practiciret werden?

Q. 1. Ob man durch die Wünschelruthe mit gutem Gewissen unterirrdische Metalle suchen könne?

Q. 2. Ob Wasserquellen durch die W. R. mit gutem Gewissen können gesucht werden?

Q. 3. Ob vergrabene Schätze durch die W. R. mit Recht können gesucht, und mögen gefunden werden?

Q. 4. Ob man die W. R. in subsidium justitiae punitivae brauchen, und Diebe, Mörder und andere Missethäter licite damit aufsuchen könne?

Q. 5. Ob man licite und mit Recht verlorne Mark - und Rhein - Steine, oder streitige Gränzen durch die W. R. wieder suchen, und entscheiden könne?

Q. 6. Ob dem Gewissen bey der W. R. dadurch gerathen sey, wenn man sagt: man brauche den Ruthengängen zu seiner Nothdurft und Dienst, und gebe ihm seinen Lohn, und lasse ihn sorgen, wie er es könne verantworten?

Q. 7. Ob man mit gutem Gewissen behalten könne, was einem die Ruthe vermuthlich mit Unrecht zuerkannt habe?

Q. 8. Ob es recht sey, dass man die W. R. in andern Dingen mehr als ein Oraculum consulire, und verborgene Dinge durch sie zu wissen begehre?

Q. 9. Ob sich einer an Gott und seinem Nächsten versündige, wenn er die W. R. der Hülfe des Satans zuschreibt, und nicht für natürlich hält?

Q. 10. Ob man den Teufel gross mache, wenn man ihm die W. R. zutheilet?

C. III. Von dem Mysterio iniquitatis bey der W. R., andern adjunctis mehr, und endlichen noch übrigen Einwürfen der Widerpart.

Q. 1. Was das ganze Mysterium iniquitatis bey der Wünschelruthe sey?

Q. 2. Weil Satan in dem Werke der W. R. sich nach des Menschen Gedanken und Verlangen richtet, und mit ihrem Schlag die bestehende Frage erörtert, so ist die Frage: ob denn der Teufel des Menschen Gedanken wissen könne?

Q. 3. Ob es genug sey, wenn sich der Ruthengänger auf seinen Beichtvater berufet und vorgiebt: er habe ihm das Geheimniſs entdecket, und er habe es für natürlich erkannt, und ihn zum Beichtstuhl und heil. Abendmahl gelassen, daſs man sodann den Ruthengänger ohne weitere Gewissens-Sorge brauchen könne?

Q. 4. Was letzlich noch für Schwierigkeiten übrig, so Widerpart pflegt einzuwenden?

1te *Einwendung.* Man müsse von seiner Impotenz und Unvermögen eine Sache nicht zu begreifen, nicht sobald auf der Sache Unmöglichkeit selbst schlieſsen u. s. w.

2te *Einw.* Es sey nicht recht, und Sünde, der Natur Kräfte zu verkleinern u. s. w.

3te *Einw.* Wo keine superstitiosen Dinge, weder Worte, Cerem., Characteres, Figuren u. s. w. gebraucht würden, da geht es natürlich zu u. s. w.

4te *Einw.* Gott habe Metall, Gold und Silber nicht vergeblich in die Erde gelegt u. s. w.

5te *Einw.* Die Wünschelruthe habe gleichwohl groſsen Nutzen, und schaffe viel Gutes, dazu man sonsten schwerlich gelangen könne u. s. w.

6te *Einw.* Wann der Teufel mit der Ruthe zu schaffen hätte, so würde sie nicht so wenigen schlagen u. s. w.

7te *Einw.* Weil die Sache unter den Philosophis noch disputable, und etliche die Ruthe natürlich erklären u. s. w.: so könne man solche schon bis zu Austrag der Sache gebrauchen u. s. w.

8te Einw. Es sey albern Ding, daſs man wolle sagen, was natürlich, und was nicht natürlich, so lange man die Natur in allen ihren Thun nicht ausstudiret habe u. s. w.

10) *Unterricht vom rechten Gebrauche der Wünschelruthe in Bergwerken, nebst J. G. Zeidlers Vertheidigung der Wünschelruthe gegen Theoph. Albinum. Frft.* 1706. 8. [1])

11) *J. J. Zentgravii D. de legibus Ebreorum forensibus contra magiam de divinationibus magicis eaque occasione de virgula divina et divinatione nupera Jacobi Aymari Delphinatis sicariorum et furum investigandorum causa facta. Argentorati* 1694. 4. 28 S.

Nur das Corollarium dieser Dissertation p. 22—28. handelt von Jacob Aymar, dessen Geschichte hier mit Anführung der darüber erschienenen Schriften ganz unpartheyisch erzählt wird.

Der Verf. verwirft mit Lebrun den Gebrauch der W. R. als betrügerisch. Vergl. Journal des Savans 1694. p. 376 [2]).

Wenn man hier alle erwähnten Schriften der Physiker und der Theologen mit einander vergleicht, so muſs man als etwas Besonderes auszeichnen, daſs diese Gelehrten gewissermassen Rollen mit einander getauscht haben. Man sieht hier die Theologen den Mysticismus angreifen, und bis in seine letzten Schlupfwinkel verfolgen; die Physiker aber ihn in Schutz nehmen, und zum System erheben. Jeder handelte in der besten Meinung; denn die einen wollten den Teufel in der Theologie erhalten, die andern ihn aus der Physik verbannen. Dazu war erforderlich, daſs jene einen Betrug in der Sache auswittern, diese aber auf die geheimen Kräfte der Natur sich berufen muſsten. Auf solche Art geschah, daſs wir den beschränkten Männern, die an einen Pakt mit dem Teufel glaubten, die genauesten Untersuchungen über die Wünschelruthe zu danken haben, während wir die philosophischen Köpfe, die das Vorurtheil der dämonischen Einwirkung so muthig zu bekämpfen suchten, von der Begünstigung des Aberglaubens keineswegs freysprechen können. — Gewiſs ein merkwürdiges Beyspiel der Widersprüche im Menschen, besonders im Gelehrten! —

1) Dieses Buch ist mir nicht zu Gesichte gekommen.
2) Endlich ist auch hier noch anzuführen das bekannte Werk: „Beker's bezauberte Welt", in welchem ebenfalls die W. R. ganz aus natürlichen Ursachen erklärt wird.

In demselben Zeitpunkte, als die französischen, holländischen und teutschen Gelehrten auf die eben beschriebene Art einander in den Haaren lagen, und die glänzendsten Systeme vom Magnetismus und der Weltseele ausbrüteten, wurde der angestaunte Jacob Aymar als ein gemeiner Betrüger entlarvt, und entfernte sich ohne Geräusch aus der Hauptstadt. Dieses zug sich folgendermassen zu:

Der Prinz Condé, welcher die oben angeführten mißlungenen Versuche über die Mordthat und den Diebstahl veranlaßt hatte, ließ den verschmitzten Rhabdomanten zu sich kommen, und drang so scharf in ihn, bis Aymar endlich eingestand, *er und seine Wünschelruthe seyen von aller Wunderkraft entblößt, und was er gethan habe, sey blos geschehen, um Geld zu gewinnen.* Der Prinz machte ihm ein kleines Geschenk, und rieth ihm, sich unvermerkt aus Paris wegzubegeben [1]).

Aymar befolgte den wohlgemeinten Rath, und seit dieser Zeit herrschte in Paris, wo man mit der gemachten Erfahrung eben nicht sehr groß zu thun geneigt war, tiefes Stillschweigen über die Kräfte der Wünschelruthe.

(Es gieng hier, wie hundert Jahre früher mit dem goldenen Zahne eines Breslauer Knaben. Die Gelehrten schrieben weitläuftige Systeme und dicke Bücher darüber, und am Ende zeigte es sich, daß das Ganze nur ein Betrug gewesen war).

Nach Bayle's Zeugnisse trat Aymar dessen ungeachtet wieder auf, aber nicht mehr in der undankbaren Hauptstadt, sondern in einem unbedeutenden Dorfe [2]).

Dieser Versuch war sein letzter; man hörte nichts weiter von dem Manne, der kurz zuvor die Gelehrten von ganz Europa in Verlegenheit

1) Lettre de Mr. Buissière à Mr. Bayle in Bayle Dict. art. Abaris. Es ist auffallend, und doch werden wir es bey einem ähnlichen Falle wiederholt sehen, daß eine Menge angesehener Leute sich bey dem Prinzen verwendete, er möchte doch die ganze Sache mit Stillschweigen umgehen, und den Rhabdophor nicht um seinen Ruf bringen. Der Brief Leibnitzen's, in welchem dieses erzählt wird, ist zu merkwürdig, als daß er nicht ganz hier eingerückt werden sollte. Er ist an den Herausg. d. monatl. Untered. G. Tenzel, geschrieben, und dort, so wie auch in der Sammlung der Leibnitz'schen Briefe abgedruckt.

Ad gallicam de virgula divinatoria Epistolam ad te missam hoc addo, ab eo tempore a me audita ex ore Serenissimae Ducissae Viduae Johannis Friderici, quondam inclyti Principis, quae nuper ex Gallia ad nos venit.

Ea Jacobum Aymarum Rhabdomantiae artis Magistrum ipsa in palatium suum vocari jussit, et vanas ejus artes esse examinando comperit. Idem fecit magna curiositate etiam ipsa praesente Serenissimus Princeps Condaeus, qui sororem ipsius in matrimonio habet. Is Aymarum Lugduno accensiverat indaginis causa excussum multis modis homuncionem et deprehensum tandem ad confessionem fraudis adegere; quam sibi ignosci petiit supplex, et graviora metuens causatus non tam propria audacia, quam aliena credulitate hominum falli volentium, et velut obtrudentium sibi, quae alioqui nec jactare ausus fuisset, sese in hoc impulsum eo tandem pervenisse, unde pedem commode non potuerit referre. Facile condonavit magnanimus Princeps; sed erant, qui suaderent dissimulari comperta et conservari famam hominis vel artis, utili dolo, quod constaret, furibus aliisque malis hominibus magnum metum fuisse injectum, et ob famam adventantis alicubi rerum furtivarum pretia fuisse relata: sed Ducissae pariter nostro, ac Principis egregii sententia fuit, potiorem habendam rationem veritatis. Mea interfuit publicari, nam prope pertinaciae accusabar ab amicis; quasi nollem manus dare post tot gravium virorum occulata testimonia. Ego vero non poteram praevaricator esse in causa naturae, cujus amore, quae narrabantur, abhorrebant. Et scripsi nuper Parisios, utilius et examine dignius mihi videri problema morale vel logicum, quomodo tot viri insignes Lugduni in fraudem ducti fuerint, quam illud Pseudophysicum, quod tractavit Vallemontius, meliori materia dignus, quomodo virga corylacea tot miracula operetur? Nam moralis illa quaestio excussa pro dignitate, multorum errorum popularium origines saepe speciosas aperiret. Haec autem, praesertim cum magnae et judiciosissimae Principis auctoritate nitantur, mea fide a te publicari non repugnaverim; ut hoc tam recenti specimine cautius mercari discamus in credendis mirabilibus narrationibus. Nam nisi Princeps Condaeus cognoscendae rei tantum studii immo et sumtus impendisset, laboraremus adhuc et conflictaremur cum quibusdam ingeniis, quibus gratius est per mira falli, quam nudae veritatis simplicitati acquiescere.

2) Bayle l. c.

gesetzt hatte, und der Entdecker so vieler Schätze starb wahrscheinlich im Hospital.

Unterdessen hatte der päpstliche Hof, gleichsam als ob er sich schämte, an den Sottisen, welche durch die Wünschelruthe in Europa veranlaſst worden, noch keinen Theil genommen zu haben, auch sein Contingent dazu geliefert, und das Werk des Abbé de Vallemont, der es gewagt hatte, die W. R. ohne den Teufel zu erklären, in das Register der verbotenen Bücher gesetzt [1]).

Anmerkung.

Ich hole noch einige Versuche nach, die während der Verhandlung von einem andern Rhabdomanten gemacht wurden.

Vallemont erzählt zu Ende der Vorrede seines oben angeführten Werks, daſs sich in Lyon ein junger Mensch von 18 Jahren hervorgethan habe, durch welchen Aymar noch weit übertroffen worden sey. Auch in Paris könne man bey dem ancien Echevin Geoffroy stündlich einen Menschen sehen, der versteckte Metalle durch die starke Attraction, die sie in ihm hervorbringen, zu entdecken im Stande sey.

Im Jahre 1695 machte ein Knabe von 12 Jahren bey dem berüchtigten Pater Lachaise mit der W. R. einen Versuch, ächte Münzen von falschen zu unterscheiden. Da er anfieng, Aufsehen in Paris zu machen, verabredeten sich mehrere Gelehrte, unter andern der bekannte de la Hire und der Pater Lebrun, die Versuche näher zu prüfen. Da sie alle möglichen Vorsichts-Maſsregeln angewandt hatten, gelang dem Knaben keins seiner Experimente. Er verschwand bald darauf aus Paris, und man erzählte, er sey blödsinnig geworden. S. Lebrun l. c. T. II. p. 343.

In Mons entdeckte im Jahre 1700 ein Rhabdomant vermittelst seiner Wünschelruthe ein kostbares Bergwerk, welches aber leider nicht reif genug war, um benützt werden zu können, wie Lebrun l. c. p. 326 erzählt.

Noch weiter wurden die Künste der W. R. durch eine Msll. Allouard in Dauphiné und einen Pfarrer in Toulouse getrieben, welche durch die W. R. erriethen, was in entfernten Orten vorgieng. S. l. c. p. 356.

VI. KAPITEL.

Juridische Controversen über den Gebrauch der Wünschelruthe bey Gränzberichtigungen.

Daſs die Wünschelruthe auch unter den Rechtsgelehrten Verwirrung anrichtete, beweiset sich schon aus den verschiedenen Meinungen derselben über die Frage: Ob man von der Wünschelruthe bey Gränzberichtigungen einen rechtlichen Gebrauch machen könne [2])?

Diese Frage wurde bey folgender Gelegenheit noch lebhafter discutirt. Die juristische Fakultät zu Wittemberg ertheilte um das Jahr 1730 ein verneinendes Responsum, obwohl ein Rhabdophor beschworen hatte, daſs alles Erforderliche richtig beobachtet worden wäre.

Der Professor Wernher schrieb hierüber eine eigene Dissert.: „De finibus per virgulam mercurialem non investigandis. Viteb. 1733." 4. (36 pag.)

Er bestritt darin die gemeine Meinung der Rechtsgelehrten, und bemühte sich, zu zeigen, daſs der Gebrauch der W. R. bey Gränzberichtigungen in den Rechten nicht erlaubt sey. Der Gang seiner Abhandlung ist folgender:

§. 1. Multa priscis ignota aut obscura successu temporis discussa.
Multa tamen extricanda supersunt.

§. 2. Inter quae virgula divinatoria referri posse videtur. — Num illa virgula modis probandi accensenda.

§. 3. Communes JCtorum, eorumque celeberr. Bergeri, Menkenii, Titii, Stryckii, Lauterb. Bergeri etc. opiniones.

1) Per Decret. d. 26. Octob. 1701.

2) Vergl. Gryphiander Oeconomia legalis. I. 1. c. 20. §. 40. Menken Proc. Tit. 28. §. 3. Titius jus priv. l. 12. c. 8. §. 35. Werenfels D. de superstit. phys. §. 7. Berger el. disc. for. suppl. 8. 1. p. 705. Stryck us. mod. pand. tit. de aquir. domin. §. 16. Lauterbach Colleg. pract. ad tit. cit. §. 34. Beyer posit. ad Iusit. tit. de rer. divis. th. 197. Hopp. Comment. ad Iustit. Ludovici doct. pand. tit. cit. §. 26. Müller ad Struv. tit. cit. th. 53. Stryck D. de cautio. c. 5. N. 29. Ziegler de jure Majestatis. l. 2. c. 20. §. 13.
Die gemeine Meinung ist für den Gebrauch der Wünschelruthe.

§. 4. Pau i virgulam damnant E quibus Müller et Stryckius. — Cujus dissensus a se ipso notatur. — Ex aliis, non JCtis, pluribus virgula displicet.

§. 5. Quorum sententiae quando JCtor. opinionibus proferendae, — et, quid circa virgulam attendendum, exponitur.

§. 6. Nomen virgae examinatur.

§. 7. Origo usus virgularis ab antiquissimis temporibus repeti potest. — Faciunt huc testimonia Rhodigini de Persis. — Herodoti de Scythis: — Marcellini de Alanis;

§. 8. Livii et Ciceronis de Romanis.

§. 9. Accedunt graeci latinique Poetae. — jnter quos Homerus de virgis variis, inpr. Mercurii. — Virgilius de virgis Mercurii et Circes.
Ovidius de eadem Circe. — Alia plura apud Erasmum.

§. 10. Ultimo loco superstitio Germanorum ex Tacito. —
Judaeorum ex Hosea notatur; — additur ratio usus virgularis inter gentes.

§. 11. Has, virgae Mercurialis, et alias, sordes paganes — inter Christianos remansisse monetur.

§. 12. Modus virgam tenendi. — Materia, ex qua est corylus. — Fraxinus. — et quaecunque res obvia. — Solemnia observari solita sunt dies, horae precatiunculae etc.

§. 13. Maxime vero summa attentio et devotio, qua deficiente, cessat vis divinatrix. —

§. 14. Materia, circa quam est omne scibile, ut ajunt.

§. 15. Saepissime vera virgula fallit. — eiq. definitio vatis competit. — Fraudis occasio. —

§. 16. Sequuntur Physicorum et Metallicorum testimonia, et quidem Paracelsi, Agricolae — Schottii — Sturmii — Sperlingii — Kirchmaieri — Vateri — Loescheri. —

§. 17. Inter defensores vero inprimis Frommann, — et Theatr. Chymicum, — cujus argumentum 1. ex usu et eventu refutatur, — per oracula diaboli — contrarios eventus — et principia juris contraria.

§. 18. 2) Argum. de Sympathia per circumstantias concurrentes refellitur; — instantia etiam de succino etc. — et ενγειρησι, eliditur.

§. 19. 3) Arg. de potentia div. non quadrare, ostenditur.

§. 20. Annectuntur alia de effluviis — quae in finibus nulla esse possunt.

§. 21. Item de Archeo; — cujus definitio et officium recensetur — et, prout par est, dijudicatur.

§. 22. Pro virga praeter superstitionem curiositatem et fraudes nihil remanet. — Superstitio probatur 1) per αναχεφαλαίωσιν, 2) superstitionem etiam ab ignorantibus committi posse, docetur — itaque pactum tacitum et implicitum cum diabolo habent.

§. 23. 4) Occasio superstitionis augendae additur.

§. 24. Recte diab. accusari prob. 4. ex miraculis a scriptoribus ethnicis recensitis de templis Deastrorum, Aesculapio, — Junone, — Fortuna, — Castore, Polluce etc.

§. 25. 5) Ipsi Gentiles, quid superstitio valeat, agnoverunt. — Deum ad haec justis de causis connivere probatur.

§. 26. Curiositas superstitionis pars est.

§. 27. Superstitionis figuralis juris ratio obstat. — Quo pertinet probatio vulgaris — de qua Theologi Viteberg.

§. 28. In dubio etiam sententia tutior praeferenda.

§. 29. Denique, si naturalia omnia putes, aut motus virgulae nihil significat,

§. 30. aut fraudes omne punctum ferunt, Error JCtorum nec juramentum desiderantium notatur.

§. 31. Communis JCtorum opinio quatenus attendatur — et quid consuetudo irrationabilis valeat. JConsultorum Vitenb. sententia.

Obwohl Wernher sich auf die Seite derjenigen zu neigen scheint, welche die Kraft der W. R. dem Teufel zuschreiben, so hat er doch unstreitig das Verdienst, gegen die opinionem communem Doctorum wichtige Zweifel vorgebracht zu haben. Gegen ihn trat auf Puteneus in den enunciatis juris T. I. p. 51. sqq., worin die Gründe Wernher's weitläuftig bestritten wurden. Puteneus stellte zwar den Grundsatz auf, daſs man nicht gleich Alles, was man nicht erklären könne, als ein Werk des Teufels betrachten müsse; aber er entfernt sich

eben so, wie **Wernher**, zu weit von der Bahn der Jurisprudenz, indem er blindlings das System **Zeidler's** zum Grunde legt.

Wernher beantwortete hierauf in der Dissert.: „Vindiciae Dissertationis de finibus p. V. M. non investigandis. Viteb. 1734." 4., und hier ist, so viel ich weis, diese Controverse geschlossen worden, über welche mir kein Urthel eines neueren Rechtsgelehrten bekannt ist.

VII KAPITEL.

Die Wünschelruthe im Anfange und in den mittleren Jahrzehnten des XVIII. Jahrhunderts.

Bayle (a. a. O.) prophezeite, dafs ungeachtet **Aymar** als Betrüger entlarvt worden, doch gewifs nach dem Verflufs weniger Jahre irgend ein anderer Charlatan auf den Schauplatz treten, und die Welt, die nun einmal betrogen seyn will, neuerdings hintergehen werde [1]).

Seine Weissagung blieb nicht lange unerfüllt. Zu Anfang des 18ten Jahrh. lebte zu Lifsabon eine französische Kaufmannsfrau, Namens **Pedegache**, welche vorgab, dafs sie über 60 Spannen tief unter die Erde sehen, und nicht nur alle unterirrdische Quellen, sondern auch Alles, was im menschlichen Körper vorgeht, entdecken könne [2]). Der Graf **Milly**, den man als Zeugen angeführt hatte, erklärte, die ganze Erzählung sey ein Märchen, als welches sie sich auch sogleich selbst charakterisirt [3]).

Im Jahre 1725 machte ein 15jähriges Bauermädchen aus Pontarlier als Rhabdomantin einiges Aufsehen. Unter andern soll, als sie über einen See gefahren, die W. R. sie nach einem gewissen Orte hingeführt haben, der 20 Schritte vom Ufer gewesen. Um ihrer Sache noch sicherer zu seyn, stieg sie auf einen benachbarten Thurm. Aber auch dort richtete sich die W. R. wieder nach jenem Orte hin. Sie gieng also dahin, und sagte sogleich, dafs hier zwey Glocken liegen müfsten, die in Kriegszeiten vergraben worden seyen; ferner befänden sich noch dabey sechs Leuchter und ein Weihkefsel. Von allen diesen Stücken zeigte sie das Gewicht und die Lage an. Man grub nach, und fand die Angabe richtig.

Es scheint aber, dafs die Wunderkraft des Mädchens sich hier erschöpft habe, denn man hörte weiter nichts von ihr. Die Herausg. der Breslauer Sammlungen zur Natur- und Medicin-Geschichte (Jahrg. 1725, Frühlings-Quartal S. 639.), aus welchen ich diese Erzählung entlehnt habe, geben verschiedene Gründe an, welche einen hierbey untergelaufenen Betrug wahrscheinlich machen.

Im Jahre 1746 machte der Prof. J. G. **Krüger** zu Halle folgendes Experiment mit einer W. R. [4]). Er nahm eine W. R. von Drath, die mit Leder überzogen, und mit Faden umwunden war. Diese W. R., welche sechs Thaler gekostet hatte, fafste er nach der gewöhnlichen Vorschrift an, hielt sie über Metall, und ihre Spitze bewegte sich wirklich auf ein am Tische liegendes Stück Geld herunter.

„Sie schien sich, erzählt **Krüger** [5]), mit „solcher Gewalt in meiner Hand umzudrehen, „dafs ich nicht vermögend war, ihre Bewegung „zu verhindern. Ich war aber damit nicht zu„frieden, sondern hielt dieses Instrument über „andere Sachen, welche nichts Metallisches bey „sich hatten, und es schlug eben so heftig, „wie vorher."

„Ich sah also wohl, dafs die Ursache des „Schlagens nicht sowohl in der W. R., als viel„mehr in den Muskeln meiner Hände und Arme „zu suchen wäre, welche nicht vermögend wa„ren, ein so starkes Drücken auszuhalten, ohne „ihre Wirkung nachzulassen. Dieses Nachlassen „geschieht so allmählig, dafs man keine Bewe„gung in den Händen oder Armen wahrnimmt, „sondern man bildet sich ein, einmal so stark, „wie das anderemal zu drücken, und daher „kömmt es einem ganz fremd vor, wenn die „W. R. demohngeachtet vermöge ihrer Schwere „niedersinkt".

1) **Amoretti** bezeugt, dafs in Gebirggegenden dergleichen Wünschelruthenmänner lebten, die man in Italien Pozzatti, Baccheristi, Acquari, in Frankreich Sourciers (von Source) nennt.

2) Mem. instruct. pour un Voyageur. Amsterd. chez du **Sauzey**. 1738. T. I. p. 114. et 120. Vergl. Journ. de **Rozier**; introduct. T. II. p. 257. à Paris 1777. 4.

3) Ebendaselbst S. 431.

4) Um eben diese Zeit soll, wie ich aus einem Schreiben des Hrn. Prof. **Eichhorn** in Göttingen an den Hrn. geheimen Referendaire von **Stichaner** in München erfahren habe, ein Prediger in Heilbronn über die electrische Rotation der Ringe eine kleine Schrift herausgegeben habe, von welcher mir nichts Näheres bekannt geworden ist.

5) S. dessen Geschichte der Erde in den allerältesten Zeiten. Halle 1746. 8. S. 100. u. f.

„Als ich dieses merkte, verleitete mich mein „Unglaube weiter, dieses mit einem schwanken „Holze zu versuchen, ja endlich machte ich mir „eine W. R. aus Drath, die aber meines Wis„sens niemals, wie sonst dazu erfordert wird, „unter dem Taufsteine gelegen hatte, und ich „fand in allen Fällen einerley Wirkungen".

„Es sind also die Experimente mit der W. R. „Wirkungen, welche von ihrer Schwere und „Elasticität, nebst der seltsamen Art, die W. R. „zu halten, herrühren. Kömmt nun ein Bischen „Aberglaube und Betrügerey dazu, so ist die „Kunst vollkommen" [1]).

Um diese Zeit kam das Bergwesen, besonders durch Veranlassung der gelehrten Gesellschaften in neuen Flor, und hierdurch wurde neuerdings Gelegenheit gegeben, das Wesen der W. R. näher zu untersuchen. Von den vielen Gelehrten, die damals ihre Meinungen darüber äufserten, kann ich keinen angeben, der etwas Vortheilhaftes von ihr zu sagen wufste [2]), den einzigen Formey ausgenommen, welcher von der Pariser Encyclopädie als Apoleget der Wünschelruthe, doch ohne den Titel seines Werks anzugeben, citirt wird. C. V. Encyclopédie par M. M. Diderot et d'Alembert, article Baguette. Jügel's Markscheidekunst führe ich gar nicht an, da dieses Werk unter die schlechtesten seiner Art gezählt wird.

1) Vergl. Grab des Aberglaubens 1782. 8. Artik. 1. Wünschelruthe.

2) Lehmann in s. Abh. von der W. R. in Mylii phys. Belustigungen. Berlin 1756. 2 St. S. 116. ff. stellt folgende Sätze auf: 1) Die W. R. wirkt nur vermöge der in sie eingehenden Ausdünstungen und Dämpfe. 2) Je dichter die Luft mit denselben erfüllt ist, desto stärker wirkt sie. 3) Sie ist also ungeschickt, anzugeben, welche Körper es sind, die auf sie wirken, ob Gold, Silber, Wasser, Kohlen u. s. w. 4) Daher ist sie von sehr unzuverläfsigem Gebrauch im Bergwesen.

Unter dem Namen Fendiviri, welcher wohl die lateinische Uebersetzung des Namens Lehmann, vielleicht Lehenmann, seyn könnte, erschien eine kleine Schrift: Gebrauch der Berg-und W. R. Leipz. 1733. 8., worüber man nachsehen kann; Berl. Mag. I. B. S. 126. Gött. gelehrte Anz. 1763. S. S. 603. Erl. Beytr. 1763. S. 720. Eben diese Schrift ist wieder neu aufgelegt. Leipz. 1784. 8., und der mineralogischen Erdbeschr. von Sachsen, 1784. angehängt, vielleicht auch damals wieder einzeln erschienen. Da in dieser Schrift der W. R. eine unbetrügliche Kraft unbedingt zugeschrieben, auch von plötzlicher Entrückung verborgener Schätze u. s. w. gesprochen wird, so kann ich nicht glauben, dafs Lehmann, der sich, wie ich oben anführte, ganz anders über die W. R. ausdrückte, der Verf. gewesen seyn soll. Der Göttinger Recensent tadelt an dem Verf. seine Leichtgläubigkeit, und seine zu geringe Bekanntschaft mit der Physik. Uebrigens kenne ich keine andere mineralogische Erdbeschr. von Sachsen, als die von Charpentier; Leipz. 1778. 4. In diesem Werke sieht man auf dem Titel-Kupfer (vergl. die Erklärung desselben S. 43.) das alte Vorurtheil mit verbundenen Augen fliehen, indem ihm ein Genius die W. R. zerbricht.

Unter die Schriften, worin über die Wirkungen der W. R. gezweifelt wird, gehören auch die mineralogischen Belustigungen (Kopenhagen bey Heineke und Faber) II. Th. S. 519. Der ungenannte Verf. der hierinn S. 519—533. befindlichen Abhandlung über die W. R. erklärt ihre Bewegung theils als betrügerisch, theils als Wirkung des Willens, und der mit der Ausübung des Willens verbundenen mechanischen Bewegung der Muskeln, wovon mehrere analoge Beyspiele angeführt werden. In den Gedanken über das Schlagen der W. R. auf die in der Erde verborgenen Erze und Metalle, Eisenach 1757. 8. wird das Phänomen der W. R. auf dieselbe Art erklärt, wie von Krüger (vergl. Götting. gel. Anz. 1759. S. 464.) Valmont de Bomare im Dict. d'hist. naturelle verwirft sie gänzlich. Eben so auch Brisson im Dict. raisonné de la Physique. Dr. Wallerius vom Aufsuchen der Erzgänge (in Schreber's Neuen Samml. versch. in die Cameral-Wissenschaft einschlagenden Abhandl. V. Th. S. 294—310. handelt §. 9. von der W. R. blos historisch, ohne ein Urtheil darüber auszusprechen. Dort wird auch wegen der W. R. citirt: Anonymi (vielleicht Jugels?) Anleitung zur Markscheidekunst. Im Jahre 1770 erschien eine neue Apologie der W. R. in folgendem Werke: „Neueröfneter Schauplatz geheimer philosophischer Wissenschaften, darinnen sowohl zu der Chiromantia, Metoposcopia u. s. w. gehörige Anleitung gegeben, als auch eine gründliche Nachricht von den verborgenen Wirkungen des Magnets und der W. R. ertheilt wird. Regensb. Montag. 1770. 8." Von der W. R. handelt das 7te Kap. S. 159-237. Der Verf. erklärt die Wirkungen der W. R. aus den Atomen, oder den feinen Dünsten, die aus den Metallen und Gewässern u. s. w. in die W. R. steigen, und sucht diejenigen zu widerlegen, die sich auf qualitates occultas berufen. Uebrigens scheint dieses Buch nur eine erneuerte Auflage eines ältern Werks zu seyn.

Parangue.

Nach einem Zwischenraume von ungefähr 80 Jahren, seit Aymar, trat ein neuer Hydroscop auf, und zwar ein Kind von 11 Jahren, Namens Parangue, ebenfalls aus Dauphiné.

Hr. Calvet machte über ihn im Journal von Rozier [1]) folgende Nachrichten bekannt, welche ihm von M. de Faujas, erstem Richter zu Montelimart, mitgetheilt worden waren.

„Parangue irrte sich sehr oft, er fand oft den Lauf eines unterirdischen Wassers, den er im Hingehen angezeigt hatte, im Zurückgehen nicht mehr; er zeigte Quellen an, wo keine waren, und umgekehrt. Aber er gab sehr oft die Tiefe und Breite unterirdischer Kanäle ganz genau und richtig an, so dafs man ihm die natürliche Gabe, verborgenes Wasser zu spüren, nicht absprechen kann [2]).

Der Ingenieur de la Tour und der Arzt Menneret, welche vielerley Versuche mit Parangue anstellten, machten dieselben öffentlich bekannt; mufsten aber die Unannehmlichkeit erfahren, dafs der berühmte Akademiker Morveau sie für leichtgläubige Männer, und das rhabdomantische Kind für einen Betrüger erklärte [3]).

Gegen diesen Angriff liefs der Capitain der Infanterie, de Resey, ein Schreiben an Linguet, in dessen Annales po'it. an 6. n. 43. drucken, worin er den jungen Parangue in Schutz nahm.

Morveau, um zu beweisen, dafs dieser ein Betrüger sey, hatte sich darauf berufen, dafs sich derselbe plötzlich unsichtbar gemacht habe. Rosey erklärt aber das Verschwinden Parangue's auf folgende Art: „Ein Gutsherr in der Dauphiné hatte ihn berufen, um ihm zur Be-

Folgende kleine Abhandlungen habe ich nicht zu Gesicht bekommen:
J. A. Fischer progr. de virgula divinatoria. Frf. 1719. 4.
G. Detharding D. de virgula vacillante detegendi occulta. Hafn. 1740. 4.
J. G. Wallerii D. de virgula divinatoria. Upsal. 1714. 4.
Die Aeufserung Kiefslings, in seiner Gegründeten Nachricht vom Bergbau im Mannsfeld'schen, verdient, obwohl dieser Schriftsteller Notarius und Advokat, und nur nebenher Mineralog war, der Vollständigkeit wegen hier eingerückt zu werden.

„Die W. R. ist an obgedachten Orten auch ein fast unbekanntes Ding, da doch hieselbst, wo „Bergwerk floriret, die tägliche Erfahrung lehrt, dafs damit Gänge und Metalle ausgegangen werden. „Viele zwar haben aus Unwissenheit dawider geschrieben, und solches für etwas Uebernatürliches ge„halten; dennoch ist, wie gedacht, in europäischen Bergwerken nicht als zu wohl bekannt, dafs kein „besseres Mittel als die Ruthe, zur Ausgehung der Gänge u. s. w. vorhanden, und dafs sich auf diese, „wenn sie von einem geübten Ruthengänger ohne Segensprechung und Beschwörung gebraucht wird, „zu verlassen ist. Denn es ist gewifs, dafs nach gemeinem Gebrauche die Ruthe sich auf die Gänge „nach deren Exhalation neiget, und aufserdem in des Menschen Hände stille steht, sonsten aber nicht „darinnen ohne Bewegung zu halten ist: doch schlägt solche nicht allen Menschen. Allen Ruthengän„gern aber darf man nicht glauben, und ihrem Angeben folgen; indem manchem die Ruthe z. B. auf „Wasser und wo kein Gang ist, manchem auf's Ausgehende des Ganges und weit davon einem andern „anstatt des Ganges auf blofse Klüfte und schmale Drümer, oder auf eine grofse Mächtigkeit des Gan„ges, wenn solcher sehr flach fällt, und nichts desto weniger schmal ist, manchem auf der Gänge „Gehalt und Arten, und manchem auf Gold, Silber und Erz schlägt. Denenjenigen, die aus Erfahrung „von der Gewifsheit Versicherung machen können, ist hingegen ganz wohl zu trauen, und nehmen „diese bisweilen Roth-Weifsgülden- Glas- Bley- Kupfer und anders Erz zur Ruthe in die Hand, um „was für Erz auf dem suchenden oder gefundenen Gange breche, angeben zu können, sind auch ver„mögend, wenn sie mit der Ruthe den Gang gefunden, und solche, welche Art er bey sich führe, „angezeigt, anzugeben, ob das, oder jenes Erz sich im Gange kurz oder tief, nahe oder ferne finden „werde; doch trift dieses in so weit gewifs zu, nachdem ein Ruthengänger die Gedanken darauf und „beysammen behält, oder sich von was andern nicht irren läfst."

Im Hamb. Mag. Band IV. S. 41. fg. befindet sich eine Abhandlung unter dem Titel: „Einige Proben vom Einflufse der Naturlehre in die Rechtsgelehrsamkeit von A. G. Kästner. Hierin wird die W. R. ganz verworfen. Am Schlufse heifst es von den Vertheidigern derselben: „Man sieht leicht, dafs dieses Naturforscher von der bequemen Art gewesen sind, die mehr aus eitlen Hirngespinsten und spielenden Versuchen klug zu werden gehofft haben, als aus sorgfältigen und mühsamen Untersuchungen der Natur selbst."

1) L. c. p. 235. Seine Schrift ist datirt: „Avignon den 26ten Jun. 1772.
2) Die Herausgeber des angeführten Journals bemerken in der Note, dafs Hr. Calvet zu viel behaupte.
3) Amoretti (a. u. a. Ort.) Lett. II. p. 44—46.

wäſserung ſeines Gartens behülflich zu seyn. Er machte ihm aber für den Fall, wenn die Quelle nicht tief oder stark genug wäre, so harte Drohungen, daſs Parangue, um der Wahrmachung der Drohungen auszuweichen, am gerathensten fand, sich fortzubegeben. Dem sey, wie ihm wolle, man hat seit dieser Zeit nie wieder von ihm gehört [1]).

Bléton.

Kurz darauf [2]) lieferte die Dauphiné wieder einen neuen Hydroscopen, nämlich den berüchtigten Bléton. Der Arzt Thouvenel [3]) brachte ihn nach Straſsburg, und machte daselbst verschiedene Versuche mit ihm. Sodann führte er ihn nach Paſsy bey Paris, zu dem grossen Fränklin. Dieser prüfte die W. R. auf einem Kanal, den man nach Belieben sperren konnte. So oft er geöffnet wurde, schlug die W. R., der Puls hob sich, die Muskeln schwollen an; so oft man ihn sperrte, verschwanden alle diese Symptome.

Der Physiker Macquer und der Arzt Guillotin prüften den Bléton auf dieselbe Art, und zwar mit verbundenen Augen. Er fehlte wieder nicht ein einziges Mal [4]).

Bléton experimentirte hierauf zu Tivoli vor 12 Professoren von der medizinischen Fakultät. Sie gaben ihm das sonderbare schriftliche Zeugniſs, daſs seine Versuche nichts gegen die Hydroscopie, aber auch nichts für sie bewiesen [5]).

Einen fernern Versuch machte Lavoisier im Hause des Hrn. Caumartin, Prévot des Marchands. Bléton gab mit verbundenen Augen durch die oben beschriebenen Symptome richtig den Zeitpunkt an, da der Kanal geöffnet wurde, wobey aber einige glaubten, er habe durch die Feinheit seines Gehörs das unterirdische Rauschen des Wassers vernommen [6]).

Bey dem Finanzminister, de Fleury, wurde Bléton in Gegenwart der Gelehrten Diderot, Marmontel, Raynal, Holbach, Darcet u. s. w. geprüft. Darcet erinnerte aber, daſs man hierbey nicht die nöthige Vorsicht angewandt habe [7]).

Um dergleichen Einwürfen für immer zu begegnen, veranlaſste Thouvenel einen öffentlichen Versuch, zu dessen Schauplatz der Garten der Abbaye de Ste. Geneviève und die Kirche selbst ausersehen wurden.

Da man über diesen merkwürdigen Versuch zweyerley Berichte hat, den einen von Thouvenel (in s. u. a. Schrift), den andern von Morveau und 11 andern Gelehrten [8]), so scheint es am besten zu seyn, letztern zum Grunde zu legen, da er nicht, wie der erste, durch Widersprüche entkräftet worden ist.

Aus diesem Berichte zeigt sich Folgendes:

1) Bléton lieſs sich durch falsche Signale, die man auf die Erde gelegt hatte, mehr als einmal täuschen.

2) Im Zurückgehen über denselben Kanal, den er im Hingehen gespürt hatte, gab er nicht das mindeste Zeichen von sich.

3) Mehrere unterirdische Kanäle spürte er gar nicht, ungeachtet er sie, so wie den grossen Wassersprung, den er ebenfalls nicht anzeigte, hätte rauschen hören können.

4) An Orten, wo erweislich kein Wasser war, z. B. auf der Terrasse und in der Kirche (in welcher er sich befand, ohne sie seiner verbundenen Augen wegen zu kennen), lieſs er die W. R. drehen, und seinen Puls schlagen [9]).

5) Endlich täuschte man ihn mit einem gläsernen Ring, den er wie einen metallenen, in der Meinung, es sey ein solcher, drehen lieſs [10]).

1) S. Linguet l. c. T. V. n. 35. p. 161.

2) In der Voyage minéralogique et physique de Bruxelles à Lausanne 1782. wird S. 6. erzählt, daſs man sich damals zu Namur bey dem Bergbaue noch der Wünschelruthe bediente.

3) Amoretti l. c. p. 48. nach handschriftl. Nachrichten des Dr. Thouvenel. Letzterer hat hierüber ein eignes Werk herausgegeben, unter dem Titel: „Mémoire physique et médicinal montrant les rapports évidens entre les phénomènes de la baguette divinatoire, du magnetisme et de l'électricité, par M. T... Paris 1781. 8. Vergl. Gött. gel. Anz. 1782. S. 857—861.

4) Amoretti l. c. 5) l. c. p. 49. 6) l. c. 7) l. c.

8) In Rozier's Journal. Tom. XX. p. 53. fg.

9) In der Kirche untersuchte Dr. Thouvenel das Lokal, und fand, daſs unten ein feuchter Luftzug durchstrich, auf welchen er sich ausredete.

10) Einige aus der Gesellschaft konnten die W. R. nach ihrem Gefallen drehen. S. Amoretti p. 52.

Diese Versuche, bey welchen unter andern der Marq. de Condorcet gegenwärtig war, wurden mit solcher Vorsicht gemacht, daſs das darüber abgehaltene Protokoll nebst dem beygelegten Plan als Muster für künftige Fälle dienen können.

Spätere Experimente machte Blèton zu Rheims bey dem Duc d'Orleans im Invalidenhause, in der Ecole militaire, und im Pallaste des Prinzen Condé. Am letztern Orte konnte Blèton, wegen der Vorsichtsregeln, welche die Herren Parmentier, Berthollet, Beſson und Cotte angewandt hatten, nichts ausrichten [1].

Bey Hofe war Dr. Thouvenel glücklicher; denn Blèton bekam nicht nur für seine Arbeiten im Parc zu Trianon, sondern auch für den Beystand, den er dem Dr Thouvenel in Verfertigung einer mineralogischen Charte von Frankreich geleistet hatte, eine ansehnliche Belohnung [2].

Einer der ersten Minister in England begehrte vom Dr. Thouvenel, daſs er ihm den Hydro- und Metalloskopen zusenden möge. Thouvenel bedurfte aber seiner zu der mineralogischen Charte, deren Ausführung in der Folge durch die Chicanen der Bergleute gehindert wurde [3].

Pennet.

Blèton's Tod setzte den Dr. Thouvenel in keine groſse Verlegenheit; er trat sogleich mit einem andern Hydroskopen wieder auf, welcher noch mehr Aufsehen und Geschreibe veranlaſste, als Blèton. Dieser war aus der Dauphiné, und hieſs Pené oder Pennet [4].

Er eröffnete seine Laufbahn mit Aufspürung eines Steinkohlen-Bergwerks, dessen Bau durch die Revolution unterbrochen worden ist. Dann reiste er mit Dr. Thouvenel durch Italien, und machte an verschiedenen Orten Versuche, die sehr merkwürdig sind, und von welchen die vornehmsten hier angeführt werden sollen [5].

Gleich bey seinem Eintritt in Italien entdeckte Pennet, als er über die Alpen reiste, daſs im Mittelpunkte derselben edle Metalle, mehr südlich Eisenbergwerke, und noch weiter unten in der Richtung von Nordwest nach Südost Steinkohlenlager verborgen seyen.

In Florenz gelang es ihm nicht, die Gelehrten von seiner Naturgabe zu überzeugen. Der Bericht, welchen Pennet's Prinzipal, Dr. Thouvenel, von seinen Versuchen in dieser Stadt giebt, ist ganz im Widerspruch mit der vera verissima relazione. Aus der Vergleichung beyder Erzählungen geht hervor, daſs Pennet einigemal das zu seiner Prüfung angegebene Metall richtig anzeigte, einigemal aber nicht; daſs er sich öfter durch Blendwerke, die man ihm vormachte, täuschen lieſs; daſs er unterirdische Wässer, über welche er geführt wurde, nicht anzeigte u. s. w.

Thouvenel gesteht dieses in seinem Berichte ein, und entschuldigt den Pennet, so gut er kann.

1) Amoretti p. 53.

2) Amoretti l. c. schlägt bey dieser Gelegenheit allen Regierungen vor, durch elektrometrische Personen ähnliche mineralogische Charten machen zu lassen.

3) Amoretti l. c. nach handschriftl. Nachrichten von Dr. Thouvenel.

4) So nennt ihn Spallanzani a. u. a. O.; Amoretti aber schreibt Pennet. Dieser lebt jetzt zu Trient, (wie Amoretti Lettera III. p. 79. sagt) bey einem reichen Herrn, dem er durch seine metallurgischen Handgriffe groſsen Nutzen schaffen soll.

5) Folgende Erzählungen sind geschöpft aus Amoretti Lett. III. (S. weiter unten d. vollst. Titel.)
Thouvenel resumé sur les expériences d'électrometrie souterraine. Milan 1792. 2. Vol. 8.
Vera verissima relazione de fatti e detti delle bacchetta divinatoria dal suo primo avvento alla sua morte in Toscana. Firenze 1791.
La vera bacchetta divinatoria. S. Giornale di Teramo. a I. Vol. 1792.
Lettera dell' abbate Fortis al Sig. Abb. Spallanzani in d. opusc. scelti. T. 14. p. 259.
Gazola nuovi ragguagli delle esperienze. etc. Venez. 1791.
Amoretti Lettera al. P. Soave (Op. scelti. p. 351.)
Maggi relazione all' Academia di Brescia Mnscpt.
Spallanzani Lett. all' abb. Fortis; (Op. scel. T. 14. p. 145. Ferner in der Gaz. leterar. di Cesena, und teutsch in Zimmermann's Annalen der Geographie 1790. II. B. S. 554. fg.
Spallanzani Lettera al Sig. Thouvenel im 4ten B. der annali di chimica del Pr. Brugnatelli.
Thouvenel nouvelles pièces relatives à l'électricité des animaux. Vicenae 1793.

Wichtiger, als das bisher Gesagte, ist folgende Anecdote, welche meines Erachtens hinreicht, Pennet für einen Betrüger zu erklären.

Es wurde nämlich ein Platz in Florenz ausgesucht, um ein entscheidendes Experiment zu machen. Dieser Platz war geschlossen, und enthielt 90 kleine Behältnifse In fünf derselben war Metall verborgen. Man wartete eine ganze Woche, bis ein recht heiterer, trockener Tag käme, weil Pennet eine solche Witterung als unerläfsliche Bedingnifs vorgeschrieben hatte. Die Nacht vor dem Termin des Experiments stieg Pennet vermittelst einer Leiter in den bestimmten Platz, ohne Zweifel, um andern Tages seine W. R. mit der gröfsten Sicherheit an den rechten Behältnifsen drehen zu lassen. Zu seinem Unglücke war er von denjenigen, die ihn als Betrüger erklärt hatten, zu genau beobachtet worden. Sie nahmen ihm die Leiter weg, und verschafften dieser Begebenheit so viele Publicität und gesetzliche Gewifsheit, dafs Pennet hierdurch seinen ganzen Credit in Florenz verlor.

D. Thouvenel konnte die fatale Geschichte nicht läugnen, entschuldigte sich aber damit, dafs die schlechte Moralität Pennet's mit seinen physischen Gaben in keiner Verbindung stehe.

Dem Prof. Amoretti zu Mailand gestand Pennet den ganzen Hergang der Sache auf folgende Art:

„Es sey ein Maurer zu ihm gekommen, „und habe ihm gesagt, er müfse wohl einsehen, „dafs man ihn nur necken und unterdrücken „wolle; Alles hänge von seinem öffentlichen „Experimente ab. Der K. Leopold, der eben „anwesend sey, würde ihn, im Fall, dafs der „Versuch gelänge, zuverläfsig nach Teutschland

„nehmen, und zu einem reichen Herrn machen; „mifslänge aber die Probe, so würde man ihn „mit Schimpf und Spott davon jagen. Er solle „sich also seiner Sache gewifs machen, und „mit einer Leiter, die man ihm verschaffen „werde, in den verschlossenen Platz hinein„steigen".

„Dieser Vorschlag sey ihm — Pennet — sehr willkommen gewesen, denn vom D. Thouvenel habe er nichts gehabt, als Kleidung und Kost, und dabey habe er ein äufserst unruhiges und beschwerliches Leben führen müssen. Er habe also den Vorschlag angenommen, und zwar mehr, um zu sehen, ob wirklich Metall verborgen sey, als wo man es verborgen habe. Leider habe er erst zu spät eingesehen, dafs man ihn betrogen habe. Der Maurer hätte verdient, auf die Galeeren zu kommen, Dr. Thouvenel habe auch auf seine Bestrafung angetragen, aber sie nicht durchgesetzt, und so wäre der Schimpf auf ihm, Pennet allein liegen geblieben. Man habe ihm diesen Streich nur gespielt, um seinen Charakter verdächtig zu machen, weil man seine Naturgaben nicht habe bestreiten können" [1]).

Amoretti, Thouvenel und Andere unterscheiden zwar eben so, wie Pennet, und gestehen ihm seine rhabdomantischen Gaben ohne weiters zu; unbefangene Leser werden aber wohl schwerlich so nachsichtsvoll seyn, und daher halte ich es für überflüfsig, von den andern vielfältigen Versuchen des überwiesenen und eingestandenen Betrügers Pennet ein Wort weiter zu sagen [2]).

Anmerkung.

Während die italienischen Physiker von dieser praktischen Veranlassung geleitet waren,

1) L. c. Lett. 2. p. 59—61. Amoretti findet diese Erzählung wahrscheinlich, und Pennet's Charakter angemessen.

2) Ohnehin sind alle Versuche, die von ihm in den oben angeführten Schriften erzählt werden, entweder verunglückte, oder nicht hinlänglich beweisende. In Mayland machte man ihm sogar die Symptome nach, die er zu empfinden vorgab, wenn die W. R. sich drehte. Profes. Stella in Udine war der Erste, welcher durch die künstliche Electricität und den Galvanismus verschiedene sonderbare Bewegungen der Wünschelruthe hervorbrachte. Unter andern beobachtete er, dafs die hölzerne W. R. auf alles Metall anschlage, die W. R. von Metall hingegen drehte sich nur über Ringe oder Stricke von gleichem Metalle. Wenn gleich dieser Stella, Amoretti und einige Andere dem Dr. Thouvenel die besten Zeugnifse für die elektrischen Kräfte der W. R. ausstellten, trat doch sein Client Pennet mit dem entschiedenen Rufe eines Betrügers von dem Schauplatze ab — um ihn andern zu überlassen.

die Kräfte der W. R. genauer zu untersuchen, wurde ein Bergmann in Teutschland durch einen theoretischen Antrieb, nämlich durch die Aufgabe der Pariser Akademie [1]) verführt, der Sache weiter nachzudenken, und, was bey uns Teutschen fast immer hierauf folgt, mannchmal sogar vorausgeht, ein Buch darüber zu schreiben. Er heisst Luce, und sein Buch führt den Titel: „Bemerkungen und Muthmassungen über die W.R., allen Naturforschern zur beliebigen Prüfung vorgelegt von J. A. L. Luce, der herz. teutsch. Gesellsch. in Helmstädt Ehrenmitgl. Neuwied und Leipzig b. Gehra und Haupt. 1790." 8. 63 S.

Der Verf. ist aus einer ehemaligen Bergstadt gebürtig, worin aber der Bergbau seit dem 30-jährigen Kriege nicht mehr getrieben worden war. Er und sein Bruder wollten ihn wieder in Gang bringen; letzterer nahm einen Bergmann an, und dieser zeigte mit der Ruthe mehrere Stellen, wo sich Erzgänge finden sollten. Man schürfte, und fand. Der Verf., der während dieser Entdeckung abwesend war, und seinem Bruder die gemachten Eroberungen nicht glauben wollte, nahm die Ruthe zur Hand, gieng damit an einen Brunnen — sie schlug nicht. Er gieng damit über seines Bruders Stufensammlung — — auch da schlug sie nicht. Hr. L. gab die Ruthe einem andern Menschen, führte ihn damit an verschiedene Stellen, wo Gänge waren, und sie schlug unaufhörlich. Er wollte ähnliche Versuche in Gegenwart eines Rittmeisters v. K. machen; er gieng damit ebenfalls an ein Stufenkabinet, hielt jetzt die Ruthe senkrecht darüber, und nun schlug sie, so oft sie in diese Richtung gebracht wurde. Hr. L. beschreibt mehrere selbst angestellte Versuche, die wir aber übergehen, und nur noch Etwas von den Vermuthnngen erwähnen, nach welchen Hr. L. die Wirkungen der W. R. als natürlich ansieht. Wir setzen hier seine eigenen Worte her:

„Vorausgesetzt", sagt Hr. L. „dafs die Wirkungen der W. R. insofern bestätigt würden, „dafs sie auf Kluft und Gang schlüge, so würde „ich muthmafsen, dafs es eine der magnetischen „oder electrischen ähnliche Kraft wäre welche die „Ruthe in Bewegung setzte, die aber nicht polarisch, sondern centralisch wirkte. Man nenne „dieses nun Central Magnetismus, oder electrischen Magnetismus, oder wie man will. Dafs die „Kraft der W. R. in obigem Falle einige Aehnlichkeit mit der magnetischen haben müsse, „läfst sich aus der Aehnlichkeit der Wirkungen „schliefsen. Holz wäre dann dem Erze, was „das Eisen dem Magnete ist. Wenn man annimmt, dafs gleichsam ein Strom eines sehr „subtilen Fluidums von einem Pole zum andern „hinströmt, warum sollte man nicht eine ähnliche Materie conjecturiren können, die nach „dem Mittelpunkte der Erde hinströmt? Dafs „die Kraft, welche die W. R. in Bewegung „setzt, auch zugleich Aehnlichkeit mit der elektrischen habe, schliefse ich daraus, weil das „Erz selbst sehr viele Theile enthält, die mit „der Electricität verwandt sind, und weil es „bey dieser, so auch bey jener isolirende Körper giebt" u. s. w.

Der Recensent dieses Buchs in der Allg. d. Bibl. 110. B. S. 448. empfiehlt diese Versuche der Aufmerksamkeit der Naturforscher, und bezieht sich dabey auf den oben angeführten Brief von Spallanzani in Zimmermann's Annalen. Nicht so nachsichtig ist der Rec. in der Jenaer A. L. Z. 1798. p. 78., welcher den Verf. tadelt, dafs er es auffallend nennt, wenn in einem an Gängen reichen Bezirke die Ruthe richtig geschlagen hat. Die Recension schliefst mit folgenden Worten:

„Der Folgen wegen wünscht Rec., dafs man „lieber die alten Märchen, welche ohnehin hier „und da noch Glauben finden, dem Staube der „Vergessenheit überliefse, als dafs man sie durch „eine nur zu flache Prüfung wieder hervorzöge, „und eigennützigen Personen das Feld zum Betruge der Leichtgläubigen (zum Nachtheil gründlichen Studiums der mineralogischen Wissenschaften) wieder öffnete" [2]).

[1]) So steht in der Vorrede des gleich anzuführenden Buchs: mir ist diese Preisaufgabe nicht bekannt.

[2]) In dem nouveau Diction. d'histoire naturelle, das seit einigen Jahren in Paris von den ersten französischen Naturforschern herausgegeben wird, findet man in dem von Virey verfafsten Artikel: „Baguette divinatoire", ebenfalls ein sehr ungünstiges Urtheil über die W. R.

Petroselli, Anfofsi, Amoretti.

Im Jahre 1793. stand ein neuer Betrüger in Italien auf, Namens Petroselli, der aber sehr bald entlarvt wurde [1]). Vor wenigen Jahren ward ein Knabe, Anfofsi mit Namen, von Amoretti als Rhabdomant befunden [2]). Amoretti selbst, giebt sich öffentlich als solchen aus, und nennt noch eine Menge Personen in Italien, welche ebenfalls rhabdomantische Kräfte besitzen sollen [3]).

Er beschreibt seine Versuche in einer für die Geschichte der Rhabdomantie sehr wichtigen Schrift, deren Titel und Inhalt ich kurz angeben will: „Ricerche storico - fisihe sulla Rabdomanzia ossia sulla Elettricita sotteranea di Carlo Amoretti, canonico etc. Lett. I—VI. (in der scelta d'opuscoli interessanti sulle scienze e sulle arti. Milano. presso Giao. Agnelli. Im T. 19. p. 1. T. 20. p. 35. T. 21. p. 56. und in der Nuova scelta etc. Milano 1804. T. I. p. 105 und 217.).

Inhalt des 1. Briefs. Im Eingange wird des Widerspruchs erwähnt, welchen Franklin's Blitzableiter anfänglich gefunden haben. Beschreibung der W. R., ihrer Wirkungen durch den Electrismus. Ihre Spuren in der Mythologie, bey den Hebräern, Orientalen, Septentrionalen, Römern, im Mittelalter, im 16ten und 17ten Jahrh. Geschichte Jac. Aymar's (dessen Versuche vom Verf. vertheidigt werden).

2. Brief. Widerlegung der Einwürfe Lebrun's. Versuche von Parangue und Bléton.

3. Brief. Geschichte Pennets.

4. Brief. Versuche mit dem Knaben Anfofsi und andern Italiänern.

(Das Stück der Scelta d'opuscoli, worin dieser Brief steht, ist mir nicht zu Gesicht gekommen).

In der Lett. V. und VI. beschreibt der Verf. seine Versuche, und sucht sie den Galvanischen und Volta'schen Entdeckungen anzupassen [4]).

Campetti.

Man erwartet jetzt das Resultat der Versuche, welche der rühmlich bekannte Physiker, Hr. Hofrath Ritter zu München, mit dem Rhabdomanten Campetti anstellt [5]), und deren kritische Erzählung wahrscheinlich die so lange unentschiedene Wirksamkeit der W. R. entweder bewähren, oder für immer unter die Undinge versetzen wird [6]).

Schlufs - Anmerkung [7]).

So weit geht die Geschichte der bisherigen Verhandlungen über die W. R. Sie zeigt uns eine Reihe der verschiedenartigsten Wissenschaften, welche die Eroberungen der W. R. sich eigen zu machen wetteiferten: die Jurisprudenz und die Physik, die Medicin und die Bergbau-

1) Lettera idroelectrica del Dott. Paolo Spadoni sull' esperienze di un secondo Pennet. Ancona 1793. Vergl. Amoretti l. c. p. 60.

2) Amoretti l. c. Lett. IV.

3) Nuova scelta d'opuscoli interessanti. Milano 1804. 4. p. 236. Die anti-rhabdomantischen Data, welche Amoretti selbst gesammelt hat, müfsen uns in Verwunderung über das System setzen, zu welchem er sich bekennt.

4) Da Hr Hofr. Ritter in München alle die Versuche nachmacht, so wird man sie in der Beschreibung, die er davon herausgeben wird, ausführlich lesen.

5) Eine vorläufige Nachricht davon steht im Morgenblatte d. Jahrg. No. 26. Vergl. die Berlin. Haude- und Spenersche Zeitung. 1807. von 24 und 25, und die Berlinische Monatsshrift, März 1807. Hr. Hofr. Ritter ist auch mit einem gewissen Abbé Ries in Franken, der ebenfalls die Gabe der W. R. besitzt, in Correspondenz.

6) Es ist zu wünschen und zu hoffen, dafs, wenn wieder irgend ein rhabdomantischer Betrüger seine Larve verlieren sollte, man ihn anhalten werde, alle Handgriffe anzugeben, die er bey seinem Betruge angewandt hat, damit dieselbe Täuschung niemals mehr wiederholt werden könne.

7) Die ganz neuerlich erschienene, mir noch nicht zu Gesicht gekommene, Schrift des Dr. Thouvenel: „Melanges d'hist. naturelle, de Physique et de Chimie, à Paris chez Bertrand, 1807." 3 Vol. 8 welche er in einem besondern Prospectus d'un ouvrage en trois Volumes in 8 sous presse: Melanges d'hist. nat, de Phys. et de Chim., par M. P. Th D. M. M. à Paris chez Colnet, 1806. 8. 36 S. angekündigt hatte, wird noch einen Nachtrag zu meiner obigen Abhandlung nothwendig machen. Eine sehr lobrednerische Anzeige dieses neuen Werks liest man im Publiciste vom 9ten April d. J.

Wissenschaft, die Physiologie und die Glaubenslehre. Sie stellt uns in einem unterhaltenden Contraste dar: mystische Philosophen und antimystische Theologen, unwissende Skeptiker und vielwissende Gläubige, kluge Bauern und — einfältige Gelehrte [1]).

Das historische Resultat, das aus den vorhandenen Untersuchungen am deutlichsten hervorzugehen scheint, ist folgendes:

Es giebt Menschen, welche vor andern dazu organisirt sind, von Quellen und Metallen so stark afficirt zu werden, daſs sie das Daseyn derselben, selbst wenn sie dieselben nicht sehen, errathen können. Allein die Leichtgläubigkeit und Eigenliebe der Gelehrten von der einen, und die leicht gereizte Gewinnsucht der Metalloskopen von der andern Seite, sind bisher immer

der gründlichen Erforschung der Wahrheit im Wege gestanden. Sie verursachten, daſs die Zuschauer Alles für Betrug halten muſsten, die Experimentatoren selbst aber in ihren Versuchen nicht ruhig fortfahren, und sogar den kleinen Theil der mühsam erkämpften Gewiſsheit nicht mehr retten konnten.

Sobald nun ein Gelehrter, der frey von Leichtgläubigkeit und Eigendünkel ist, mit einem Metalloskopen zusammentreffen wird, den kein Eigennutz blenden kann — freylich zwey starke Forderungen — so ist kein Zweifel mehr, daſs man ergründen wird, was an der Sache Wahres ist. Diese Entdeckung wird daher dem Menschengeschlechte in moralischer Rücksicht nicht minder ehrenvoll seyn, als vortheilhaft für die Ausbildung seiner geistigen Natur.

---

1) Das Betragen einiger, in dieser historisch-literärischen Darstellung genannter Gelehrten findet seine psychologische Erklärung in Hume's vortreflicher Abhandlung: *Daſs Enthusiasten leicht Heuchler werden.*

Zusätze zur literärischen Geschichte der Wünschelruthe.

Zum 1. Kap.

Vergl. die Wörter ῥαβδος, ῥαβδοφορος u. s. w. in Henrici Stephani Thesaur. graec. ling. et in Dan. Schott. app. ad. Steph.

Aus einer Stelle im Plutus von Aristophanes, wobey der Scholiast eine Stelle vom Pindar nachweist, könnte man schliefsen, dafs bey dem Delphischen Orakel der Gebrauch der Wünschelruthe nicht fremd gewesen ist. —

Der Bogen des Apoll's zeigt in allen Abbildungen die Form einer vertikal stehenden Wünschelruthe.

S. ferner Plutarch. in Cam. p. 145. Cicero de divin. I. 17. Virg. Aeneis VI. 167. Bartholin. de Tib. III. 7. Stuck. de sacrif. p. 108. La Chausse de Insign. Pontif. Tab. 2. Ferret Mus. Lapid. I. Memor. 4. Raevard. Conject. I. 1. Faber Agonist. I. 21. Laet. de Sacerdot. c. 5. Volaterr. Comment. Urban. XXIX. 9. Schill Nomenal. Philol. pag. 683. Barth. Adv. XXXV. 2. Noris Dissert. in Cenot. Pisan II. 5. Alex. Gen. V. 13. et 19. et ad illum Tiraquellus. Landus in vet. num. Rom. III. II. Saubert de Sacrif. c. 12. et 17. Grapald de Part. dam. II. §. 5. Gutbert de Salils c. 16. Nonn. in Goltz Nomism. Caesar. p. 32. Lexicon antiq. rom. Auct. Sam. Pitisc. T. II.

In der Edda Saemundar hinns Fróda p. 80. kömmt folgende Stelle vor:

> Tams vendi ec pic drep etc.
> Domitoria virga te pulso.

Ferner p. 83.

— — — — —

> Gambantain at geta;
> Gambantein ec gat
> (Divinam virgam acquisitum;
> Divinam virgam acquisivi.).

Und pag. 119.

> Hristo teina
> Concusserunt bacillos (divinatorios)

Zuletzt im Specimen Glossarii pag. 510.

Gamban — teinn in Skirn. et Harb. lignum divinum sive magicum videri potest significare, cujus virtute patrata, quae narrantur; vel patranda, quae praedicuntur.

Zum 7. Kap.

S. Justi's Geschichte des Erdkörpers u. s. w. S. 244, wo von der oben erwähnten Frau von Gamasche (nicht Pedegasche) die Rede ist.

Ferner Wekhrlin's Chronologen.

Zum letzten Kap.

In den Archives littéraires de l'Europe Nro. XLI. 1807. befindet sich S. 256—265. folgender Brief an die Redacteurs über das neue Werk von Thouvenel:

Messieurs,

C'est en général un heureux présage pour le progrès des découvertes, que la concurrence qu'elles excitent parmi les savans, et les réclamations qu'elles font naître pour la part que chacun veut y prendre. Tel a été l'exemple tout récent du galvanisme; tel sera peut-être celui de la baguette divinatoire, dégagée de tous ses antiques prestiges et de tous les préjugés dont on l'avoit affublée. C'est à cela que tendent les faits et les écrits dont il a déjà été question dans les nos. 39 et 40 de votre Gazette littéraire. En parlant dans le dernier des réclamations de M. *Amoretti* à l'égard de M. *Ritter*, vous avez cité comme preuves de l'antériorité des découvertes du savant Italien, les différens écrits qu'il a fait paroître sur la *rabdomantie* ancienne et moderne, comparée au galvanisme. Vous avez annoncé en même temps l'ouvrage en 3 volumes, que vient de publier à Paris M. le docteur Th., sur la même matière; peut-être serez-vous bien aise d'en donner quelque idée à vos lecteurs. Dans cet ouvage comme dans ceux qui l'ont précédé, et dont les plus anciens remontent jusqu'à l'année 1780, M. le docteur prouve que, dans cet intervalle de vingt-sept ans, il n'a cessé de s'occuper de cet objet nouveau. Il étoit surtout important de démontrer,

comme il le dit lui-même, „que les premières „bases sur lesquelles s'est établie la découverte „du galvanisme naissant, sont essentiellement et „littéralement les mêmes que celles sur lesquelles „a été fondé, quinze ans auparavant, le système „de l'électrométrie souterraine; et si, pour adapter au premier les lois de l'electricite ordinaire, „il a fallu, ajoute M. Th., admettre quelques „modifications, celles-ci se trouveroient encore „être les mêmes dans leur application à la science „de l'électricité minérale, dont il s'agit spécialement dans cet ouvrage. Les faits généraux et „les résultats des expériences particulières sont „également conformes de part et d'autre, et tout „annonce que leurs lois sont communes. Or, „ces lois admettent et ces faits prouvent que, „dans les métaux, comme dans d'autres corps fossiles, il existe un principe d'action électrique „fort inégalement répartie des uns aux autres; „et de plus, que cette action, pour se rendre „sensible aux corps organiques, et spécialement „à certains individus, comme à certains organes, „n'a besoin que d'une communication contactuelle „des corps métalliques ou fossiles quelconques „entre eux, et de ceux-ci aux corps organiques".

C'est pour avoir établi d'une maniére invariable ces deux maximes fondamentales de l'électrométrie souterraine; savoir la qualité électromotrice de certains minéraux enfouis sous terre, et la faculté électrométrique, plus particulièrement dévolue à certains individus, que le système de M. Th. l'a fait proclamer avec raison, comme le précurseur du galvanisme. Aussi infatigable dans ses recherches que lumineux dans leurs résultats, il a multiplié et varié à l'infini ses expériences tant en France qu'en Italie et en Allemagne. D'après ces expériences, comme d'après celles bien postérieures de MM. *Amoretti* et *Ritter*, il est prouvé que le phénomène dont il s'agit, au lieu d'être individuel, tient au contraire à une faculté générale de l'organisation, mais répartie en des degrés très-différens à un assez grand nombre d'individus de l'espèce humaine. Elle y est plus rarement portée au point d'être rendue sensible par des affections organiques diverses et par des instrumens physiques de formes différentes, tels qu'ils sont indiqués dans les ouvrages mêmes de MM. Th. et *Amoretti*. M. *Ritter* s'est occupé plus particulièrement d'expériences avec les pendules, pour les comparer toutefois à celles qu'il dit avoir faites sur *Campetti* avec les baguettes. Selon lui, ce

dernier instrument n'est autre chose qu'un double pendule, qui a seulement besoin, pour être mis en mouvement, d'une force plus grande que celle qui produit les oscillations pendulaires. Mais s'il s'agissoit d'expliquer le mécanisme de la rotation des baguettes par celui de l'oscillation des pendules, ne risqueroit-on pas de passer de l'*obscur au plus obscur*? Quoi qu'il en soit, après avoir donné au premier de ces instrumens une sanction, en quelque sorte mathématique, d'après le jugement qu'en ont porté deux célèbres géomètres de *Vérone* et d'*Udine*, M. Th. a essayé d'en donner une théorie qui lui paroît tout aussi plausible que celle d'aucun autre instrument de la physique électrique. Elle se trouve dans le tome II de l'ouvrage que vous avez annoncé, et il y a joint les dessins des appareils électrométriques dont il s'est servi. Mais ces instrumens, de forme virgulaire, diffèrent des pendules ou balanciers quelconques, en ce que ceux-ci peuvent se mouvoir entre les mains de tout le monde, ou du moins du plusgrand nombre, tandis que les baguettes de bois ou de métal, les arcs explorateurs, ainsi que les barreaux aimantés, ne peuvent servir dans les procédés d'électrométrie souterraine, comme dans ceux du galvanisme, qu'au petit nombre d'individus doués d'une faculté minérographique spéciale.

Ainsi les expériences avec les pendules indicateurs, appelés autrefois boules *géomantiques*, n'exigent pas, de la part de l'organisme animal, les mêmes conditions, le même degré de capacité électrique, que les expériences avec les instrumens virgulaires ou *rabdomantiques*. M. *Amoretti* s'est plus particulièrement livré aux épreuves avec les barreaux ou cylindres métalliques, avec l'acier aimanté ou non aimanté, avec des aiguilles de zinc et cuivre, aboutés et soudés, etc. Il avoit observé, bien avant *Ritter*, qu'au-dessus du pôle nord de l'aimant, les oscillations des pendules se font de gauche à droite, et de droite à gauche sur le pôle sud. Mais alors quel est le positif, quel est le négatif? A en juger d'après la rotation des baguettes en dehors ou en-dedans, que M. Am. appelle divergente ou convergente, et M. Th. centrifuge ou centripète, on devroit croire, selon ce dernier, que le nord de l'aiguille seroit le pôle positif, comme le zinc par rapport au cuivre. Cela correspondroit encore aux résultats de la pile galvanique, ainsi qu'à ceux d'une courronne d'aimant, ou bien d'une colonne composée de plaques de fer aimanté et non aimanté,

mais sous des conditions et des restrictions que M. Th. indique lui-même, et qu'il n'a droit de faire adopter que par les physiciens, dont l'opinion sur le galvanisme est entièrement conforme à la sienne.

Du reste, M. *Ritter* en admettant, d'après ses expériences avec ses pendules, la distinction des polarités organiques, celle de la tête aux pieds, celle de la droite à la gauche, ainsi que les polarités locales ou partielles, d'un organe à l'autre, n'a fait qu'imiter ce qu'avoient fait, avant lui, M. Th. et M. *Amoretti*. Ce dernier, en s'occupant des recherches les plus delicates, avec les plus minutieux détails, tantôt avec les pendules et les baguettes, tantôt avec les barres aimantés, a recueilli une infinité de résultats précieux, applicables à la physique du corps humain. Il a représénte ce dernier dans un dessin, en forme d'écorché, pour désigner les parties vivantes selon les degrés divers de leur capacité électrique, et par conséquent selon les modes de leur polarité distinctive. M. Th. dit de lui „qu'il a formé en quelque sorte la partie microscopique de la rabdomantie". C'st sur de semblables resultats, obtenus en grand avec ses minérographes, que le physicien français a fondé son système d'électrométrie souterraine, en adoptant plus particulièrement le secours des baguettes électromètres; d'autant plus que leurs résultats sont toujours éclairés par celui des commotions, des sensations distinctives, etc. etc.

Il est très-remarquable, sans doute, que sur les doigts des minérographes exercés, tels qu'Amoretti, Anfossi, Pennet, Campetti, et tant d'autres, la baguette tourne en-dehors ou en-dedans, selon la nature de la mine ou du métal, du courant d'eau ou d'air; selon la combinaison de plusieurs métaux d'électricité differénte, dont l'action est dirigée séparément ou conjointement, tantôt sur la tête, tantôt sous les pieds, ou sur telle autre partie du corps. Alors on voit s'opérer ou se suspendre la double rotation ou l'équilibration des baguettes; on voit correspondre ou s'opposer à ces mouvemens divers les commotions, les sensations différentes, etc.

Les baguettes graduées, bien équilibrées, et dirigées d'après les notions requises, sont encore, selon M. Th., un instrument qui, tout imparfait qu'il est, semble préférable à tout autre, au moins jusqu'à présent. On a connu autrefois, en Allemagne et en Angleterre, l'usage des pendules.

En 1736. MM. *Cray* et *Mortimer* en ont parlé. M. Th., en 1784, s'en étoit déjà occupé. Voici ce qu'on lit dans une lettre écrite à M. *Amoretti* laquelle en rapelle une autre, adressée en 1791 à M. *Fortis*, au sujet des expériences que vous avez citées à l'occasion de M. *Ritter*.

„Leur analogie, dit M. Th., avec celles de „l'électrométrie souterraine et avec celles du mag„netisme; leur analogie pareillement constatée „avec les faits du galvanisme postérieurement dé„couvert, feront connoitre aux moins intelligens „en matière d'électricité, à combien de causes il „faut avoir égard; combien de circonstances il faut „exclure ou admettre, pour ne pas s'égarer dans „ces sortes de recherches avec les pendules élec„tromètres. Cela seroit surtout à craindre pour „ceux qui, sans les donnees préalables, vou„droient faire servir ces instrumens à l'investigation „des minéraux sous terre. Aussi je les avois à „peine commencées, dès 1784, dans mon cabinet, „sur les mines et les métaux exposés à l'air libre, „que j'apperçus dans leurs résultats, notés et com„parés à mesure, une foule de variations, d'irré„gularités, d'anomalies, selon la manière de pro„céder et selon l'état de l'atmosphère.... Il n'est „pas indifférent, ajoute-t-il, que les pendules soient „formés de substances idio-électriques, anélectri„ques ou mixtes; — que les fils auxquels ils sont „attachés soient de matière cohibente ou déférente; „— que la personne qui les tient suspendus, ap„partienne ou non à la classe des rabdomantes; — „quelle soit placée sur un isolateur, ou reste en „communication avec le réservoir commun; — „que dans ce dernier cas elle soit seule ou fasse „partie d'une chaine avec d'autres personnes, et „qu'elle se trouve placée au centre ou aux extré„mités de cette chaîne; — que les corps électro„moteurs, métalliques ou autres, sur lesquels on „exerce les pendules, soient enfouis sous terre, „sous l'eau, ou bien exposés à l'air, isolés ou non „isolés; — que l'état de l'atmosphère, pendant „ces épreuves, soit orageux, serein ou nébuleux, „etc. Enfin, dans tous ces cas, les pendules ou „restent immobiles, ou éprouvent deux sortes de „mouvemens; l'oscillatoire ou pendulaire simple; „le rotatoire elliptique, ou circulaire continu; et „celui-ci de la droite à la gauche, ou de la gauche „à la droite, se rend pour l'ordinaire de plus en „plus excentrique. Dans tous ces cas encore il „est évident qu'outre les concours du réservoir „commun et de l'air ambiant, la mise en action „des pendules résulte de deux causes également

„difficiles à calculer; savoir la force électropho-
„rique des métaux ou des mines, et la capacité
„électrique corrélative des corps organiques, ser-
„vant de support aux électromètres-pendules".

Il n'est pas besoin de transcrire ici d'autres fragmens de l'ouvrage de M. Th., pour prouver en sa faveur l'antériorité d'une doctrine conforme à celle qu'a fait développer la découverte du galvanisme. *Galvani* lui-même, dès les premiers aperçus de son système, reconnut la vérité et l'identité de celui de M. Th. Mais il n'en a pas été ainsi de tous les galvanistes; il en est parmi eux quel-

ques-uns qui, pour ne pas reconnoître l'identité, ont trouvè plus simple de nier la vèritè; les contestations qui se sont élevées à ce sujet de la part des antagonistes de M. Th., doivent au moins le mettre à l'abri de toute concurrence de la part de ses rivaux et de ses collaborateurs. Il doit s'applaudir d'avoir à compter parmi ces derniers des physiciens tels que MM. *Amoretti*, *Fortis* et *Ritter*.

S. auch Bibliothèque brittannique. May. 1807. worin sich ein Auszug aus einem Briefe des Hrn. Hofraths Ritter befindet.

Nachtrag zur Literatur der Wünschelruthe.

(Aus den Collectaneen des Hrn. Hofraths Ritter.)

Albertus Magnus. Aus ihm erzählt Porta das Braten des Zaunkönigs an häselnen Ruthen in Mag. nat. Lib. XIV. c. 10. Frankfurt 1697. 8. S. 518.

Alexander, Dominikaner, Theologia moralis. T. IX. p. 548 etc. — über die Wünschelruthe. — Vergl. Lebrun Hist. II. 466—67. Er schreibt die Wirkung und den Gebrauch der W. R. dem Teufel zu.

Amoretti (Abbé) lettera al Abbate Fortis du varii individui che hanno la faculta di sentir le sorgenti etc. In Opusc. Scelti. Milano 1796. T. XIX. p. 322—249. (Hier kommen zwey weibliche Individuen, die Gandolfi und Vincenza Antossi, der alte Abt Amoretti und sein Enkel u. a. m. vor, die Metalle u. s. w. in dem nämlichen Grade fühlten, wie Thouvenel.

Anleitung zu den curiosen Wissenschaften u. s. w. Frft. u. Leipz. 37. 8. S. 472. 480. ff.

Anonymus (ein). Ein Mann von Macerata stehe neuerdings in dem Rufe, ein grofser Auffinder von Steinkohlen, Metallen und unterirdischen Wassern zu seyn, der aber vor Spadoni, einem Schüler Spalanzani's, keine Gnade fand. S. Spalanzani's Briefe. Prag 1794. S. 34.

Anonymus (ein) — (ein Mann in Biel habe ehemals auf eine Pennet's gleiche Weise Wasser entdeckt). S. Lavater und Thouvenel über unterirdische Electrometrie. S. 94.

(*Anonymus.*) Von der Kraft und Wirkung der Wünschelruthe; — in Braunschweiger Anzeigen 1752. S. 82.

(*Anonymus.*) Von der Wünschelruthe, in Hannöverschen gelehrten Anzeigen. 1751. S. 815. Arden vom Drehen zuweilen bey grofsen Leidner Flaschen erscheinender electrischer Feuerbälle um ihre Axe; — in Cavallo's vollständiger Abhandlung der Electricität. 4te Ausg. B. I. S. 137.

(*Anonymus.*) Die sechs Hauptstücke von der Electricität. I. Von der künstlichen Maschine zu electrisiren. II. Von der Kunst zu electrisiren, und wie sie zu erlernen. III. Von der Historie und Beschreibung ihrer Experimente und Wirkungen. IV. Von dem, was dabey in der Natur vorgeht. V. Von den mechanischen Begriffen bey den Experimentis. VI. Von philosophischen Begriffen davon. Nebst neuen Zittauischen Versuchen. Frankf. u. Leipz. 1748. 4. Cap. III. ist überschrieben: Von der Historie und Beschreibung ihrer Wirkungen, so geschehen, und zur Zeit herausgekommen. Ueber Nro. 34. steht hier S. 7.: Versuche mit unterschiedenen Holzen, als Haselnufsholz, und der Wünschelruthe, Wundholz und Behbaumholz, Eichenholz. — Nothwendig müssen also schon vor 1748 electrische Versuche mit der Wünschelruthe gemacht worden seyn. Wo stehen sie? — (Ist auf der hiesigen Bibliothek befindlich.)

(*Anonymus?*) — Vom Schlagen der W. R. auf Metalle — in Collectanea medico-physica. Amsterd. 1680. v. Blankaart's Collectan. med. phys. Lit. B.

Arnim (L. A. von) Neue Beobachtungen über sogenannte unterirdische Electrometrie; in Gilbert's Annalen B. XIII. S. 467 — 470. (Nachricht und kärglicher Auszug von und aus Amoretti's voriger Lettera, dann Vermuthung, wie dieses Phänomen durch Wärme und Hautausdünstung zusammen hervorgehen könnte etc.

Balduinus casus conscientiae p. 797. a. „per virginem curat κλεισδομαντειαν exerceri" — vid. Praetorius de Coscinomantia. C. IV.

Boyle (Robert) — in Rob. Boyle Opera varia. Genevae 1680. 4. Tom. III. in generalia capita pro historia naturali regionum majorum vel minorum etc. Genevae 1696. p. 8. §. XVI. (Die vorige Frage, aber kürzer.) Boyle

f

spricht von neuem über die W. R. und den Werth ihres Gebrauchs in Tentam. physiol. p. 131. — v. Amoretti l. c. p. 28.

Benjowsky wegen Lapländischer Trommeln.

Blankaart (Steph.) Collectanea medico-physica, af Hollands Jaarregister der Genees — en Natuurkundige Aanmerkingen van gantsch Europa etc. Beginnende met het Jaar MDCLXXX. door eigen ondervinding en gemeenmaking van verscheide Heeren- en Liefhebbere. By een versamelt door — — — —. t'Amsterdam 1680. 8. in Centur. IV. Observ. 49. — Vom Schlagen der W. R. auf Metalle — (S. Weigel Einl. z. allgem. Scheidek. III. 1. S. 81). Wahrscheinlich ist auch im Tweede en derde Deel des Jaars MDCLXXXI. en LXXXII. t' Amsterdam 1683. 8. in Cent. V. Observ. 72. (von van Dyk) etwas über die W. Ruthen. (vergl. Weigel l. c. 82. — Auch sind diese Collectan. übersetzt: — Collectanea chymica. Holländisches Jahrregister. Leipz. 1690. 1698, auch nachher Hamburg 1680. 8. in 3 Bänden v. T. P. M C. G. L. — Tobias Peurer (vergl. Weigel l. c. 83.

Bléton (Von dem Quellenseher) in Hamb. Adrefs. Comt. Nachrichten. XVI. Jahrg. vom Jahr 1782. Hamb. 4. im St. 49. — (S. Weigels Einleit. zur allgemeinen Scheidekunst. III. 1, 841).

Boissardi (J. J.) de divinatione et magicis pregiis.

Borekius Centur. 3. Observ. 77. — erzählt nach Lagneus (Laignean) die medizinischen Wirkungen der Baguette. — Vid. Lebrun Hist. II. 367. 368, der die Stelle abdruckt. (Den Titel dieses Werks s. Weigels Einleitung zur Scheidekunst. I. 320.) Es mufs noch mehr von der W. R. enthalten.

Butschkii Epist germ. Pars II. 291. — Dafs man über die Zeit und Stunde des Ruthenwählens nie einig gewesen. — (vid. Albinus Idolum S. 77.)

Butschkus (Sam.) in seinen teutschen Episteln Pars II. Epist. 291. — Ist auch von Kirchmeier Cur. tract. p. 12. citirt. S 19. steht Butschkius. Er handelt überhaupt weitläuftiger von der Ruthe. Man soll dabey nach Morgen sehen. —

Caballis (Carolus Comes de) Phaenomena medica, singulari intuitu recensa. Venet. 1686. 12. (Haller Bibl. Med. IV. p. 3. Therapia Somnambulismi, *plumbi* lamina ad lumbos.)

Cancrin. Oberirdische Erdbeschreibung §. 39. (gegen die W. R.) citirt von Scopati in Macquers Dizionario T. II. In Napoli 1784. 8. p. 133.

Cardanus Rer. var. l. VII. c. 36. p. 284. (zur W. R. citirt von Praetori Philologem. p. 191.

Comi la vera bachetta divinatoria o scia minuroscopo Thouvenettiano difeso. Memor. istorico-epistolare del Professore Vincenzo Comi. — In Comercio scientifico d'Europa col regno delle due Sicilie. I. Anno II. Volume. Marzo et Apr. 1792. Tiran. 8. fig. ((Komanzini p 23. 8) (Thouvenel über unterirdische Electricität S 70.) (Ausgezogen von Amoretti in Op. scelt. XX[r]. 61—63.)

Comiers (de) — zwey Briefe von ihm im Mercure galant de Mars 1693 zu Gunsten der Baguette, und im May 1693 gegen Lebrun (vid. Hist. III. 403.). — Lebrun antwortete, und Comiers antwortete wieder im Mercure d'Août 1693. (vid. Hist. III. 427.). Gedachte Antwort Lebrun's steht Hist. III. 403—427. Früher stand sie schon im Mercure de Juin 1693. p. 202 etc. (Comiers hatte den Zunamen l'Aveugle d'Ambrun.

Coyle in Medical Transactions, published by the College of Physicians in London (Vol. I. 1768). Vol. III. n. 4. (Epilepsia monetae argenteae deglutitae cedens.) Ploucquet. III. 97.

Dannhauer Theolog. Conscient. T. I. p. 18. — Verwirft die Wünschelruthe. (vid. Albinus Idolum. S. 46.)

Dilherr Tom. I. Disp. Jen. p. 154. ex Artemidor l. II. c. 74. ὀνειροκριτ. p. 258. Interpret. Cornario. — Etwas über Siebdrehung u. s. w. der Alten. — V. Praetorius de coscinoman. g. 1.

Doppelmayr (Joh. Gabr.) Neu entdeckte Phaenomena der electrischen Kraft u. s. w. Nürnb. 1744. S. 18. 19. und Tab. II. fig. 4. — — referirt Grey's und du Fay's Pendelversuche, mit Abbild.

Drexelius (Hieremias) — in dedicatione aurifodinae artium — p. m. 1050. setzt dem Gebrauch der W. R. die Industrie entgegen. S. Sperling Disquis. 1742. 4. p. 8.

Eckardus (Melch. Sylv.) in Christiano religioso. Clafs. 4. qu. 15. p. 121. — verwirft die W. R. V. Albinus Idolum. S. 46.

Eichenholz (Petrus, ufn Zöllerfelde) in seinem geistlichen Bergwerke. Part. I. Med. 6. p. 81. etc. — streicht die W. R. stattlich heraus, und legt sie geistlicher Weise aus. V. Willmann und Vallemont. S. 504. 505.

(*Eichenholz* Seite 516. in Willmann und Vallemont steht wieder Eicholz — Pars I. Medit. 6. p. 110. hat er die W. R. ein Wunder in der Natur genannt. Eine natürliche Wunderneigung eines zu dem andern.)

Ephemerides phys. med. Natur. curios. Dec. I. Ann. W. et V. Observ. 161. (Carcinoma. Therapia. Lamina plumbi imponenda. (Ploucquet Bibl. II. 216.)

Esperienze eseguite da Pennet in Verona, nel mese di Luglio 1793 per Dionigi Ramanzini.]

Eymeric diretor. Inquisit. p. 48. — über die W. R. citirt von Amoretti. Op. scelt. XX. 36.

Eysvogel (F. G.). Neueröffnetes Magazin rarer Künste u. s. w. Bamberg 1756. 8. 1ter Theil. S. 583. etc.

Ezlerus Physica magic. medicae in Mercurio. — Warum die W. R. Virga mercurialis heifse? S. Willmann und Vallemont's Naturkündig. S. 487.

Fabry (Père) in seiner Physique — ist über die W. R. Kirchers Meinung. — Vid. Lebrun Illusion. p. 294.

Faustus Dr. de Aerar. Clafs. 16. ord. 2110. de metalli cultura. als die W. R. recht heissend von Willmann citirt und Vallemont S. 505.

Fausti (D. Joh.) Das ärgerliche Leben und schreckliche Ende des vielberüchtigten Erzschwarzkünstlers D. J. Fausti, erstlich vor vielen Jahren fleifsig beschrieben von G. R. Widmann, jetzo auf's neue übersehen und vermehrt durch J. N. Pfitzerum. Nebst vorangefügtem Berichte Conrad. Wolfg. Platzii von der gräulichen Zaubersünde, und ein Anhang von der Laponischen Wahrsagerpaucke, wie auch sonst etlichen zauberischen Geschichten. Nürnb. 1717. 8. — Anhang oder kurzer Bericht von der Lappländer Zauberkunst, Hexerey und Wahrsagerey; wie auch von den Werkmitteln, die sie entweder zum Wahrsagen, oder zur Beschädigung anderer Leute gebrauchen: aus der neuen Laponischen Beschreibung H. Joh. Schäfferi, weiland Professoren der hohen Schule zu Upsal in Schweden, zusammengezogen und verdeutscht durch C. Fr. (ist besonders paginirt (96 Seiten), und ohne Jahrszahl). Das Brauchbarste findet sich S. 34 — 35.

Fay (Charl. Franc. de Cisternai du) Huitième mémoire sur l'électricité — in den Mém. de Paris 1737. p. 307 — 327. Deutsch in W. B. A. v. Steinwehr der k. Akad. der Wissenschaften zu Paris phys. Abh. Th. XII. Breslau 1756. 8. S. 50 — 73 etc. über Gray.

Fenner — „Des bekannten Fenners, welcher auch durch das gewohnte Ruthenschlagen bisweilen Quellen entdeckte" — sagt Lavater in Thouvenel über unterirdische Electrometrie. S. 97.

Fibigius (D. Godofredi) Jct. Jen. 1639. de thesauris et eorum jure. c. 5. — hält die Kraft der W. R. für eine verborgene natürliche. V. Praetorii Philologemat. p. 162. 163.

Fischer (Christoph) vom altveltischen Seegensprechen. Lit. 1. 3. — fordert zur W. R. keusche Personen. — V. Praetorius de Coscinoman. c. 4.

Fr. (E.) Anhang oder kurzer Bericht von der laponischen Zauberkunst u. s. w. Vid. Faustus (D. J.)

Fracastorius — de Contagiis lib. I. cap. 7. — von dem Eff. metallorum habe ein Mensch Schlag, Unempfindlichkeit, schweres Athemholen u. s. w. bekommen. Vid. Vallemont S. 165.

Idem de Contag. l. I. c. 8. dafs man den nächsten Ursachen des Schlagens der W. R. nicht nachgrübeln solle. Vid. Vallemont S. 339.

Furetière (Abbé) — nach seiner Meinung sollen die Hexenmeister (sorciers) viel Wesen mit einer hölzernen Ruthe machen. Vid. Vallemont S. 431.

Gaffarell. curios.

Gedanken über das Schlagen der W. R. auf die in der Erde verborgenen Erze und Metalle. Eisenach 1758. 8 (vid. Rosenthals Literatur der Technologie. 1795. S. 412. 6.

Gehler (J. S. T.) Physicalisches Wörterbuch. 1ter Theil. Leipz. 1787, oder N. A. 1798. 8. S. 824. 825. (Anführung von Gray und Schäffer, jedoch blos relationsmäfsig.

Glanvil — Philos. Trans. Vol. I. ann. 1666. p. 526. und 720 — über die W. R.; Antwort auf Boyle's Frage — (vid. Amoretti Oper. scelt. XX. Litt. I. besonders abgedruckt, p. 28. (8).

Gmelin (E.) — in, Ueber thierischen Magnetismus. Stück 2. Tübingen 1787. 8. S. 14—16. Ueber Schäffers Versuche S. 227 — 228. Schöne Anwendung einer Schäfferschen Entdeckung auf den thierischen Magnetismus.

Idem. Fortgesetzte Untersuchung über den thierischen Magnetismus. 1789. 449.

Göttinger Taschenkalender für das Jahr 1789.— Ein junger Engländer wurde krank, wenn man ihm Geld in die Tasche brachte.

Gray (Steph.) last letter to Granville Wheler, dated London Febr. 6. 1636. concerning the revolutions, which smal pendulous bodies will by electricity made round larges ones from West to East as the Planets do round the Sun; — in Philos. transact. N. 441. for Ap. M. et Jun. 1736. p. 220. — Französ. in den von M. Brémond übersetz. Transactions philosophiques. An. 1736. à Paris. 4. p. 54. (v. Krünitz Verzeichnifs u. s. w. 1769. S. 58.).

Idem. Account of some electrical experiments, intended to be communicated to the royal Society taken from his month by C. Mortimer on Febr. 14. 1735. — 36. being the day before he died; — in Phil. transact. No. 444. for Nov. et Dec. 1736. p. 400 — 403. Französ. in den von Brémond übersetzten Transact. philosoph. An. 1736. à Paris 4. p. 281 — 284. v. Krünitz Verzeichnifs S. 59 — und im Auszuge im Abrégé des Transact. philosoph. de la Soc. roy. de Londres etc. redigé par Gibelin. 4e Part. physique expérimentale T. II, à Paris. 1790. 8. p. 190.

Grundmann in Alp. Histor. „O motus, ô metus, ô metuendus motus et removendus metus, ut maneat metus, seu timor Jehovae, in quo movemur et sumus! Movet se quidem cribrum, sed parum promovet; quando enim promeventem (promoviren, stehlen) debet prodere, prodit se prostituentem Magum et Hariolum, furi exitiosorem, ut saeviori poena a Deo addictum, secundum D. Frid. Gerdisium lit. Gryppiswald. 1673. de jure revelationis. Litt. L. a." (v. Praetorius de coscinomantia H. 3).

Gruner — Seine Preisschrift über die Entdeckung der Quellen. Ob in ihr von der W. R. vorkömmt? — Sie steht in Mémoires et observations recueillies par la Societé oeconomique de Bern. An. 1769. Part. I (vid. Weigel Einleit. II. 647.).

Hartmann Encyclopädie der electrischen Wissenschaften. Bremen 1784. 8. S 22 Will etwas Aehnliches (nämlich von Gray's und Schäffer's Versuchen) bemerkt haben. (vid. Erxleben Naturleben. 6te Aufl. 1794. S. 504.

Heinze (Joh. Ge.) Neue electrische Versuche mit der vom Hrn. von Marum erfundenen Electrisirmaschine, und dem vom Hrn. Schäffer bekannt gemachten Electricitätsträger, in einem Schreiben an H. Justizrath Gondela, bekannt gemacht durch J. G. Heinze 1777. 4. — Ihm (Heinze) sollen Schäffer's Versuche gelungen seyn. Vid. Weigel in Marat's phys. Untersuchungen über die Electricität. Aus d. Französ. von Chr. Ehrenfr. Weigel. Leipzig 1784. 8. S. 54.

Hemmer (zu Mannheim) — in seinen Recensionen der drey Münchner Preisabhandlungen über die Analogie der Electricität und des Magnetismus, in den Rheinischen Beytr. zur Gelehrsamkeit für 178te Heft 5. (auf einer von Seiten 428 — 466) bezeugt, dafs ihm selbst die Schäfferschen Versuche vollkommen gelangen; doch gab es einige Tage, wo nicht Vid. van Swieten's Recueil II. 213. 214.

Herlicius (Dav.) (Stetinens. 1602.) lib. I. Orat. Gryphiswald. de magia lit. H. — handelt von der Coscinomantia oder dem Siebdrehen. — Auch erwähnt er einer „αξινομαντεια, quae securi rotundo polo infixa perficitur".— Vid. Praetorius de Coscinomantia — p. A. 2. (eigentliche Seitenzahlen hat das Buch nicht).

Herrnschmied (Jac. Ad.) in Sündenrolle. p. 4. 5. Handelt vom Schlüfsel im neuen Testamente. (Er muis beym ersten Kapitel des Evangelii Johannis eingelegt, und ein ererbter Schlüfsel seyn) — vom Siebdrehen über Zangen u. s. w.; und beschreibt er auch — Vid. Praetorius de Coscinomantia p. 1.

Hoffmann (M. Christ.) Jen. 1671. ad disput.: an ex homine et bruto generari possit homo? Coroll. 10. — daſs die W. R. natürlicher Weiſe wirke. (vid. Praetor. Philologem. p. 163.)

Huc Ephemerides phys. med. nat. curiosor. Dec. I. XXXI. Observ. 34. (Cephalalgia). Therapia. Capitis concussio — curatio in Franconia vulgaris, per impositionem patinae stanneae cum aqua, cui plumbum liquefactum instillant. — Ploucquet Bibl. II. 346.

Humboldt (Alexander v.) Versuche über die gereizte Muskel- und Nervenfaser. B. I. Berlin 1797. S. 467—472. (Literatur, Toleranz und einige vergebliche Versuche mit Degenklingen und Schwefelkies (Pendeln).

Huyghens (Christian) Brief an den Pater Mersenne; Haag den 26. Nov. 1646. Ueber einen Kriegsgefangenen zu Anvers, der durch die Kleider sah, sobald sie nur nicht roth waren. — In Lebrun Histoire T. I. p. 106 — p. 104. 105. Dieser Histoire ist auch noch ein Brief von einem Convertiten an den Herausgeber des Mercure de France, worin er ihm diesen Mann als Gegenstück zu der durch Menschen u. Erde sehenden Portugiesin anzeigt, beygefügt. pag. 107. 108. widerlegt Lebrun das Alles auf seine bekannte Art.

Jugel (J. G.) (nicht Jügel) Markscheidekunst; handelt in der 7ten Abhandl. des III. Theils S. 470—85 und in Leipzig V. 1773. 4. von dem Gebrauche der Wünschelruthe auf Erzgebürge.

Kircher de arte magnetica widerlegt die Rotation des Degens S. 17. s. Antimagnetismus. Gera 1790. 8. p. 16. Eben in d. Antimagnetismus S. 17. ff. eine ausführliche Literärgeschichte des von mir angeführten Streits zwischen Goclenius u. Roberti, wozu später v. Helmont kam.

Kirchmayer (Caspar Georg) Hofnung besserer Zeiten durch das edle Bergwerk. p. 17. p. 80. u. s. w. Von der Wünschelruthe. vid. Albinus Idolum. S. 42. 43.

La Grange — daſs eine hölzerne Walze sich nach Aenderung der Trockenheit und Feuchtigkeit drehe — in Ephemeridi Astronomichi di Milano dall' Abb. Angelo de Cesaris, con aggiunta di altri opuscoli, in Milano 1774. 8. (Vergl. Weigel's Einleitung z. allg. Scheidek. III. 1. 276. 277.

Lanis (Franc. Tert. de) Magisterium naturae et artis. Tom. III. (Abh. IV.) Buch 24. ist auf etwas von der W. R. verdächtig. (Vergl. Weigel's Einleitung zur Scheidekunst. I. 389.

Lassenius Sionit. Erquickungsst. medit. 61. — verwirft die W. R. — Vid. Albinus Idolum p. 46.

Ledel — von der Wünschelruthe — in Miscellan. curios. medico-physica academ. nat. curiosorum, sive Ephemerid. Decur. III. Annus 4tus 1696. Frankf. u. Leipz. 1697. 4. Observat. XLVIII. — (Vergl. Weigel's Einleitung II. 112.)

Lichtenberg (G. C.) in Erxleben's Anfangsgründe der Naturlehre. 6te Auflage. Göttingen 1794. 8. S. 504. (Literatur über Gray und Schäffer, und daſs ihm die Versuche nicht gelungen seyen.).

Liebentanz (Mich.) de magia baculorum. Witeb. 1661. Th. 17 — Wünschelruthe — (S. Praetorii Philologem. p. 163.).

Lignaridus (Herman.) Oblectam. acad. cap. 49. p. m. 371. verwirft die Wünschelruthe — v. Albinus Idolum S. 45. 46.

Loccenius (Joh.) In Antiquit. Sveo-Gothicis. c. 6. p. 48. 49. Vom Dieb entdecken per lancem et licium — vid. Praetorius de Coscinomantia I. 2.

Luce S. 31. liefert einige von mir nicht angeführte Theologen, von welchen die W. R. unter die Opera Diaboli gesetzt wird.

Macquer's chimisches Wörterbuch, oder allgemeine Begriffe der Chemie; aus dem Französ. nach der 2ten Ausgabe übersetzt von Leonhardi. 2te verbesserte und vermehrte Ausg. Theil VII. Leipz. 1791. Artikel: Wünschelruthe S. 306—308. (Raisonnement dagegen vid. Kircher).

Manlius — aus den Locis Manlii seyen viele Exempel zu sehen, wie die W. R. auf Kleinigkeiten von Metall statt der gesuchten grossen Sachen geschlagen habe. — (vid. Praetorius Philologem. p. 181.)

Meiſsnerus, Phil. sobr. p. 2. l. 2. c. 3. q. 1. — handelt von der Coscinomantia — (vid. Praetorius de Coscinom. c. 2.

Menbizius (Joh. Valer.) Lips. 1675. Disp. 2. de Nymphis — zur W. R. citirt von Praet. in Philolog. p. 191.

Mineralogische Belustigungen zum Behuf der Chymie und Naturgeschichte. B. 2. Leipz. 1768. 8. No. 19. Amoretti Opusc. XX. 42. citirt Tom. II. p. 519. von der Wünschelruthe (nach Gött. Anz. 1769. S. 192. vielleicht von Segner) — vid. Weigel's Einleit. zur allgem. Scheidek. III. 1881.

Montrevel (le Maréchal de) avoit fait venir de Lyon un homme, qui devoit découvrir les Cavisards par le moyen de la baguette divinatoire. Cette baguette tourna sur 18 personnes qui furent amendées à Alais. Dans quel état est le peuple, lorsque le Gouvernement emploie les manoeuvres d'un fourbe et que le soupçon devient la preuve du crime. v. Histoire abregée de la ville de Nimes p. 127.

Morgenblatt für gebildete Stände enthält ebenfalls eine weitläufige Prüfung der Rotations Versuche.

Mortimer (Cromvel). Er wiederholt Gray's (Pflanz.) Versuche mit vollkommenem Erfolge. v. Philosoph. trans. abrigded Vol. VIII. p. 405. — (und Priestley's Geschichte der Electricität. 1772. S. 40.).

Müllerus (Joh.) de raptu similium et fuga dissimilium in natura. Witemb. 1674. 4. Th. 14. — Wünschelruthe — (vid Praetorius Philologem. p. 164.).

Notitz von den neuen Versuchen über die Eigenschaften der Erz- und Wasserfühler, und die damit zusammenhängenden Erscheinungen. S. Int. Blatt d. Jen. allgem. Lit Zeit. 1807.

Nouvelles Pieces rélatives à l'électricité organique (oder des animaux) etc. Vicence 1793 — vid. Amoretti Op. scelt. XXI. 75

Numa Pompilius, annulo vel jaspide in vitrum aqua plenum demisso et ad latera utrinque alliso hariolabatur, teste Pierio Valeriano. — Vid. Michaelis Notae in Gaffarelli Curiositates. p. 145.

Observations sur l'histoire naturelle, sur la physique et sur la peinture Part. XVII. p. M. Gautier; année 1755. Vorles. 4.). Vom Stosse der Sonne. Die nämliche Observat. 1756. vertheidigt das Lehrgebäude vom Anstosse der Sonnenstrahlen, und 1756. Dec. Gautier's Herleitung der Winde aus dem Stofse der Sonnenstralen. — (vid. Weigel's Einl. z. allg. Scheidek. III. 1. 424. 425.

Pabst (Agricola M.) in seinem Arzney- und Wunderbuche. Part. I. p. 350. heifst die W. R. recht als Arzt. vid. Willmann und Vallemont S. 505.

Pfuel (Joh. Ernst) in Elect. physic. Tit. 2. de Magia. Berolin. 1665. p. 107. — Die häselne Ruthe sey nicht des Teufels. — (vid. Praetorii Philolog. p. 190.)

Pontoppidan's (D. Erich) Versuch einer natürlichen Historie von Norwegen (Aus dem Dänischen von J. A. Scheiben). Erster Theil. Kopenhagen 1753. cap. 8. §. 3. dafs man anfangs dem betrüglich gewordenen Schlage der Wünschelruthe bey Entdeckung der Bergwerke zu Königsberg folgte. Vid. Denso's phys. Bibl. 1755. S. 339.

Posner (C.) de Virunculis metallicis. (vid. Rosenthal's Literatur der Technologie. 1795. S. 413. 8.

Priestley's (Joh.) Geschichte und gegenwärtiger Zustand der Electricität. Aus dem Englischen von Krünitz. 1772. 4. S. 38 — 40. — Enthält die Geschichte von Gray's Versuchen.

Reinhold (Erasmus) gründlicher und wahrer Bericht vom Feldmefsen, desgleichen vom Markscheiden u. s. w. in 4to 1614. — Gatterer hat 1615. für die 2te Aufl. und Frankfurt — heifst die Wünschelruthe recht. v. Willen in Vallemont S. 505.

Resenius in Observat. eine Geschichte der egyptischen Hieroglyphen.

Schäffer (Jac. Christ.) Abbildung und Beschreibung des beständigen Electricität-Trägers, wobey einige neue Versuche und deren sonderbarer Erfolg Naturkündigern und Freunden der Electricität zu genauer Prüfung empfohlen werden. Regensb. 1776. 4. (ad. Erxlebens Naturl. 6te Aufl. S. 504.

Schäffer's Kräfte, Wirkungen und Bewegungsgesetze des beständigen Electricitäts-Trägers. Als eine Bestätigung und Aufklärung der mit demselben anfänglich und neuerlich gemachten Versuche. Regensb. 1776. 4. (Ein Auszug dieser und der vorigen Schrift befindet sich im Journ. encycl. Mars 1777.)

Idem. Fernere Versuche mit dem beständigen Electricitäts-Träger, nebst Beantwortung einiger dagegen gemachten Einwürfe. Regensb.

1777. 4. (Vid. Erxl. Naturl. 6te Auflage. S. 504.)

Idem Versuche mit dem beständigen Electricitätsträger. Vier Abhandlungen mit 7 Kupfertafeln. Regensb 1780. 4. (Enthält die vorhin angeführten 3 Schriften und dann noch eine über die electrische Pistole und einige andere Gegenstände.

Steiglehner (Cölestin) in seiner Beantwortung der Preisfrage über die Analogie der Electricität und des Magnetismus, in Neue philosophische Abhandlungen der Baierischen Akademie der Wissensch. B. II. München. 1780. 4. S 343. — sagt, daſs er von Schäffers Versuchen gröſstentheils Augenzeuge war.

Tharsander, (der eigentliche Name ist vielleicht Wagner — vergl. Weigel's Einleit. III. 1. 272.) Schauplatz vieler ungereimten Meynungen und Erzählungen, worauf u. s. w. — — eröffnet von — — St. 22. Berlin und Leipzig 1741. Cap. 8. Von der Wünschelruthe. (Nach Weigel's Einleitung III. 1. 24 2—3.) Vergl. Götting. Anzeig. 1741. St. 101. S. 880 — 881.

Theatrum sympatheticum. Norimb. 1662.

Thouvenel: La guerre de dix ans. Recueil polémique et physique sur l'électrométrie animale. Verone 1802. Der eigentliche Titel ist: „La Guerra di dieci anni. Raccolta politico-fisica sull' electrometria galvano organica. Parte italiana, parte francese. Verona 1802. 8. — Ist als letzte Vertheidigungsschrift Thouvenel's, die nach Spalanzani's Tode erschien, angezeigt von Casp. Graf v. Sternberg in seiner Reise durch Tirol. S. 105. (Dort steht auch S. 106. Thouvenel's Traité sur le climat d'Italie considéré sous les rapports physiques, météorologiques et medicinaux. Verone, 1797 et 1798.

Traité sur les Volcans eteints de Vivarais. fol. Hierin sind Nachrichten und Bemerkungen über Parangue. V. Linguet Annal. polit. civil. litér. etc. T. VI. p. 139.

Tscharner (Stadtvogt von) — von Pennet's Quellenforschung in Chur, in Beyträgen zur Kenntniſs und Aufnahme des Vaterlandes. 2tes Heft S. 33. (vid. Salis Marschlins junior in Thouvenel über unterirdische Electrometrie. S. 91. Anmerk.)

Voigt (J. H.) Auszug aus Thouvenel über unterirdische Electrometrie Zürich 1794. 8. (vid. T.) als Nachricht von der unterirdischen Electrometrie des Hrn. Thouvenel in Lichtenberg's und Voigt's Magazin für das Neueste aus d. Phys. und Naturgesch. B. X. St. 1. S. 144—159. (S. 179. einige ganz gute Vermuthungen über Verwandtschaft der Phänomene mit den Idiosyncrasien bey Thieren, und dem Schlag der Wünschelruthe mit dem S. auf dem electrischen Planum inclinatum.).

Wallerius, kurze Abhandlung vom Aufsuchen der Erzgänge, unter J. G. Wallerius Vorsitz verth. von Roman. (Upsal, 1757.) — in Schreber's Neue Sammlung verschiedener in die Cameralwissenschaften einschlagender Abhandlungen und Urkunden. Th VI. Büzow und Weimar, 1764 8. S. 292. (oder eigentlicher S. 307.) — 309.

Wheler (Granville) Brief an Du Fay über Gray's Beobachtungen. Vid. in Du Fay huitième mémoire Mém. de l'Acad. d Scien. de Paris. an 1737 — und deutsch in Steinwehr's Physik. Abhandl. u. s. w. Th. XII. S. 64—68.

Idem. Some remarks on the late Steph. Gray's electrical circular experiment. — in Philos. Transact. V. 1739 p. 118. (Reuſs Repertorium Tom. IV. q 365.).

Wienholt (Arnold) Heilkraft des thierischen Magnetismus nach eigenen Beobachtungen. B. III. Abth. 1. Lemgo 1805. 8. S. 282 — 303. (eigentlicher S 283 — 290 in der 7ten Vorlesung) Zusammenstellung der Erz- und Wassersucherey mit der Idiosyncrasie der Somnambulanten gegen Metalle. Sehr schön.

Willen (Matthiä) Wahrhaftiger und gründlicher Bericht von der Wünschelruthe, wie solche vor einigen Jahren zu Sulza an der Ilmen, bey Aufsuchung eines Salzwerks, ohne alle Superstition abgebrochen, und öffentlich gebraucht worden. Nürnberg, 1694. 8. Ist als p. 475 — 530 Vallemont's heimlicher und unerforschlicher Naturkündiger angehängt. Es muſs aber früher besonders herausgekommen seyn; denn Willen datirt die Vorrede an die Leser „dat. Sulza an der Ilmen d. 29. Apr. 1671" (Willen vertheidigte auch den medizinischen Gebrauch der W. R. Vid. Lebrun II. 369.)

X. in A. W. Nordhoff's Archiv für den thierischen Magnetismus. B. I. St. 1. Jena 1804. 8. S. 117 — 186. über unterirdische Electrometrie, und Zusammenstellung ihrer Phänomene mit dem thierischen Magnetismus, und den Idiosyncrasien u. s. w. gegen Metalle. S. Ueber die Frage: ob man in dem magnetischen Kreise nicht Versuche über die Electrometrie hätte besonders über die Wünschelruthe machen können.

Zeidler (Joh. Gottl.) im Pantomysterium, oder das Neue vom Jahre in der Wünschelruthe. Halle 1700. (Er hält es für die Würkung eines bösen Geistes.). Vid. Kästner in Robe's phys. Biblioth. sagt, „das Buch sey sehr lustig zu lesen". Er wurde durch Vallemont's Physiq. occulte u. s. w. veranlaſst. — Das Buch enthält die in Frankreich über Aymar herausgekommenen Schriften von Zeidler's Schwester übersetzt, und mit Z. Anmerkungen. — Hamb. Mag. B. IV. S. 41. Anmerk. — (vid. Rosenthal's Literat. der Technologie, 1795. S. 413. a). Nach Albinus Idolum muſs S. 24. seq. Zeidler's Werk eines der herrlichsten älteren Werke über die Ruthe seyn? — Cap. 2. p. 407. des Pantomysterion kommen Ruthen vor von Drath, Degen, Papier, Fischbein, Lichtputzen, Besen, Knackwürste, Lineale, Schneiderscheeren, Buchbinderpressen, Messer und Gabel

kreutzweise in einander gesteckt, Tabackspfeifen, Bücher mit hölzernen Tafeln, Eimerrinken, Kesselreifen, Faſstauben, in Summa, von Allem, was schnellen, und in den Händen sich niederziehen kann. (Auch Holz, Eisen, Meſsing, spanisch Rohr, Ochsenpinsel, Lehnstühle, Zangen u. s. w. Vid. Albinus Idolum S. 74. 75.) Herrliche Versuche, wo die Ruthe (wie bey Amoretti) gar nicht berührt wird, und doch schlägt u. s. w.

Zeiler in Miscell. Epist. 10. pag. 65. — Wünschelruthe — (vid. Praetorii Philologem. p. 163.

Zimara (Marc. Anton) Antrum magico-medicum. Pars IIda, in qua arcana naturae sympaticae et Antipathiae rerum in plantis etc. continentur. Francof. 1626. 8. — S. Weigel's Einleitung z. allg. Scheidek. St. 1. S. 290. In der That citirt Kirchmaier den Zimara mit diesem Werke Pars II. l. 1. p. 26. als Vertheidigung der Wünschelruthe. Vid. K. Tract. p. 39.

Zimmermann (Professor in Braunschweig) war Zeuge von Schäffer's Versuchen. Er selbst konnte Nichts hervorbringen, aber durch Auflegung von Schäffer's Hand war er es im Stande. Vid. A. L. Z. 1687. No. 167. 13. Jul. — und daraus in Gmelin über den thierischen Magnetismus. St. 2. Tübing. 1787. 8. S. 14. 15.









